



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
*Hamburg University of Applied Sciences*

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT UND PFLEGE

# **Erziehungsratgeberliteratur – Mittel zur Überwindung der Verunsicherung von Eltern?**

## **Bachelor-Thesis**

vorgelegt von

Jennifer Bock (Matr.Nr. 2020274)



Angefertigt im Studiengang  
Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit  
an der HAW Hamburg  
Fachbereich Wirtschaft und Soziales

Abgabedatum: 24.04.2014

Erstprüferin:

Prof. Dr. Jutta Hagen

Zweitprüfer:

Prof. Dr. Knut Hinrichs

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Entstehungszusammenhänge und Auswirkungen elterlicher Erziehungsverunsicherung</b> .....	<b>6</b>
2.1	Pluralität von Familienformen.....	7
2.2	Individualisierung in einer Risikogesellschaft.....	10
2.3	Eltern unter Druck.....	13
2.3.1	Gesellschaftlicher Druck.....	13
2.3.2	Medialer Druck.....	15
2.3.3	Rechtlicher Druck.....	16
2.4	Geschichte und Herausforderung des autoritativen Erziehungsstils.....	17
2.5	Elterliche Erziehungsverunsicherung und Kindesentwicklung.....	20
<b>3.</b>	<b>Erziehungsratgeberliteratur und ihre Leserschaft</b> .....	<b>23</b>
3.1	Gegenstand Erziehungsratgeber.....	24
3.2	Historischer Abriss der Ratgeberkultur.....	25
3.3	Methoden, Theorien und Stilmittel.....	28
3.4	Die Leserschaft und Zielgruppe von Erziehungsratgebern.....	31
3.4.1	Mütter als Hauptzielgruppe.....	31
3.4.2	Erziehungsratgeber zur Lebensbewältigung.....	32
<b>4.</b>	<b>Zwischenfazit: Erziehungsratgeber vs. elterliche Verunsicherung</b> .....	<b>34</b>
<b>5.</b>	<b>Qualitative Inhaltsanalyse und Vergleich zweier problemzentrierter Erziehungsratgeber</b> .....	<b>35</b>
5.1	Forschungsfrage.....	35
5.2	Forschungsstand und Forschungsmethode.....	36
5.3	Explikation der Ratgeberauswahl.....	37
5.4	Analyseergebnisse beider Ratgeber im Vergleich.....	39
5.4.1	Ratbergergestaltung.....	39
5.4.2	Ansprache der Leser*innen.....	39
5.4.3	Grundlagen des Schlafes und der Kindesentwicklung.....	40
5.4.4	Lösungsvorschläge zur Problembewältigung.....	41
5.4.5	Darstellung der Elternrolle.....	42
5.5	Zwischenfazit.....	44
<b>6.</b>	<b>Gruppendiskussion mit Elternteilen</b> .....	<b>45</b>
6.1	Forschungsdesign.....	45
6.2	Analyse und Interpretation der Ergebnisse.....	48

6.2.1	Beobachtungsergebnisse des Gruppenprozesses .....	48
6.2.2	Zusammenhang der Ratgeberwahl mit dem Grad der Verunsicherung.....	49
6.2.2.1	Interesse am Entwicklungsstand des Kindes und Vorbereitung auf die Mutterrolle.....	50
6.2.2.2	Akute erzieherische Problemsituation.....	51
6.2.2.3	Allgemeine Verunsicherung.....	52
6.2.3	„Entwicklungsratgeber“ zur Bewältigung gesellschaftlichen Drucks.....	53
6.2.4	Zusammenhang von elterlicher Verunsicherung und Erfahrung.....	55
6.2.5	Notwendigkeit der Ratgeber als Stabilisator für die Zukunft.....	56
6.3	Zwischenfazit.....	57
<b>7.</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>58</b>
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>62</b>
	<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>67</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>68</b>
	<b>Eidesstattliche Versicherung .....</b>	<b>124</b>

## 1. Einleitung

Seit den 1980er Jahren ist eine sukzessive Erziehungsverunsicherung bei Eltern zu verzeichnen. Laut einer Studie des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) aus dem Jahre 2006, geben mehr als die Hälfte der 1013 befragten Elternteile an, manchmal unsicher zu sein, 34,9% eher selten und 7,4% fühlen sich nie unsicher (vgl. Mühling/Smolka 2007, 22f). Zudem zeigt die Studie auf, dass die Unsicherheit der Eltern im Jahr 2006 gegenüber der Erhebung im Jahr 2002 gestiegen ist. „Während im Jahr 2002 noch 12,9% angaben, nie unsicher zu sein, trifft dies jetzt nur noch auf 7,4 % der Befragten zu. Zugleich ist der Anteil derer, die in Fragen, welche die Erziehung der Kinder betreffen, immer oder häufig unsicher sind, von 5,0 % im Jahr 2002 auf aktuell 11,8 % angestiegen.“ (Mühling/Smolka 2007, 22).

Die Erziehungsverunsicherung von Eltern ist in der Forschung und in der Fachliteratur seit den 1980er Jahren behandelt worden. Als mögliche Ursachen werden die Werteverunsicherung der modernen Gesellschaft, die Überflutung der Eltern mit kontroversen Erziehungsratgebern, Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen und das Fehlen von deutlichen Erziehungsmethoden- und -mustern genannt, wie sie sowohl in Zeiten autoritärer als auch antiautoritärer Erziehungsstilen existierten. Weitere Ursachen der elterlichen Verunsicherung können auch in der durch die Emanzipation der Frau neu entstandenen Rollenverteilung liegen, die die Eltern vor die Verantwortung stellt, nicht nur Möglichkeiten und Grenzen in der Erziehung sondern auch Partnerschaft, Alltag und Berufsleben für die eigene Familie selbst zu definieren.

In den letzten Jahren hat parallel zu der steigenden Erziehungsverunsicherung ein Erziehungsratgeberboom stattgefunden. Eltern nutzen verstärkt Ratgeber, um bei bestimmten Erziehungsfragen- und -problemen aufgeklärt, beim Umgang mit ihren Kindern unterstützt und bei der Entwicklung von Problemlösungsstrategien angeleitet zu werden. Zum einen steht die Wissenschaftlichkeit dieser Ratgeber im Diskurs der bisherigen Forschung, zum anderen können teilweise konträr zueinander stehende Aussagen der Problembewältigung in verschiedenen Ratgebern die allgemeine Erziehungsverunsicherung von Eltern weiter bestärken. Hinzu kommt, dass einige der Autoren auch andere Medien nutzen, um auf ihre Sichtweise der Kindererziehung und ihre Methoden aufmerksam zu machen, dadurch ein noch breiteres Publikum erreichen und zur gesellschaftlichen Meinungsbildung beitragen. Beispielsweise führen Fernsehsendungen wie die „Supernanny“ (RTL) und „Mütter am Limit“ (SAT1) seit einiger Zeit zu einer gesellschaftspolitischen Diskussion über Kindererziehung. Gegenstand dieser Sendungen ist vor allem die Kritik am erzieherischen Verhalten der Eltern. Eine solche

Kritik findet sich auch in der Erziehungsratgeberliteratur wieder. So stellt beispielsweise der Autor Michael Winterhoff nicht nur Kinder als Tyrannen dar, sondern kritisiert Eltern zusätzlich vehement in ihrer Erziehungskompetenz.

Die wachsende Nachfrage nach Erziehungsratgebern zeigt an sich schon eine sukzessive Verunsicherung von Eltern auf. Hierbei ergibt sich auch die für die Soziale Arbeit relevante wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Erziehungsratgeberliteratur als Beratungsmedium, denn obwohl der Einfluss der Erziehungsratgeber groß ist, sind weder Wirkung, noch Inhalte oder pädagogischer Rat erforscht worden (vgl. Schmid 2011, 11). Es zeigt sich also, dass der Forschungsstand große Lücken aufweist. Erziehungsratgeber wurden in der Forschung bisher vielmehr als historische Quellen genutzt, die anhand der in ihnen enthaltenen Ratschläge darüber Auskunft geben sollen, welche Erziehungsvorstellungen und –ideen in einer bestimmten Epoche vorhanden waren (vgl. Schmid 2011, 28f). Aufgrund dieser lückenhaften Ausgangssituation wurden zwei explorative Forschungen als Grundlage dieser Arbeit durchgeführt.

Ziel der Arbeit und des damit verbundenen Forschungsdesigns ist es, herauszufinden, inwieweit der Erziehungsratgeberboom und die Erziehungsverunsicherung von Eltern einander bedingen und beeinflussen. Im Fazit soll ein Ausblick darauf gegeben werden, inwieweit Erziehungsratgeber als pädagogische Beratung überhaupt hilfreich für Eltern sein können. Das Spektrum an Ratgebern ist groß, ihre Professionalität und Qualität variiert sehr, was für die tatsächliche Problemlösung von großer Relevanz ist. Daher werden im Rahmen dieser Arbeit zwei exemplarischen Erziehungsratgebern analysiert. Unabhängig von der Qualität und Wissenschaftlichkeit der Ratgeber sind dabei die konträren Aussagen zu einzelnen Problemen in der Erziehung, wie z.B. das Durchschlafen der Kinder, für Eltern möglicherweise verunsichernd. Es stellt sich demnach die Frage, wie und ob Eltern den passenden Ratgeber für sich und ihr Kind finden können, da ein Ratgeber zwar die Erziehungseinstellungen unterstützen kann, jedoch häufig individuelle Einflussfaktoren wie das Temperament des Kindes und dessen Biographie nicht im Blick hat/haben kann, um die geeignete Lösungsstrategie für das jeweilige Problem vorzuschlagen. Es sei noch darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Arbeit die Verunsicherung von Eltern bewusst nicht milieuspezifisch gespalten wird, da, wie die Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung „Eltern unter Druck“ (2008)<sup>1</sup> aufzeigt, trotz unterschiedlicher Lebenslagen („prekär“ bis „stabil“) eine allgemeine Erziehungsverunsicherung mit dem Wunsch der Eltern nach Stabilität und Unterstützung besteht (vgl. Merkle/Wippermann 2008, 224).

---

<sup>1</sup> vgl. auch die Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie von Henry-Huthmacher 2008, online unter [http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227\\_henry.pdf](http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227_henry.pdf) (Zugriff am 27.07.2014)

Die Erziehungsverunsicherung von Eltern ist seit den 1980er Jahren bis zum heutigen Tage wissenschaftlich begleitet und theoretisch belegt worden. Der theoretische Teil der Arbeit wird eine Darstellung der Erziehungsverunsicherung von Eltern unter dem Paradigma von Theorien wie beispielweise der „Individualisierung/Pluralisierung“ von Ulrich Beck und der „Lebensbewältigung“ von Lothar Böhnisch beinhalten und die einzelnen Aspekte der Ursachen und Auswirkungen von elterlicher Erziehungsverunsicherung beleuchten. Des Weiteren wird der Stand der Wissenschaft hinsichtlich des Einflusses der Ratgeber auf das Erziehungsverhalten und der damit verbundenen Überwindung von Erziehungsverunsicherung aufgezeigt. Im empirischen Teil dieser Arbeit werden dann mit Hilfe der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ zwei Ratgeber zu einem Thema mit konträren Aussagen und Problemlösungen gegenübergestellt und verglichen um aufzuzeigen, inwieweit die Wahl des Ratgebers ausschlaggebend für die Problemlösungsstrategie ist und inwieweit die Ratgeberrecherche bei den Eltern zu Verwirrung führen kann. Anhand einer "Gruppendiskussion" soll im zweiten Teil der empirischen Forschung herausgefunden werden, inwieweit sich Eltern tatsächlich gestärkt oder verunsichert fühlen durch das Lesen von Ratgebern. Die kritische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Wirkung von Erziehungsratgebern auf die Betroffenen steht dabei ebenso im Fokus der Arbeit wie die theoretische Erörterung der Erziehungsverunsicherung von Eltern.

## **2. Entstehungszusammenhänge und Auswirkungen elterlicher Erziehungsverunsicherung**

In den letzten Jahrzehnten hat eine grundlegende Veränderung des Elternseins stattgefunden, die Eltern vor neue Herausforderungen stellt. Die veränderte Einstellung gegenüber Kindern, der hohe Anspruch an eine gelingende Erziehung sowie der gesellschaftliche und wirtschaftliche Druck tragen dazu bei, dass „Elternschaft als zunehmend schwieriger zu bewältigende Gestaltungsaufgabe wahrgenommen wird. Hieraus und aus der Tatsache, dass auf die Belange von Eltern wenig Rücksicht genommen wird, resultieren Probleme, die Eltern nicht alleine lösen können“ (vgl. Henry-Huthmacher/Borchard 2008, 4).

Alleingelassen mit dem gesellschaftlichen Druck, versuchen Eltern nun Lösungen für ihren individuellen Alltag mit den Kindern zu finden, um dem hohen Anspruch an eine gelingende Erziehung der Kinder, für die sie in der Verantwortung stehen, gerecht zu werden. Eine Möglichkeit zur Bewältigung von erzieherischen Problemsituationen ist das Lesen von Erzie-

hungeratgebern, die in der Gegenwart häufig als Medien genutzt werden, wie der Ratgeberboom der letzten Jahrzehnte aufzeigt (vgl. Schmid 2011, 11).

Im Folgenden soll sich zunächst damit auseinandergesetzt werden, inwieweit die Verunsicherung auf individuelle und/oder gesellschaftlich-strukturelle Zusammenhänge zurückzuführen ist. Um das Lesen von Erziehungsratgebern und die Verunsicherung von Eltern in einen Zusammenhang stellen zu können, werden dabei vor allem die Ursachen und Auswirkungen der elterlichen Verunsicherung dargestellt.

## **2.1 Pluralität von Familienformen**

Die in den letzten Jahrzehnten vollzogene Herauslösung aus der traditionellen Familienform der Kernfamilie (verheiratetes Elternpaar mit biologischen Kindern in einem Haushalt lebend) und die damit schwindende Klarheit über die gegenwärtige gesellschaftliche Norm kann zu Verunsicherungen bezüglich des eigenen zu wählenden Familienmodells und Lebensstils, der Rollenverteilung und Kindererziehung führen. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass, auch wenn vielleicht durch die Gesellschaft anders suggeriert, die Pluralität von Familienkonstrukten keine Erfindung der letzten Jahrzehnte ist, sondern auch in früheren Gesellschaftsepochen stets vorhanden war. Damals kam es zum Beispiel aufgrund geringerer Lebenserwartung und Kriege zu vielen Stieffamilien und zahllosen unehelichen Kindern. Während in der vormodernen Zeit die Pluralität jedoch marginalisiert wurde, wird sie in der Moderne bis zur heutigen Zeit sukzessive institutionell normalisiert und rechtlich anerkannt. Diese Anerkennung bringt eine Entscheidungsfreiheit, aber auch Entscheidungszwang mit sich. Dieser Entscheidungszwang zeigt sich darin, dass eine adäquate Lebensform bzw. ein adäquates Familienkonstrukt gewählt werden muss (!), indem Entscheidungen über die Ausgestaltung einzelner Beziehungskonstellationen zu den Familienmitgliedern getroffen werden müssen. (vgl. Beck/Lau 2004, 26). Es ist innerhalb der Familien „zu einer Implosion der Familiengrenzen und einer Explosion der Entscheidungsnöte und –dilemmata“ (Beck/Lau 2004, 26) gekommen.

Die Entscheidung für eine Elternschaft stellt dabei heute nur eine Option unter vielen Beziehungs- und Lebensformen dar. Beeinflusst wird die Entscheidung durch die Schwierigkeit, einerseits eine lange Bindung/Zusammenhalt zum Wohle des Kindes zu schaffen und andererseits der in der Arbeitswelt geforderten Flexibilität/Kurzfristigkeit zu genügen (vgl. Henry-Huthmacher/Borchard 2008, 3).

Diese Entscheidungsnöte potentieller Eltern werden zusätzlich von gesellschaftlichem Druck beeinflusst. Nicht nur in den Medien (als Spiegel der Gesellschaft) sondern auch im wissen-

schaftlichen Diskurs bestehen Mythen bezüglich Familien, die sich negativ auf die Entscheidung bezüglich der Gründung einer Familie auswirken bzw. zu Verunsicherungen führen können. Der Soziologe Lothar Böhnisch geht davon aus, dass die gesellschaftlich-historisch entstandenen Mythen wesentlich auf drei Kategorien beruhen (vgl. Böhnisch/Lenz 1997, 11):

1. Der „Harmoniemythos“: Familien haben in der Vergangenheit in Harmonie und Eintracht gelebt. Konflikte sind eine moderne (Fehl-)Entwicklung.
2. Der „Größenmythos“: In der vorindustriellen Zeit haben mehrere Generationen unter einem Dach gelebt.
3. Der „Konstanzmythos“: Familien sind als Emotionsgemeinschaft eine Naturkonstante, die immer und überall zu finden ist.

Diese Mythen verklären die Vielfalt der Familienformen und familiären Konflikte, die es seit jeher gab. Festzuhalten ist, dass auch heute noch, trotz gesellschaftlicher Legitimation anderer Lebenskonstrukte, die Entscheidung häufig zu Gunsten der traditionellen Familienzusammensetzung ausfällt: 75% der 10-bis-21-Jährigen wachsen in traditionellen Familien auf, 20% bei Alleinerziehenden und 5% in Lebensgemeinschaften (vgl. bmfsfj 2013, 147). Die vorrangige Wahl einer „traditionellen“ Lebensform zeigt, dass Böhnischs „Harmoniemythos“ und „Konstanzmythos“ auch gegenwärtig Einfluß auf die gewählte Familienform nehmen, indem diese Wahl als naturgegeben und erstrebenswert angesehen wird. Der Ursprung dieser Sichtweise liegt in der Historie des Bürgertums, wie im Folgenden erläutert werden soll.

Die Entstehung der modernen Familie aus dem Bürgertum heraus lässt sich im 18. Jahrhundert verorten. Da sich das Bürgertum den eigenen Wohlstand nicht dank ererbten Reichtums aufbauen konnte, musste es sich die gesellschaftliche Stellung durch individuelle Leistungen erarbeiten. Dabei grenzte es sich klar von dem „Müßiggang“ des Adels und der „Schlichtheit“ des einfachen Volkes ab. Zu dieser Abgrenzung gehörte auch eine Abschottung zum Schutz vor der Außenwelt, beispielweise durch die Trennung von Produktion und Reproduktion und damit verbunden die Arbeitsteilung von Mann und Frau. Legitimiert wurde die Arbeitsteilung mit biologischen „Wesensunterschieden“ zwischen Mann und Frau, die beispielsweise die Frau auf ihre Emotionalität und damit auf die Mutterrolle reduzierten. Auf der Grundlage dieses Familienmodells veränderte sich auch die Elternbeziehung. Ehepartner wurden nicht mehr auf der Grundlage sachlich-ökonomischer Erwägungen gewählt, sondern „die vernünftige Liebe“ wurde im Bürgertum zum zentralen Begriff. Die Vernunft sollte dabei der Leidenschaft und Schwärmerei entgegenstehen, denn die Liebe sollte vor allem auf persönlicher Zuneigung und gegenseitiger Achtung basieren und die Ehe als Gefühls- und geistige Gemeinschaft fungieren. Auf der Grundlage des Konzepts der "vernünftig" liebenden

Eheleute veränderte sich auch deren Beziehung zu den Kindern, denn durch die Elternschaft wurde nun die partnerschaftliche Liebe vollendet. Die Institution Ehe/Partnerschaft wurde nach der Geburt des ersten Kindes der Familie untergeordnet und das Kind zum Beweis und Sinn der Liebe des Paares. Mit der Emotionalisierung der Eltern-Kind-Beziehung wurden Kinder nun vornehmlich als Individuen gesehen, mit besonderen Bedürfnissen. Im Zuge dessen entstanden auch die ersten Leitsätze zur Erziehung (vgl. Böhnisch/Lenz 1997, 16ff).

Der Grundsatz der im 18. Jahrhundert entstandenen Familienform des Bürgertums hat sich im Laufe der Zeit weiter etabliert und bestimmt auch heute noch maßgeblich das Leitbild der Familie. Beinahe unhinterfragt wurde diese Familienform in den 1950er/1960er Jahren ausgelebt (vgl. Peukert 2005, 20).

Eine Veränderung und ein Umdenken bzgl. dieser Lebensformen brachte erst die sogenannte 1968er Studentenrevolte. Ihre Protagonisten forderten ein Neudenken über die Möglichkeiten verschiedener Lebensformen und thematisierten damit in den folgenden Jahrzehnten die Pluralität von Familienformen auch in der Wissenschaft, vor allem in Verbindung mit dem Normenverlust, der als eng gekoppelt an die traditionelle Familienform gesehen wurde. Aufgrund von allgemeiner Wohlstandssteigerung und dem sozialen Absicherungssystem war nun eine individuelle Freiheit zur Entscheidung möglich (Nave-Herz 2012, 13f). Der damit verbundene Bruch der bürgerlichen Kleinfamilie und der Wandel in der Rollenverteilung von Mann und Frau sowie der demographische Wandel in Form von Geburtenrückgängen im Zusammenhang mit der Erfindung der Anti-Baby-Pille, fanden zu einem Zeitpunkt statt, als in Europa Frieden, Vollbeschäftigung und eine stetige Erhöhung des Lebensstandards herrschten. Es fanden plötzlich weniger Eheschließungen statt – und mehr Ehescheidungen. Das Leitbild der modernen bürgerlichen Familie, welches die rechtlich verbriefte, lebenslange, monogame Ehe zwischen einer Frau und einem Mann umfasste, die in einer Arbeitsteilung die Kinder groß ziehen, stand dabei in den 1968er Jahren im Fokus der Kritik (vgl. Peukert 2005, 29f).

In der Gegenwart führt die neu gewonnene individuelle Wahlfreiheit der eigenen Familienform in Kombination mit der Globalisierung zu einem erneuten Wandel innerhalb der Familienstrukturen. Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim führen den Begriff „Weltfamilien“ ein. Während unter dem Begriff „Familie“ in der Vergangenheit immer eine physische Anwesenheit, also eine Face-to-Face-Beziehung verstanden wurde, werden in Zeiten der Globalisierung die Grenzen gesprengt. Familien leben teilweise über nationale, religiöse und kulturelle und vor allem auch geographische Grenzen hinweg (Beck/Beck-Gernsheim 2011, 25f).

Diese individuelle und globalisierte Freiheit geht mit der verstärkten Suche nach dem eigenen Glück einher. Das eigene Glück zu finden ist – und war es schon zu Aristoteles' Zeiten –

„Ziel eines jeden Menschen und der Horizont, innerhalb dessen sich sein ganzes Leben bewegt“ (Claussen 2005, 65). Hilfe bei der Glückssuche versprechen eine große Anzahl von Ratgebern – Beziehungsratgeber, Elternratgeber, Scheidungsratgeber etc. – denn Glück ist so fragil, dass mit allen Mittel versucht wird, dieses zu erreichen und/oder zu erhalten (vgl. Claussen 2005, 65ff). Da die Wahrnehmung von Elternschaft durch den thos“ und die bürgerliche Romantisierung geprägt ist, scheint bei der Gründung einer Familie auch die Suche nach einem glücklichen Leben eine Rolle zu spielen.

Ob eine Elternschaft zum Glück verhilft oder dem entgegensteht, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Ob und inwieweit ein „glücklicher“ Lebensabschnitt mit den eigenen Kindern gelebt werden kann, hängt jedoch von vielen Faktoren ab. Mögliche Hürden bilden die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf, sozio-ökonomische Benachteiligungen von Familien, die gesellschaftlichen Ansprüche an die Elternrolle und die durch die Emotionalisierung des Kindes einhergehende Minderung der Paarbeziehung (vgl. Peukert 2005, 131ff). Bei einer Entscheidung für eine Elternschaft sehen sich Eltern häufig mit der Neudefinition ihrer Paarbeziehung konfrontiert, da gemeinsame Aktivitäten eingeschränkt sind und eine Elternschaft mit finanziellen Einschränkungen sowie dem Verlust der individuellen Freiheit einher geht; andererseits kann aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Sorge um das gemeinsame Kind wachsen. Auf Grundlage der eigenen Entscheidung für das Kind/die Kinder sind gegenwärtige Eltern bestrebt, ihre Kinder in einer Art „sozialen Uterus“ aufzunehmen, der dem Kind eine wärmende, vertrauensvolle Umgebung bietet. Dabei sehen sich Eltern vor allem alleinverantwortlich für die Kinder und setzen sich selbst dabei stark unter Leistungsdruck. So wird das Schreien eines Säuglings häufig als Unzufriedenheitsäußerung gewertet und als Folge schlechter elterlicher Versorgung betrachtet, was wiederum zu einer Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls der Eltern beiträgt und somit zur Verunsicherung (vgl. Nave-Herz 2012, 63ff). Auch die Herauslösung aus größeren Familienverbänden hat zur Folge, dass nur eingeschränkte Lernerfahrungen bzgl. der Elternrolle gemacht werden können, was zu „[...] einer enormen Verunsicherung und Überlastung bei den Eltern“ führt (vgl. Seiffge-Krenke/Schneider 2012, 135). So scheint das in einer traditionellen Familienform vermutete Zusammengehörigkeitsgefühl von heutigen Eltern auch deshalb herbeigesehnt zu werden, um dem Leistungsdruck standzuhalten und das eigene Selbstwertgefühl zu stärken.

## **2.2 Individualisierung in einer Risikogesellschaft**

Die elterliche Verunsicherung und die Sehnsucht nach Halt angesichts einer unüberschaubaren globalen Risikogesellschaft kann in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Individualisierung gebracht werden.

Die moderne Gesellschaft sieht sich durch die technisch-ökonomische Entwicklung und Globalisierung mit vollkommen neuen Risiken konfrontiert. Diese Risiken haben im Falle ihres Eintretens nicht (wie in anderen Epochen der Geschichte) „echte materielle Not“ menschlicher Grundbedürfnisse zur Folge, sondern irreversible Schädigungen der Menschen, beispielsweise durch Umweltkatastrophen, sei es durch freigesetzte Radioaktivität oder Naturkatastrophen. Diesen Risiken, die vor allem durch die Medien definiert werden, ist nicht nur ein Teil der Gesellschaft ausgesetzt, wie im das beim Klassenkampf zu Karl Marx' und Max Webers Zeiten noch der Fall war. Vielmehr sind ihnen nun alle Menschen ausgesetzt – und zwar nicht nur dem Risiko von Umweltkatastrophen sondern auch dem des sozialen Abstiegs (vgl. Beck 2003, 25-30). „Modernisierungsrisiken erwischen früher oder später auch die, die sie produzieren oder von ihnen profitieren. Sie enthalten einen Bumerang-Effekt, der das Klassenschema sprengt.“ (Beck 2003, 30).

Parallel dazu führt der Verlust der einstigen Bindung des Einzelnen an soziale Bezugseinheiten, wie z.B. Stände, soziale Klassen oder den stabilen Bezugsrahmen einer Familie zu Individualisierungsschüben, die eine Freisetzung aus einstigen biographischen Fixierungen beinhaltet. Diese Freisetzung suggeriert eine individuelle Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit der eigenen Biographie, macht aber den Einzelnen auf der anderen Seite auch verantwortlich für diese Entscheidungen, was zu Verunsicherungen führen kann (vgl. Beck 2003, 206, 218). Hinter der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, verbergen sich auch Gefahren, wie z.B. die Abhängigkeit gegenüber Turbulenzen der Weltrisikogesellschaft, also ein Leben mit unterschiedlichsten globalen, sozialen und persönlichen Risiken (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1993, 179).

Ulrich Beck gliedert in seiner Individualisierungstheorie die Stufen des Wandelungsprozesses bis zur Wiedererlangung des psychosozialen Gleichgewichts in drei "Dimensionen" (vgl. Beck 2003, 206):

1. Die Freisetzungsdimension. Das Herauslösen aus vorgegebenen Sozialformen und –bindungen vor allem bezüglich der Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge.
2. Die Entzauberungsdimension. Verlust von traditionellen Sicherheiten vor allem im Hinblick auf leitende Normen, Handlungswissen und Glaube.
3. Die Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension. Eine neue Art der sozialen Einbindung.

Familien, die sich in den ersten beiden Dimensionen befinden, stehen nun vor der Aufgabe, ehemals als sicher geltende Normen zu reflektieren und sich Handlungswissen zu erarbeiten. Da sie während der Entzauberungsdimension auf traditionelle Sichtweisen/Raster der Lebens-

führung und Erziehung, keinen Bezug mehr nehmen wollen, greifen sie auf andere Quellen für die Aneignung von Handlungswissen zurück wie, z.B. Erziehungsratgeber.

Da eine bloße Zusammensetzung vieler freigesetzter Individuen noch keinen gesellschaftlichen Zusammenhang bildet, findet in der dritten Dimension eine neue Art der sozialen Einbindung statt, die Institutionsabhängigkeit. „Die freigesetzten Individuen werden arbeitsmarktabhängig und *deshalb* bildungsabhängig, konsumabhängig, abhängig von sozialrechtlichen Regelungen und Versorgungen, von Verkehrsplanungen, Konsumangeboten, Möglichkeiten und Moden in der medizinischen, psychologischen und pädagogischen Beratung und Betreuung“ (Beck 2003, 210). Diese sekundären Instanzen und Institutionen prägen den Lebenslauf einzelner Menschen maßgeblich und schaffen eine Bewusstseinsform, die sie beispielsweise zum „Spielball“ von Moden und Märkten macht. Die Individualisierungen führen zu einer Außenstandardisierung in Form von Marktabhängigkeit, Massenkonsum und Massenmedien, die die Meinungen, Gewohnheiten und Einstellungen der Menschen bedeutend beeinflussen. Das Fernsehen als Medium hat dabei eine ebenso vereinzelnde wie standardisierende Wirkung auf Menschen. Es löst die Menschen einerseits aus gemeinschaftlichen Kommunikations- und Erfahrungszusammenhängen heraus, lässt die Einzelnen jedoch dieselben institutionell fabrizierten Programme konsumieren und nutzt diese Macht, um Massenmeinungen zu bilden (vgl. Beck 2003, 211ff).

Diese Form der medialen Abhängigkeit bei der Meinungsbildung aufgrund von Individualisierungsprozessen lässt sich auch auf den Erziehungsratgeberkonsum übertragen. Eltern haben die Möglichkeit, Ratgeber individuell zu lesen und gleichzeitig eine Einschätzung über den Massentrend zu erhalten. Die Medien aller Art liefern dabei Maßstäbe für individuelles Versagen und gleichzeitig Lösungskonzepte (s. auch Punkt 2.3.2).

Auf der Suche nach gesellschaftlichen Normen, Werten und Handlungswissen, befinden sich Eltern in einer Wertekrise. Da Werte als Grundlage für Erziehung unabdingbar sind, führt der Verlust zur Erziehungskrise, denn eine Unsicherheit beim Werten führt automatisch zu einer Unsicherheit beim Erziehen – denn Erziehung setzt die Fähigkeit voraus, Entscheidungen zu treffen (vgl. Brezinka 1986, 12). Ein Ausweg aus der Wertungs- und Erziehungskrise kann durch die Erzeugung von Orientierungsmustern von außen erfolgen, beispielsweise durch nahestehende Menschen, durch Gemeinschaften und die Kultur der Gesellschaft (vgl. Brezinka 1986, 12). In Bezug auf die Erarbeitung neuer Orientierungs- und Wertemuster setzt die Individualisierung der Familie jedoch auch neue Handlungsspielräume frei, „[...] in deren Rahmen das so wichtige Thema der Werteerziehung keineswegs vernachlässigt werden muss; das Interesse an der [...] Ratgeberliteratur ist ein Zeichen dafür“ (Giesecke 2005, 105). Erzie-

hungeratgeber können demnach also bei der Erarbeitung neuer Werte- und Orientierungsmuster Unterstützung bieten und damit neue Handlungsspielräume eröffnen.

### **2.3 Eltern unter Druck**

Der Umgang von Eltern mit dem an sie herangetragenen Druck und Erwartungen seitens der Gesellschaft ist sicherlich inkongruent. In der Industriegesellschaft ist eine Anordnung des Lebensalters gemäß der Erwartungen, gesellschaftlichen Vorstellungen und Ordnungen jedoch vorhanden, welches den Lebenslauf und die Biographie von Menschen maßgeblich beeinflusst. Dies verschafft ihren Mitgliedern die Möglichkeit – setzt sie dadurch aber auch unter Druck – das eigene Leben anhand der Lebensalter zu ordnen, an welches bestimmte Erwartungen geknüpft sind, der Lebenslauf. Dieses „vorstrukturierte Muster des laufs“ muss „von den einzelnen Menschen je individuell – biografisch – bewältigt werden [...]“ (vgl. Böhnisch 2005, 39f). Wie „sich Menschen mit diesen sozialintegrativen Erwartungen auseinandersetzen, wie sie sich dabei fühlen, erleben, macht ihr ‚Sein‘ aus. Dieses ‚Sein‘ ist eng geknüpft an das Geschlecht und die Generationen, denen man jeweils angehört“ (Böhnisch 2005, 40). Aus Sorge, dass die eigenen Kinder keinen Anschluss an die Gesellschaft finden sowie aufgrund der eigenen Erfahrung des Risikos bei der Bewältigung eines heute nicht mehr vorbestimmten Lebenslaufs (vgl. Böhnisch 2005, 40), versuchen Eltern ihre Kinder auf das Leben vorzubereiten und die Verantwortung für einen Teil deren Lebenslaufs zu übernehmen. Was bleibt, ist ein zunehmender gesellschaftlicher Druck, der z.B. durch die Medien und auch durch das staatliche Wächteramt/die Gesetze verstärkt wird und damit zur Verunsicherung von Eltern führt, was im Folgenden aufgezeigt werden soll.

#### **2.3.1 Gesellschaftlicher Druck**

Die Anforderungen an Familien haben sich verändert. Der ehemals bestehende Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen in der privat-familialen Lebenswelt ist durch institutionelle Betreuungen (Ausbau von Krippenplätzen) und klar strukturierte Freizeitaktivitäten erweitert worden. Eltern stehen nun vor der Aufgabe, sich nicht ausschließlich in familiären Binnenwelten zu bewegen, sondern viele extern orientierte Entscheidungen zu treffen (z.B. Auswahl und Startzeitpunkt für die institutionelle Betreuung) und in Außenbeziehungen zu agieren, beispielsweise durch die Kommunikation mit dem betreuenden Personal (vgl. bmfsfj 2013, 38f). Für die Organisations- und Kommunikationsaufgaben von Eltern sind Schlüsselkompetenzen notwendig, um den gesellschaftlichen Erwartungen zu entsprechen und den Alltag zu bewältigen. So erscheinen Familien aus gesellschaftlicher Sicht vor allem als Leistungserbringer, „die im Hinblick darauf betrachtet werden, ob sie die Potentiale ihres

Nachwuchses optimal fördern“ (bmfsfj 2013, 39), damit dieser arbeitsmarktrelevante Kompetenzen erwirbt, die ihn in der künftigen Gesellschaft bestehen lassen (vgl. bmfsfj 2013, 39). In schwierigen Phasen und Krisensituationen, wenn sich Eltern also auf der Suche nach der eigenen Handlungsfähigkeit befinden, die zur Lebensbewältigung und sozialen Integration notwendig ist, erleben sie den Druck der „Normalisierung“<sup>2</sup> des eigenen Zustands (vgl. Böhnisch 2005, 34). Dieser Druck wird durch die gesellschaftlichen Erwartungen verstärkt, was zur zusätzlichen Krise führen kann. Zur Lebensbewältigung, Erlangung von Handlungsfähigkeit und sozialen Integration in Krisensituationen sehen sich Eltern bewusst oder unbewusst in der Auseinandersetzung mit den vier psychosozial strukturierten Grundsegmenten:

1. Die Erlangung, Erhaltung und Wiedergewinnung des Selbstwertgefühls (auch durch die Anerkennung anderer Menschen)
2. Die Suche nach Orientierung
3. Sozialer Rückhalt in Krisen
4. Die Sehnsucht nach Normalisierung (vgl. Böhnisch 2005, 46).

Zur Herstellung der Handlungsfähigkeit kann dabei auch ein Bewältigungshandeln angewandt werden, dass von den „herrschenden und geltenden normativen Mustern der Sozialintegration abweicht“ (Böhnisch 2005, 34). Ein Beispiel dafür wäre der Anschluss und das Leben der Familie in einer Sekte (einer Parallelgesellschaft), welche klare Orientierung vorgibt, sozialen Rückhalt schafft und damit das Selbstwertgefühl stärkt, aber von den normativen Mustern der Gesellschaft abweicht. Da Eltern jedoch seitens der Gesellschaft nicht nur für die eigene Sozialintegration sondern auch für die ihrer Kinder verantwortlich gemacht werden, geben sie oft dem gesellschaftlichen Druck nach, der Normalisierung und Orientierung suggeriert. Um dem Druck standzuhalten, sehen sich Eltern gleichzeitig vor der Aufgabe, Stabilität im Alltag zu erlangen, durch den Ausbau und der Erhaltung des Selbstwertgefühls und sich sozialen Rückhalt, z.B. durch Netzwerke in der Familie zu schaffen. Die Familie befindet sich in einer besonderen Bewältigungsfalle. „Sie sieht sich einer öffentlichen Erwartungshaltung ausgesetzt, den damit verbundenen Erwartungsdruck müssen Familien aber privat umsetzen und aushalten, da es keine öffentlichen Räume gibt, um Bewältigungsprobleme und –krisen öffentlich rückzubinden.“ (Böhnisch 2005, 223).

---

<sup>2</sup>Normalisierung, als fest stehender Begriff in der Sozialen Arbeit, hat sich inhaltlich über die letzten Jahrzehnte verändert. So bedeutet Normalisierung aktuell nicht mehr die Anpassung von Klienten an gesellschaftliche Normen, sondern vielmehr eine Orientierung an normalistischen Normen. Normalistische Normen sind nicht klar definierte Normen der Gesellschaft, sondern befinden sich zwischen dem „Normalen“ und dem „Abnormalen“. Die Grenze ist individuell verschiebbar. Mit der Orientierung an normalistischen Normen können und müssen sich Individuen ein eigenes Normengerüst aufbauen, indem sie sich selbst dynamisch in unterschiedlichen Lebensphasen stabilisieren. (Seelmeyer 2008, 182)

Eine im Jahr 2008 angefertigte Sinus-Studie der „Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.“ mit dem Titel „Eltern unter Druck“ zeigt, dass Eltern sich heute vielfältigem gesellschaftlichem Druck ausgesetzt fühlen, beispielsweise Zeitdruck, Organisations- und Leistungsdruck. Hinzu kommt der Bildungsdruck, auch durch die PISA-Studie verstärkt, der suggeriert, dass die Zeit knapp sei und jede Chance genutzt werden müsse (vgl. Henry-Huthmacher/Borchard 2008, 14f). Ein Drittel der Eltern fühlt sich zudem im „Erziehungsalltag oft bis fast täglich gestresst, die Hälfte immerhin gelegentlich [...]“ (Henry-Huthmacher/Borchard 2008, 14). Da in Erziehungsratgebern klare Handlungsanweisungen, Orientierungsmuster und Methoden dargestellt werden, kann darüber dieser gesellschaftliche Druck kompensiert werden (vgl. Keller 2008, 33).

### 2.3.2 Medialer Druck

Die elterliche Erziehungsfähigkeit ist in den letzten Jahren verstärkt in den Medien verarbeitet worden, so dass „[...] diese Themen immer wieder auf den ersten Seiten der Printmedien oder in der Primetime des Fernsehens behandelt werden“ (bmfsfj 2013, 39). Sendungen wie die „Supernanny“ (RTL) und „Die Supermamas“ (RTL II) erzielen hohe Einschaltquoten.

Der Sozialwissenschaftler Klaus Wahl zeigt auf, dass Sendungen dieser Art zum einen aufgrund von Voyeurismus gesehen werden, zum anderen das Bedürfnis jedoch auch groß ist, dabei Lösungen für die eigenen Erziehungsschwierigkeiten zu finden. Diese Sendungen suggerieren professionelle Hilfestellungen, da es sich um Fachleute wie Psychologen und Sozialpädagogen handelt, die in den Familien unterstützen, gleichzeitig sind sie jedoch in der Wissenschaft und unter den Eltern sehr umstritten. Nicht nur, dass Familien öffentlich vorgeführt werden, steht dabei in der Kritik, sondern auch die Dramatik der Situation und die vermeintlich schnelle, direkte und nachhaltige Lösung durch z.B. die „Supernanny“. Verlage nutzen die Impulse dieser Sendungen und auch das Streitthema "Erziehung" im Allgemeinen als Thema für ihre Printprodukte, zumal der Markt der Erziehungsratgeber besonders lukrativ ist. Diese Streitthemen werden weiter befeuert durch diverse Medienberichte über eine mangelnde Erziehungskompetenz gegenwärtiger Eltern. Sie suggerieren dabei, dass Eltern zu wenig Zeit für ihre Kinder haben, sie zu sehr verwöhnen, weder Orientierung noch Grenzen vermitteln, sie mit elterlichen Trennungen belasten, was zu ADHS, Essstörungen und Zwangsstörungen führe (z.B. „Verlust der Kindheit“ ZDF/3sat) (vgl. Wahl 2006, 9ff).

Die breite mediale Darstellung der Erziehungsdefizite von Eltern kann deren Selbstwertgefühl schwächen, sie grundsätzlich in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder verunsichern und

Druck aufbauen, sich erneut Unterstützung durch weitere mediale Quellen zu suchen. Ein Teufelskreis.

Auch die Politik setzt heute durch die Medien Themen wie Familie, Kinder und Bildung in den Mittelpunkt der Wahlkämpfe und schafft so eine öffentliche Aufmerksamkeit für die Thematik. In den Medien wird so im letzten Jahrzehnt verstärkt über den „[...] Ausbau der Betreuung für unter Dreijährige, über Elterngeld und Betreuungsgeld, über Babyklappen, Kinderschutz oder sexuellen Mißbrauch [...]“ (bmfsfj 2013, 39) diskutiert, was zu einem „[...] Erfolg von Büchern über angeblich bevorstehende Kinder-Tyrannie oder die Erziehungspraxis chinesischer 'Tigermütter [...]‘“ (bmfsfj 2013, 39) beiträgt. So hat die Politik einen Einfluß auf die Ratgeberkultur, der eigentlich seitens der Wissenschaft zu erwarten wäre. Es bleibt fraglich, inwieweit diese kontroverse Diskussion über das „richtige“ Erziehungsverhalten Eltern verunsichert.

### 2.3.3 Rechtlicher Druck

Kinder sind laut dem Bundesverfassungsurteil vom 29.9.1968 Träger von Grundrechten. Mit dieser Reform sind auch die Rechte der Kinder gegenüber ihren Eltern gestärkt worden, indem das Gewaltmonopol des Staates gesetzlich gestärkt wurde. Auf dieser Grundlage ist in den letzten Jahrzehnten der Kinderschutz und das Kindeswohl in den Vordergrund der Gesetze gerückt worden. Beispielsweise haben Kinder heute ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Kontrolliert werden Eltern zum einen durch das veränderte Bewusstsein der Gesellschaft und die Medien, zum anderen durch den Staat selbst, der dadurch sein Gewaltmonopol bestärkt (vgl. Rabe-Kleberg 2010, 168ff). Im Hinblick auf die Zeit der autoritären, gewalttätigen Erziehung und dem Tatbestand, dass auch heute Gewalt gegenüber Kindern nicht flächendeckend aus den Familien verschwunden ist, sind sicherlich Rechte für Kinder notwendig, um sie zu schützen (vgl. Rabe-Kleberg 2010, 168-175). Für Eltern bedeutet dieses Kindergrundrecht und die damit verbundene verstärkte Kontrolle seitens des Staates jedoch auch Druck und Angst vor dem Versagen – bis hin zu der Sorge, dass ihre Kinder durch staatliche Organe in Obhut genommen werden könnten. Das im Grundgesetz verankerte Elternrecht (Art. 6, Abs.2 GG) garantiert Eltern zwar, dass sie zuvörderst für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind, schränkt dieses Recht aber durch das Recht der staatlichen Gemeinschaft ein, über die Betätigung der Eltern zu wachen. Bei elterlichem Versagen können auf gesetzlicher Grundlage nach Art. 6 Abs. 3 GG Kinder von ihrer Familie getrennt werden, auch gegen den Willen der Eltern (vgl. Münder/Mutke/Schöne 2000, 17f). Dieser Artikel des Grundgesetzes kann insofern eingeschränkt werden, als in der deutschen Verfassung die Würde des Menschen im Mittelpunkt steht und niemand Rechte an einem anderen Menschen haben kann, die nicht zu-

gleich „[...] pflichtgebunden sind und die Würde des anderen Menschen respektieren“ (Münder/Mutke/Schone 2000, 17f).

Neben der Angst vor dem erzieherischen Versagen kann auch der gesetzlich unbestimmte Rechtsbegriff des "Kindeswohls" zu einer Verunsicherung der Eltern führen. Mit ihm sind Eltern angehalten, zum Wohle des Kindes zu erziehen, dabei sind „die Fallgruppen des §1666 BGB (Sorgerechtsmißbrauch, Vernachlässigung, unverschuldetes Versagen und Verhalten eines Dritten) [...] zum einen nur sehr grob und sprechen zum anderen verschiedene Ebenen der Gefährdung an. So ist durchaus vorstellbar, dass eine Vernachlässigung Folge des unverschuldeten Versagens von Eltern aber auch als aktive Form der Vernachlässigung Folge eines Sorgerechtsmißbrauchs sein [kann]“ (vgl. Münder/Mutke/Schone 2000, 45).

Eine Angst vor erzieherischem Versagen, welches evtl. sogar unbewusst geschieht, fördert auch die Ungewissheit über die korrekten Förderung des Kindeswohls, dessen Verantwortung Eltern in erster Linie allein zugeschrieben wird. Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder zu “eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten” zu erziehen; “Über ihre Betätigung wacht die Staatliche Gemeinschaft“ (§1 SGB VIII). Da die Begriffe Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit eine Bandbreite an Interpretationen zulassen und der Druck des staatlichen Wächteramts im Falle des Versagens stets mitschwingt, stehen Eltern vor der Herausforderung, ohne Handlungsempfehlung ihren eigenen Weg zu diesem staatlich auferlegten Erziehungsziel zu finden und umzusetzen. Mit dieser Aufgabe alleingelassen, fühlen sich viele Eltern überfordert (vgl. Henry-Huthmacher/Borchard 2008, 4).

Um Angst und Verunsicherung hinsichtlich der richtigen Förderung und Erhaltung des Kindeswohls zu überwinden, beginnt die Suche nach haltgebenden Erziehungsrichtlinien. Dabei stellt sich vor allem die Frage, welches der gegenwärtige richtige Erziehungsstil ist, der gesellschaftlich anerkannt ist und damit die Möglichkeit zur „Normalisierung“ bietet und gleichzeitig ein haltgebendes Erziehungsgerüst hervorbringt.

#### **2.4 Geschichte und Herausforderung des autoritativen Erziehungsstils**

Der gegenwärtig vorherrschende Erziehungsstil wird als „autoritativ“ bezeichnet, also einen Mittelweg zwischen „autoritärer“ und „antiautoritärer“ Erziehung. Dieser Erziehungsstil beinhaltet auf der einen Seite emotionale Wärme und Förderung von Autonomie, andererseits konsequente und flexible Kontrolle der Kinder und Jugendlichen. Die erziehungspsychologische Forschung hat gezeigt, dass autoritativ erzogene Kinder ein Höchstmaß an kognitiven und sozialen Kompetenzen aufweisen, im Vergleich zu den anderen Erziehungsmethoden das geringste Problemverhalten aufzeigen sowie im Jugendalter über ein gesundes Selbstwertge-

fühl verfügen; außerdem zeigen sie eine hohe prosoziale und moralische Haltung und erzielen im Vergleich die besten Schulleistungen (vgl. Fuhrer 2005, 231f). Um den eigenen Kinder bestmögliche Voraussetzungen für eine Anpassung an das individualisierte Verhalten in einer Risikogesellschaft (s. auch 3.2.) und die kapitalistische Arbeitswelt zu ermöglichen, für die kognitive, soziale Kompetenzen und ein geringes Problemverhalten notwendig sind, scheinen Eltern sich im „[...] Spagat zwischen überholten Modellen der autoritären Erziehung und der „Laissez-faire“-Erziehung, unsicher zu sein, wie sie die Entwicklung ihrer Kinder fördern können“ (Fuhrer 2005, 231). Sie stehen also vor der Herausforderung, über unterschiedliche Entwicklungsphasen hinweg in Alltagssituationen, Krisenzeiten und Stresssituationen inmitten ihres eigenen individualisierten, risikoreichen Alltags abzuschätzen, wann und wie viele Grenzen bei der Erziehung notwendig sind, wie diese einzuhalten sind und wie dabei die emotionale Wärme konstant zu halten ist. Diese alltägliche Entscheidungsvielfalt führt zu einer Verunsicherung der Eltern, denn „[...] je weniger es allgemein verbindliche Richtlinien für Erziehungsziele und -inhalte in unserer Gesellschaft gibt und je mehr tradierte Werte relativiert werden oder an Gültigkeit verlieren, desto stärker sind die Eltern auf sich und ihre Kompetenzen verwiesen, aber auch auf ihre Defizite geworfen. Folglich macht sich eine zunehmende Unsicherheit bei Eltern aller Milieus breit, die bewirkt, dass einige entweder unentschlossen oder rigide handeln, andere sich dem Erziehungsauftrag völlig verweigern.“ (Tschöpe-Scheffler 2003, 122).

Der autoritative Erziehungsstil bedeutete einen starken Wandel gegenüber den Erziehungsleitlinien der autoritären sowie der antiautoritären Erziehungspole. Aus der Einheitlichkeit des autoritären Erziehungsstils, speziell ausgeprägt im Nationalsozialismus, entstand in den 1968er Jahren mit der Studentenbewegung ein durch unterschiedlichste Positionen und Strömungen gekennzeichnetes neues Erziehungsmodell – die antiautoritäre Erziehung, die auf die Reformpädagogik der 1920er Jahre rekurrierte. Diese Protestbewegung erscheint heute als kurze Episode, die dennoch den Umbruch zu einem modernen, freien und individuellen Verständnis von Erziehung einleitete (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 238). Resultierend aus den Macht-, Gewalt- und Unterdrückungserfahrungen des Dritten Reiches war das Vertrauen der Nachkriegsgeneration in institutionelle Erziehung erschüttert. „Emanzipatorische Erziehung, Erziehung zum Ungehorsam, zum ‚aufrechten Gang‘ [...] wird aus diesem Grunde nicht von staatlichen oder gesellschaftlichen Institutionen zu erwarten sein, sondern bleibt privater Elterninitiative zugewiesen“ (Bott 1970, 13). Eltern wollten von nun an nicht nur in häuslicher Umgebung für die Erziehung der Kinder verantwortlich sein sondern aktiv in der institutionellen Erziehung (Kinderläden, Elterninitiativen) mitwirken (vgl. Bott 1970, 9). Dies ermöglicht

auch den heutigen autoritativen Eltern einerseits die Mitgestaltung der institutionellen Erziehung auf der anderen Seite beinhaltet es eine zusätzliche Aufgabe in ihrem durchstrukturierten Alltag, die jedoch zumindest von „postmateriellen Eltern“ gerne in Form von Ämtern der Elternvertretung und durch Elterngespräche wahrgenommen wird. Sie sehen auch heute noch in Kitas weit mehr als „Aufbewahrungsanstalten“ und verbinden „[...] damit die Chance zu kognitivem, sozialem und emotionalen Lernen“ (Merkle 2008, 116), als Grundlage des autoritativen Erziehungsstils.

Das theoretische Konstrukt des autoritativen Erziehungsstils entspricht augenscheinlich der „Natürlichkeit“ familiären Handelns, indem den Eltern ein großer Entscheidungsspielraum eingeräumt wird. Dies wird zum Beispiel deutlich daran, dass Eltern selbstständig abwägen können, wo und wann sie Autonomie fördern und wann sie Grenzen setzen. Da ein Konstrukt per definitionem jedoch stets einer „Natürlichkeit“ widerspricht, müssen Eltern zwischen der eigenen Intuition und dem Konstrukt abwägen, denn: „Die Ebene der familiären Sozialisierung ist nicht pädagogisiert, wäre sie es, wäre die Familie ein Erziehungsraum wie die Schule, dann eben auch keine Familie mehr [...] Gleichwohl kann diese Ebene pädagogisch thematisiert werden, wenn zum Beispiel Konflikte entstehen und geregelt werden müssen.“ (Giesecke 2005, 116). Wenn also Konflikte nicht mehr aus der Intuition und dem ritualisierten Verhalten heraus gelöst werden können, muss konsequenterweise Unterstützung durch die Pädagogik gesucht werden (vgl. Giesecke 2005, 116f), z.B. in Form von Beratung/professioneller Hilfe oder eines Erziehungsratgebers – in der Hoffnung, dort Unterstützung bei dem adäquaten Mittelweg zwischen autoritärer und antiautoritärer Erziehung zu erhalten. Es bleibt für Eltern die Unsicherheit, wann Konflikte als so eklatant zu beurteilen sind, dass das eigene intuitive Verhalten nicht mehr ausreicht. Zudem müssen Konflikte, die sich natürlicherweise aus dem Aspekt der unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen ergeben, in Form von Selbstreflexion erörtert werden, denn „Erwachsene und Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche und Rechte“ (Böhnisch 2005, 120). Die Einschätzung eines Hilfebedarfs wird zudem durch den gesellschaftlichen Druck beeinflusst. „Die Familie soll nach außen gesellschaftlich funktionieren und gleichzeitig genug Integrationskraft, Zusammenhalt und Empowerment nach innen aufbringen.“ (Böhnisch 2005, 224). Trotz des gesellschaftlichen Drucks und „[...] der allgemein beklagten Unfähigkeit und Überforderung vieler Eltern in Erziehungsfragen [...], [erkennen] viele Eltern durchaus die eigenen Erziehungsschwächen und sind auf der Suche nach Hilfen und Unterstützungen, die sie nicht zuletzt auch in den unzähligen Erziehungsratgebern suchen [...]“ (Tschöpe-Scheffler 2003, 122f).

## **2.5 Elterliche Erziehungsverunsicherung und Kindesentwicklung**

Da sich die gesellschaftliche Stellung der Familie, wie in Punkt 2 aufgeführt, in den letzten Jahrzehnten maßgeblich verändert und zu elterlichen Verunsicherungen geführt hat, sollen im Folgenden deren Konsequenzen aus der Perspektive der Kindesentwicklung betrachtet werden.

Die durch die Gesellschaft verursachte elterliche Verunsicherung und der Druck auf Eltern hat zur Folge, dass dieser Druck an die Kinder weitergegeben wird. Dies geschieht in Form von psychologischer Kontrolle, da eine autoritäre Kontrolle nicht mehr gesellschaftlich vertretbar ist. Die Hilflosigkeit und Unsicherheit der Eltern darüber, wie gegenwärtige Erziehungsprinzipien umgesetzt werden sollen, führt dazu, dass manipulative Strategien in der Erziehung der Kinder angewendet werden und mit Schuldgefühlen gearbeitet wird (vgl. Seiffge-Krenke/Schneider 2012, 121f). So werden auf die Kinder psychologischer Druck und Kontrolle ausgeübt, indem z.B. mit Liebesentzug bestraft oder dieser angedroht wird. Diese psychologische Kontrolle hat Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Es zeigt sich, „[...] dass die Auswirkungen der psychologischen Kontrolle auf die Gesundheit, die Selbstständigkeit, die Autonomie und die Identität von Kindern fast genauso massiv sind, als würden die Kinder körperlich bestraft.“ (Seiffge-Krenke/Schneider 2012, 122).

Nach §1631 Abs. 1 BGB haben Eltern als Träger der Personensorge „die Pflicht und das Recht, das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen“. Diese Elternpflicht wird komplementiert mit dem Kinderrecht auf eine gewaltfreie Erziehung gem. §1631 Abs. 2 BGB. „Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“. Die meisten Eltern haben sicher eine Vorstellung davon, was körperliche Gewalt bedeutet. Weniger klar, und daher verunsichernder, ist hingegen die Unterscheidung zwischen einfühlsamer Grenzsetzung und psychologischer Kontrolle. Laut Gesetzeskommentar wird unter seelischer Verletzung eine Nicht- oder Missachtung der Kinder verstanden, ebenso extreme Kälte gegenüber dem Kind, auch wenn sie nicht der Erziehung dienen soll. Dabei kommt es nicht darauf an, ob das Kind dadurch tatsächlich seelisch verletzt wird<sup>3</sup>.

Die Konzentration des Gesetzgebers – aber auch der Forschung – auf das Kindeswohl rückt die Perspektive des Kindes in den Vordergrund. Dabei wird durch diese einseitige Betrachtung dem „[...] Bedingungsverhältnis von Paarbeziehung und Eltern-Kind-Verhältnis zu wenig Rechnung getragen“ (Schütze 2002, 93). Das Paar rückt erst in den Fokus der Forschung

---

<sup>3</sup> Palandt 2013, Bürgerliches Gesetzbuch, §1631, Rdnr. 1996

und des Gesetzgebers, wenn es keines mehr ist (Trennung, Scheidung), und es um die daraus resultierenden Folgen für die Kinder geht (vgl. Schütze 2002, 93). Um das Wohl der Kinder zu fördern, sollten Kinder demnach nicht isoliert von ihren Eltern betrachtet werden. Vielmehr stehen alle Mitglieder einer Familie untereinander in einem Verhältnis der Wechselwirkung, beeinflusst durch Meinungsverschiedenheiten und Konflikte (vgl. Böhnisch 2012, 115). Konflikte in Familien werden „[...] kaum rational ausgetragen, sondern in intimer Betroffenheit bewältigt. Es überwiegen die tiefenpsychisch strukturierten Bewältigungsmodi von Übertragung, Abspaltung und Schuldübernahme genauso wie Beziehungs- und Verlassensängste, Bindungsenttäuschungen und Versagenstraumata“ (Böhnisch 2012,115). Kinder und Jugendliche müssen diese Konflikte in ihren Familien selbst bewältigen um Konfliktfähigkeit im Kontext der Gesellschaft zu erlernen. Dabei benötigen sie das Gefühl einer unzerstörbaren Umwelt, welches durch Ängste und Verwirrung bezüglich der Verlässlichkeit von Vertrauen und der elterlichen Zuwendung gefährdet werden kann. Kinder versuchen in solchen Situationen selbst die Kontrolle zu übernehmen, was eine überfordernde Belastung darstellt (vgl. Böhnisch 2012, 115).

Kindliche Bewältigungsstrategien sind nicht nur im familialen Kontext notwendig sondern auch in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen, denn der gesellschaftliche Einfluß der Individualisierung hat auch im Lebensalter der Kindheit Einzug erhalten. Die Selbstverständlichkeit der ebenso starren wie verlässlichen Partnerschafts-, Elternschafts- und Kindheitsmustern sowie die Selbstverständlichkeit der Generationenhierarchie von Eltern und Kindern scheint in der gegenwärtigen Zeit überholt. Familien bieten heute einen Ort der Interessensaushandlung, wobei sich, Möglichkeiten der Auseinandersetzung von Nähe und Distanz mit den Eltern ergeben (vgl. Böhnisch 2005, 111f). Dabei kann von einem allgemein verstärkten Erziehungsbemühen seitens der Eltern gesprochen werden (vgl. Böhnisch 2005, 107), das sich auch in der Alltagsorganisation wiederfindet, wie im Folgenden dargestellt werden soll.

Seit den 1980er Jahren ist die vormals vorherrschende „Straßenkindheit“, in der die Freizeit primär draußen und selbstbestimmt stattfand, in den häuslichen Bereich verlegt worden. Eltern stehen aus diesem Grund vor der Aufgabe, sowohl gezielte Freizeitgestaltung zu installieren als auch vermehrt zum Begleit-, Spiel- und Hausaufgabenpartner zu werden. Sie investieren dafür viel Zeit, Energie und finanzielle Mittel, um ihre Kinder zu fördern, ihnen einen abwechslungsreichen Alltag zu verschaffen und sie mit gleichaltrigen Freunden zusammenzubringen (vgl. Henry-Huthmacher 2008, 3). So wachsen Kinder heute in einer „betreuten Kindheit“ auf, deren Angebote (z.B. Babyschwimmen, musikalische Früherziehung) weit über die institutionelle Betreuung hinausgehen. „In der Summe werden ihre Lebenswelten of-

fenen, plural, individueller, vorläufiger.” (Henry-Huthmacher 2008, 39). In der Fülle der außerfamiliären Bildungsangebote für Kinder, gerade auch für die Jüngsten, sieht auch die Kommission des 14. Kinder- und Jugendberichts 2013 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (bmfsfj) einen markanten Wandel des Aufwachsens (vgl. bmfsfj 2013, 100). Die Alltagsorganisation der Kinder, die Ansprüche an die Partnerschaft und die häufig geforderte flexible Erwerbstätigkeit beider Elternteile fordern hohe Anpassungsleistungen seitens der Eltern. Die Möglichkeit zur eigenen Biographie- und Lebenslaufgestaltung von Kindheit an birgt zum einen den Anspruch, bei beruflichen und familiale „Bruchstellen“ eigene Anpassungs- und Integrationswege zu erarbeiten, zum anderen stellt sie die Aufgabe, die Ansprüche und Wünsche bezüglich der beruflichen Zukunft und des Familienlebens jedes Familienmitgliedes miteinander zu vereinbaren (vgl. Buba/Vaskovic 1994, 151f). Da die Alltagsorganisation der Familie und des Berufs eine weitere Herausforderung für Eltern beinhalten stellt sich die Frage, inwieweit ihre Bemühungen sich positiv auf ihre Kinder auswirken.

Gemäß der aktuellen UNICEF-Studie zur Lage der Kinder in Industrienationen 2013<sup>4</sup> scheinen sich die elterlichen Anstrengungen zunächst zu lohnen. Die Studie zeigt, dass sich das „Lebensumfeld von Kinder und Jugendlichen in Deutschland deutlich verbessert hat“. Dabei liegt Deutschland auf Platz sechs der Industrienationen, wobei Lebensbedingungen wie relative Armut, Gesundheit oder Bildung bewertet werden. Weniger positiv aber scheint die subjektive Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen zu sein: Jeder siebte Jugendliche in Deutschland ist mit sich und seiner Situation eher unzufrieden (Platz 22 von 29 im Vergleich zu den anderen untersuchten Ländern). Das UNICEF-Komitee kommt zu dem Schluss, dass die wohl einseitige Konzentration auf Leistung und Erfolg dazu führt, dass sich viele Kinder und Jugendliche ausgeschlossen fühlen. Selbstverständlich hängt eine subjektive Zufriedenheit von mehr Faktoren als der Eltern-Kind-Beziehung ab, so kann z.B. eine Belastung durch Armut entstehen. Außerdem ist es schwierig und in der Wissenschaft umstritten, ob eine subjektive Zufriedenheit von Kindern überhaupt messbar ist (vgl. bmfsfj 2013, 125). Immerhin zeigt die Studie jedoch auch, dass sechs von sieben Kindern hierzulande mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind. Der 14. Kinder- und Jugendbericht zeigt, dass Kinder weder überhütet noch überfürsorglich behandelt werden wollen. Wichtig erscheint im Hinblick auf die Erziehung und Lebenszufriedenheit der Kinder eine Balance zwischen Autonomie und

---

<sup>4</sup> **UNICEF-Studie (2013):** UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013, online unter <http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kinder-in-industrielaendern/unicef-bericht-2013> (Zugriff am 28.07.2013)

Fürsorge und ein tatsächliches Interesse an den Belangen der Kinder, wie es der autoritative Erziehungsstil anstrebt (vgl. bmfsfj 2013, 109). Gerade dieser Balanceakt stellt jedoch, wie bereits aufgeführt, die Eltern vor Herausforderungen, die in Verunsicherung münden kann.

Es zeigt sich, dass der gesellschaftliche Druck (speziell im Bereich der Bildung) Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder hat. Da Eltern, wie oben dargestellt, immer früher mit der Förderung ihrer Kinder durch Bildungsangebote beginnen, bleibt die Frage, ob die Organisation des Alltags und die damit verbundene Organisation der betreuten Kindheit tatsächlich für die emotional-stabile Entwicklung der Kinder förderlich ist. Wenn Kinder sich durch Bildungsdruck belastet fühlen, hat das Auswirkungen auf das Familienleben, so dass Eltern nicht nur selbst dem gesellschaftlichen Druck widerstehen müssen, um ihrer daraus resultierenden Verunsicherung entgegenzuwirken, sondern auch angehalten sind, ihre Kinder bei der Bewältigung des Bildungsdruck zu unterstützen und diesen kindgerecht umzugestalten.

### **3. Erziehungsratgeberliteratur und ihre Leserschaft**

Wie in Punkt 3 und 4 dieser Arbeit aufgezeigt werden konnte, ist die Verunsicherung von Eltern auf den gesellschaftlichen Druck, die gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen sowie die veränderte rechtliche und gesellschaftliche Stellung von Kindern in der Gesellschaft zurückzuführen.

Die Verantwortung für eine nach gesellschaftlichen Maßstäben „gelingende“ Erziehung, wird den Eltern übertragen. So sind Erziehungsratgeber bisher vor allem als Antwort auf die Erziehungsverunsicherung von Eltern produziert worden – und zwar immer dann vermehrt, wenn der Grund für gesellschaftliche Probleme in der Erziehung der Eltern und nicht auf gesellschaftlicher Ebene gesucht wurde (vgl. Berg 1991, 710). Weitere Gründe für einen vermehrten Erziehungsratgeberkonsum sind Phasen, in denen das alltägliche Erziehungsverhalten nicht mehr selbstverständlich ist und das „Leben sich nicht mehr aus sich selbst heraus erklärt“ (Berg 1991, 710). Abhängig von der Epoche, der Medienmarktentwicklung und den Adressat\*innen sind sie inhaltlich „weltanschaulich-neutral“, „konfessionell gebunden“ oder „medizinisch-sachlich“ aufgebaut (vgl. Berg 1991, 710).

Der Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers stellt heraus, dass Eltern haltsuchend hoffen, durch das Lesen von Ratgebern einfache und kompakte Bewältigungsstrategien zu erarbeiten (vgl. Oelkers 1995, 115). Fraglich bleibt dabei, ob einfache und kompakte Lösungen tatsächlich individuelle Problemkonstellationen lösen können, denn „Ratgeber sind allzuständig, ha-

ben für alle Probleme patente Lösungen, sind gebrauchorientiert und können doch nicht durch Erfahrung korrigiert werden“ (Oelkers 1995, 81). Zudem finden sich Problemlösungen vor allem in den „Haltungen“ der Autor\*innen wieder. Diese versuchen mit überzeugenden Lehrformeln Exklusivität auszustrahlen und gleichzeitig ein breites Publikum anzusprechen. Die Lehrformeln ersetzen dabei häufig konkretes Wissen und suggerieren eine praktische Wirksamkeit (vgl. Oelkers 1995, 109). Zudem befinden sich die Leser in pluralistischen Problemlagen, denen auf dem Ratgebermarkt mit unterschiedlichsten Erziehungsmethoden und Lösungskonzepten begegnet wird (vgl. Keller 2008, 38). Bei dieser großen Ratgebervielfalt müssen Eltern nun also entscheiden, welche der unterschiedlichen Erziehungsmethoden und Lösungskonzepte für sie und ihr Kind passend erscheint.

Inwieweit Erziehungsratgeber Eltern einen haltgebenden Rahmen der Orientierung bieten, der elterlichen Verunsicherung entgegenwirken und ihre Leser dabei unterstützen, dem gesellschaftlichen Druck mit größerer Selbstsicherheit entgegenzutreten, soll im Folgenden diskutiert werden. Dabei werden zunächst Grundlagen und Hintergründe der Erziehungsratgeber im Allgemeinen erörtert.

### **3.1 Gegenstand Erziehungsratgeber**

Unter Erziehungsratgebern werden Verschriftlichungen in Buchform verstanden, die den Anspruch erheben, je nach Problem oder Thema, direkten Rat an Eltern zu geben. Der Autor kann sowohl Experte in dem Themenbereich sein, als auch einfach aus Interesse oder eigener Erfahrung einen Ratgeber verfassen (vgl. Schmid 2010, 15). Der Begriff Ratgeber suggeriert „Rat geben“ oder „Beratung“, dabei lassen sich Erziehungsratgeber vor allem in die Rubrik Elternbildung einordnen, die darauf abzielt, elterliche Erziehungskompetenzen zu optimieren, indem sie Bildungsprozesse in Gang setzt, die Eltern zu einer bewußten und reflektierenden Auseinandersetzung mit ihrem Erziehungsverhalten verhelfen (vgl. Schmid 2010, 19). Diese Zielsetzung wird nicht nur in Ratgebern in Buchform verfolgt, sondern auch in Medien wie Radio, Film, Fernsehen, Zeitschriften und Internet. Diese Medien sprechen eine breitere Masse an als Erziehungsratgeber in Buchform und haben einen starken Einfluß auf die Ratgeberliteratur (vgl. Schmid 2010, 8f). Wenn im Folgenden von Ratgebern/Erziehungsratgebern gesprochen wird, sind jedoch ausschließlich Bücher gemeint, denen „der Gegenstand ‚Kindererziehung‘, das Leserpublikum ‚Eltern‘ und das Leseziel ‚Beraten werden‘ gemeinsam sind“ (Höffer-Mehlmer 2003, 9). Die Beratung findet auf zwei Ebenen statt. Zum Einen bewirkt das Auseinandersetzen mit den Ratschlägen eine individuelle Reflexion und eine eigene Entscheidung bezüglich des darauf beruhenden individuellen Lösungsweges, zum Anderen findet eine kollektive Auseinandersetzung statt, da im Kontext der Gesellschaft, Historie und

Kultur, über Erziehung beraten wird (Höffer-Mehlmer 2003, 24). Aus diesem Grunde soll im Abschnitt 3.2 durch einen kurzen historischen Abriss der Erziehungsratgeberkultur aufgezeigt werden, inwieweit unterschiedliche gesellschaftliche und erzieherische Einflüsse das Lesen von Erziehungsratgebern beeinflusst haben.

Erziehungsratgeber werden nach der Systematik des deutschen Buchhandels den Sachbüchern zugeordnet. Da sie Informationen und Rat erteilen, sind sie von der Belletristik zu unterscheiden. Auch unterscheiden sie sich von den Fachbüchern, da es sich bei der Zielgruppe um ein Massenpublikum handelt (vgl. Schmid 2010, 18).

Bei der Abgrenzung der Erziehungsratgeber als Sachbücher zu den Fachbüchern stellt sich die Frage, ob Sachbücher dennoch eine theoretischen Fundierung benötigen. Das populärwissenschaftliche Sachbuch kann eine „Pseudo- oder Antiwissenschaft“ sein, wie der riesige Markt der Esoterik zeigt, bleibt jedoch auf Wissenschaft bezogen. Es geht nicht unbedingt darum, neueste Erkenntnisse zu vermitteln, wie man z. B. an Bernhard Buebs „Lob der plin“ (2006) erkennen kann, der sich auf überholte Erziehungsmethoden der autoritären Erziehung beruft. Größere Verlage versuchen durch weitere Kategorisierungen wie „allgemeines Sachbuch“, „wissenschaftliches Sachbuch“ und „populäres Sachbuch“ die Vielfalt der Sachbücher übersichtlicher zu gestalten (vgl. Oels 2013, 6f).

### **3.2 Historischer Abriss der Ratgeberkultur**

In der Forschung werden Erziehungsratgeber häufig als historische Quellen genutzt um Hinweise darauf zu erhalten, wie in den unterschiedlichen Epochen über Erziehung gedacht wurde (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 28). Heute boomen der Elternbildungsmarkt und Elternratgeber. Dieser Boom ist sowohl auf eine Verunsicherung der Eltern zurückzuführen als auch auf die „starke öffentliche Klage über mangelnde Erziehungskompetenzen (vgl. Schmid 2010, 11). Aufgrund der Vielfalt und Vielzahl an gegenwärtigen Ratgebern stellt sich die Frage, ob auch zukünftig durch die rückblickende Analyse der Ratgeber ein „erzieherischer Geist“ festgestellt werden kann. Im folgenden kurzen historischen Abriss der Ratgeberkultur soll aufgezeigt werden, inwieweit sich erzieherischer Zeitgeist und Erziehungsratgeber in der Vergangenheit gegenseitig beeinflusst haben, um auf die gegenwärtige Beeinflussung von Ratgebern und Erziehungsverunsicherungen zu schließen. Es sei darauf hingewiesen, dass es zwar eine primäre erzieherische Strömung (z.B. autoritär, antiautoritär) in den einzelnen Epochen gab, jede Epoche jedoch auch andere Strömungen aufzeigte. Im Folgenden wird sich auf die primär bestehende Strömung in der jeweiligen-Epoche bezogen.

In Zeiten, zu denen der Analphabetismus noch weit verbreitet war, wurden Ratgeber nur von lesekundigen, gehobenen Schichten konsultiert. In anderen Gesellschaftsschichten wurden Ratschläge vor allem mündlich übertragen, bzw. nicht direkt für Eltern verfasst, sondern für im sozialen Umfeld Berufstätige (z.B. Hebammen), die dann als „Multiplikatoren“ des Wissens dienten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich fortwährend die „Hausväterliteratur“ etabliert. Sie unterstützte den Hausvater bei der Aufgabenorganisation der Kinder im Haushalt, während der Mutter die Verantwortung für Pflege und Ernährung oblag, über die sie in „Pflegebüchern“ informiert wurde. Seit dem 19. Jahrhundert kann von einer differenzierteren Ratgeberkultur gesprochen werden, die keineswegs einen Abriss des Erziehungsverhaltens darstellt sondern vor allem Leitbilder und Wege künftiger Erziehung und das Selbstverständnis der modernen, bürgerlichen Familie propagieren (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 246f). Im Zuge der „Aufklärung“ wurde sich verstärkt mit Erziehung und Bildung beschäftigt, so dass erstmalig eine breite Leserschicht, und zwar klassenunabhängig, angesprochen werden sollte. Auch ein großer Bedarf an Aufklärung bezüglich Pflege und Ernährung wurde gesehen, zur Bekämpfung von abergläubischen Vorstellungen und Handlungsweisen, um damit Kinder zu schützen, da die Kindersterblichkeit noch ziemlich hoch war. In Ratgebern wurde dabei auf klare Zeitpläne im Tagesablauf sowie auf das Einwirken auf Kinder durch Lob und Tadel bzw. Strafe/körperliche Erziehung (zur „Abhärtung“) gesetzt. Parallel dazu wurde sich in einzelnen Ratgebern (Pestalozzi, Zacharias) bereits direkt an bäuerliche Eltern gewendet und dabei schichtenübergreifend für eine ganzheitliche Bildung und Erziehung aus den Kräften der Kinder heraus geworben (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 248ff, 253). Es entstand nun auch der Begriff „Familie“, der die neue bürgerliche Familie, die „nur“ noch aus Eltern und Kindern bestand, umschreibt. Mit der Neudefinition des Begriffs gab es einen Umbruch in der Lebensweise der Familien. Arbeit und Wohnen wurde getrennt und Familie „privatisiert“, was zur Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau führte. Während zu Zeiten der Hausväterliteratur die Eltern eng zusammengearbeitet hatten, kam es nun zu Zuschreibungen von Rollenbildern (Männer = autoritär, Frauen = mütterlich emotional) (vgl. Keller 2008, 61f). Während der Weimarer Republik bildeten sich innerhalb der sozialistischen Bewegung Bestrebungen zu einer Reformierung von Erziehung und Bildung heraus, wobei unter anderem in Arbeiterfamilien durch Ratgeber ein Umdenken gefordert wurde. Zudem wurden reformpädagogische Ansätze in Ratgebern verarbeitet, in denen ein „romantisches Bild“ von Kindern geschaffen wurde (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 253). Während des Dritten Reiches wurde seitens der Nationalsozialisten die Herstellung von Ratgebern der staatlichen Kontrolle unterworfen. Inhaltlich ging es vor allem darum, die Mutter-Kind-Beziehung auf das Pflegerische zu reduzieren und Zärtlichkeiten zu vermeiden, was scheinbar im Widerspruch zu der Reduzierung von

Frauen auf die Erfüllung des Mutterseins steht. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Ratgeberkultur in der DDR und der BRD sehr unterschiedlich. Während in der DDR die Produktion von Ratgebern zu propagandistischen Zwecken durch den Staat gesteuert wurde – mit dem Ziel, Kinder zu sozialistischen Bürgern zu erziehen –, wurden in der BRD Ratgeber genutzt, um traditionelle Werte der bürgerlichen Familie in den Fokus zu stellen. Die bürgerliche Familie mit ihrer typischen Rollen- und Machtverteilung zwischen Mann und Frau, der Unterordnung der Kinder und der Orientierung an christlichen Maßstäben stand dabei im Vordergrund. Die Forderungen der Studentenrevolte der 1968er Jahre nach einem antiautoritären Erziehungsstil und einer Auflösung der vorgegebenen Rollenmuster prägte die Ratgeber dieser zeitlichen Epoche. Parallel dazu entstanden jedoch auch weitere Ratgeber für die Verfechter der traditionellen Familie. Erziehungsratgeber wurden nun erstmalig in einer Breite und Vielfalt produziert, die es vorher so nicht gegeben hatte (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 255-259/Schmid 2011, 183f).

Der historische Abriss zeigt auf, dass Ratgeber in der Vergangenheit vor allem seitens der Gesellschaft genutzt wurden, um Rollenbilder zu verfestigen und erzieherische Leitbilder zu implementieren. Indem „gesellschaftliche Probleme in der Erziehung gesucht werden“ (Berg 1991, 710) und die Verantwortlichkeit dafür auf Eltern übertragen wird, werden Ratgeber vor allem dafür verwendet, Eltern bzgl. ihre Erziehungsmethoden im Sinne der Gesellschaft zu formen.

In Zeiten der Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen in einer Risikogesellschaft aufgrund beschleunigter ökonomischer und sozialer Arbeitsteilung kommt es (wie bereits in Punkt 2.2 dargestellt) zur „Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhängen (Freisetzungsdimension), [zum] Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen (Entzauberungsdimension) [...] und eine(r) neue(n) Art der sozialen Einbindung (Kontroll- und Reintegrationsdimension)“ (Beck 2003, 206). Individualisierung wird dabei als gesellschaftsgeschichtliche Dimension verstanden und im Individualisierungstheorem zwischen dem, „was mit Menschen geschieht, und dem, wie sie in ihrem Verhalten damit umgehen, unterschieden“ (Beck 2003, 207). Aufgrund der Freisetzungsdimension und der Entzauberungsdimension wird auf traditionelles Handlungswissen und Normen nicht mehr zurückgegriffen. Es ist also davon auszugehen, dass die Vielfalt an Erziehungsratgebern vor allem deshalb einen Absatzmarkt findet, um Eltern verständliche Richtlinien der Erziehung aufzuzeigen, die möglichst viele Leser\*innen bei einer „neuen Art der sozialen Einbindung“ unterstützen, indem sie ihnen einen Handlungsrahmen aufzeigen.

Da die Gesellschaft zwar Druck ausübt (wie in Punkt 2.3 dargestellt), aber keine klaren Richtlinien mehr aufzeigt, sind Eltern individuell gefordert, sich einen erzieherischen Handlungsrahmen selbst zu erarbeiten, im Sinne eines erzieherischen Individualismus'.

Um den eigenen, passenden Erziehungsrahmen zu definieren, ist eine selektive Auswahl an Ratgebern und eine inhaltliche, reflexive Auseinandersetzung mit dem Medium notwendig. Da die Leserschaft sowohl eine emotionale als auch informative Bedeutung in Ratgebern sucht, um die eigene Unsicherheit zu überwinden (vgl. Keller 2008, 224f), stellt sich die Frage, inwieweit Methoden und Stilmittel in Erziehungsratgebern den gesellschaftlichen Druck transportieren und verstärken oder aber das Selbstvertrauen in die eigenen Kompetenzen der Eltern stärken.

Im Folgenden soll nun aufgezeigt werden, inwieweit Methoden, Theorien und Stilmittel in Erziehungsratgebern zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins von Eltern und somit zur Überwindung der Erziehungsverunsicherung beitragen können.

### **3.3 Methoden, Theorien und Stilmittel**

Die Pädagogin Michaela Schmid stellt in ihrer Dissertation fest, dass grundsätzlich theoretische Grundlagen in Erziehungsratgebern nicht ausreichend vorhanden sind, so dass von einer wissenschaftlich-sozialarbeiterischen Fundierung nicht ausgegangen werden kann. Aufgrund der Annahme der Verleger, dass theoretisches Wissen in Erziehungsratgebern zu abstrakt, verwirrend, wenig konkret und nicht praktisch sei, werden pädagogische Theorien in Ratgebern häufig trivialisiert und verallgemeinert, was vor allem im Zusammenhang mit der Psychologisierung von Ratgebern steht, die eine „Rezeptologisierung“ von Ratgebern fördert und erziehungswissenschaftliche Theorien vernachlässigt (vgl. Schmid 2010, 375). Psychologische und medizinische Paradigmen blenden dabei die gesellschaftliche Dimension aus und gehen von einem individuellen Problem der Eltern aus, was zur Folge hat, dass Kindesentwicklung in Ratgebern normiert dargestellt wird und Vorstellungen über richtige und falsche Erziehung propagiert werden (vgl. Schmid 2010, 380). Michael Winterhoff beispielsweise – Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychotherapie und Autor des Buches „Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit (2008)“ – benennt darin zwar gesellschaftliche Probleme, stützt seine autoritären Aussagen über Kindeserziehung jedoch ausschließlich auf Erfahrungen aus dem Klinikalltag, die er generalisiert und pauschalisiert (vgl. Göppel 2009, 127f). Seine Aussagen stehen im Gegensatz zu den empirischen Befunden der Kinder- und Jugendforschung, die die Notwendigkeit einer einfühlsamen und humanen Erziehung aufzeigen (vgl. bmfsjf 2013, 25ff). Winterhoff und auch ande-

re Autoren suggerieren den Leser\*innen durch ihre Profession eine Wissenschaftlichkeit, um längst überholte Erziehungsmethoden und Ansichten zu legitimieren, was das Publikum in seiner vorgefertigten Meinung bestätigt. Trotz, oder vielleicht auch gerade wegen der Kritik an Winterhoffs Ratgeber entsteht eine hohe Resonanz in den Medien, die nicht ohne Auswirkung auf Eltern bleibt. So wird ein erzieherischer Zeitgeist bestärkt und beeinflusst, ohne theoretische Erkenntnisse über Kindeswohl und Erziehung in den Fokus zu setzen (vgl. Göppel 2009, 127f).

Nicht nur in solch polarisierenden Werken werden zu prägnante und zu allgemeine Ratschläge aufbereitet. Auch die Erziehungswissenschaftlerin Nicole Keller stellt in ihrer Dissertation die Möglichkeit einer fundierten Beratung durch Ratgeber in Frage. So stellt sie dar, dass Erziehungsratgeber allgemein wenige, sich ständig wiederholende Formeln nutzen, die durch moralische Ansätze verdichtet werden, ohne dass eine praktische Wirksamkeit nachgewiesen wird. Ratgeber suggerieren patente und schnelle Lösungen, sobald die Eltern sich an die dort formulierten Anweisungen halten (vgl. Keller 2008, 33). Ein Beispiel dafür wäre der Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ von Annette Kast-Zahn/Hartmut Morgenroth. Hier wird aufgezeigt, dass durch ein einfaches Schlaf-Lern-Programm jedes Kind schlafen lernen kann. Bei diesem Programm ist die Wirksamkeit nicht wissenschaftlich nachgewiesen, sondern der „Erfolg“ beruht ausschließlich auf den Erfahrungen der Autoren. Zudem wird den Lesern suggeriert, dass sie das Problem selbst geschaffen haben, indem sie Schlafrituale verfestigt haben, die das Kind gar nicht braucht (s. auch Punkt 6.3). So „geben [Ratgeber] nicht wirklich Rat, nämlich eine brauchbare Begründung, wie zwischen verschiedenen Alternativen die beste gewählt werden kann, sondern sie offerieren immer die Illusion des Richtigen“ (Keller 2008, 33). Idealisierungen finden auch durch Bebilderungen statt, die den „Harmoniemythos“ (s. auch 2.1) stützen, also Wunschkinder, Wunschsituationen und Wunschbeziehungen der Eltern darstellen, die unerreichbar sind und deshalb für die Verlage immer wieder die Möglichkeit schaffen, neue Ratgeber mit neuen Lösungen zu produzieren (vgl. Keller 2008, 33f).

Für Eltern bedeutet die Vernachlässigung der Theorien in Ratgebern, dass ihre allgemeine Erziehungsverunsicherung durch ein weiteres individuelles Dilemma verstärkt wird. Auf der Suche nach Hilfe, Unterstützung und Wiedererlangung des eigenen Selbstwertes finden sie sich bei der Beratung durch Ratgeber in einer Abhängigkeit von Moden und Trends wieder, die aus wissenschaftlicher Sicht die Frage nach der Legitimation von Ratgebern als Beratungsmedium aufwirft (vgl. Berg 1991, 711).

Der Erziehungsratgeberboom zeigt den Beratungsbedarf von Eltern auf, die sich beim Lesen auch weiterbilden wollen. So entsteht „unterhalb der Ebene pädagogischer Theoriebildung (...) eine pädagogische Praxis, die durch Erziehungsratgeber beeinflusst, ja gesteuert wird; sie sind für pädagogisches Alltagshandeln maßgeblicher als klassische Bildungstheorien“ (Berg 1991, 711). Des Weiteren verweisen Ratgeber zwar „auf Probleme der Erziehungswirklichkeit, spiegeln häufig aber nur Wunschbilder der Erziehung“ (Berg 1991, 711).

Das Fehlen einer theoretisch fundierten Ausarbeitung von Ratgebern führt dazu, dass „Verbesserungsprogramme“ geschaffen werden, die sich auf allgemeine Thesen beziehen und Pauschalratschlägen agieren. Dabei nehmen die Autoren eine Haltung der Überlegenheit ein, indem sie Eltern allzuständig für die Entwicklung ihrer Kinder machen und vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben – ohne die Erfahrung realer Eltern in den Mittelpunkt zu stellen. Fast alle Ratgeber zeichnen sich durch eine idealistische Rationalisierung aus, die Überlegenheit ausstrahlt und normative Grundsätze festlegt (vgl. Oelkers 1995, 85-88).

Da in Sachbüchern eine möglichst breite Leserschaft angesprochen werden soll, werden Ratgeber stilistisch einfach gehalten (z.B. weitestgehender Verzicht auf Fremdwörter/Fachbegriffe) und setzen auf eine klare Gliederung, kurze und prägnante Aussagen/Annahmen und Hilfsmittel, die zur Weckung und Steigerung der Aufmerksamkeit eingesetzt werden (z.B. Vergleiche, Sprachbilder, Schaubilder). Die stilistische Reduktion steht auch im Zusammenhang mit dem anvisierten Leserkreis. In vielen Ratgebern werden die Leser\*innen direkt angesprochen, manchmal auch in Brief- oder Tagebuchform. Dabei wird bewusst versucht, je nach Stellung des Autors/der Autorin (z.B. selbst Elternteil, Therapeut\*in, Sozialpädagoge\*in) eine symmetrische bzw. asymmetrische Beziehung zum Leser herzustellen. Die Verschriftlichungen beziehen sich dann meist auf eigene Erfahrungen als Eltern und/oder aus der beruflichen Praxis (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 261-267).

Der historische Abriss und die Kurzanalyse des stilistischen und inhaltlichen Aufbaus von Erziehungsratgebern zeigen auf, dass Erziehungsratgeber genutzt werden, um eine gesellschaftliche Normierung zu erzeugen und inhaltlich eher auf kurze prägnante Lösungsvorschläge setzen, als auf eine theoretische Fundierung. Im Folgenden soll nun die Leserschaft in den Fokus gesetzt werden, um herauszufinden, inwieweit die Verunsicherung der Eltern dadurch beeinflusst wird.

### **3.4 Die Leserschaft und Zielgruppe von Erziehungsratgebern**

#### 3.4.1 Mütter als Hauptzielgruppe

Erziehungsratgeber werden vor allem von Müttern gelesen, die um die 35 Jahre alt sind und ein bis zwei Kinder unter fünf Jahren haben. Zu diesem Ergebnis kommt Nicole Keller in ihrer Dissertation und ihrer dazu angefertigten Studie über die Leserschaft von Erziehungsratgebern aus dem Jahr 2008. Diese Mütter leben mehrheitlich in Partnerschaften, sind berufstätig und kaufen Erziehungsratgeber meist aufgrund konkreter Erziehungssituationen und -probleme, aber auch zur allgemeinen Aufklärung über die Entwicklung und Erziehung von Kindern. Die Wahl der Ratgeber fällt bei den Leserinnen pragmatisch aus, indem sie die in einem Ratgeber vorgeschlagenen Methoden zur Problemlösung anwenden, bei Erfolg beibehalten und bei Misserfolg nach anderen Lösungen suchen. Mütter werten Erziehungsratgeber als zusätzliche Hilfe, wenden sich jedoch genauso häufig an Freunde und Bekannte, von denen sie unter anderem wiederum Empfehlungen für Ratgeber erhalten (vgl. Keller 2008, 302f). Erziehungsratgeber werden von den Leserinnen als Unterstützung im Alltag gesehen, die sie im erzieherischen Alltag begleiten, „[...] emotional positive Auswirkungen mit sich bring(en) und so eine wohltuende Lektüre [...]“ (Keller 2008, 304) darstellen. Dass Erziehungsratgeber hauptsächlich von Müttern und weniger von Vätern gelesen werden, legt Vermutungen nahe, die einer empirischen Untersuchung bedürfen, welche an dieser Stelle nicht erfolgen kann. Dennoch können aus der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau, die die Elternschaft bis heute beeinflusst, Bewältigungsmuster abgeleitet werden, die Anhaltspunkte darüber geben, warum Mütter einen stärkeren Beratungsbedarf in Buchform entwickeln.

Wie im geschichtlichen Abriss der Erziehungsratgeber (3.2) bereits dargestellt, sind diese seit der Aufklärung für die breite Masse produziert worden. Da in der Aufklärung die Vernunft einen wichtigen Stellenwert einnahm und das "wilde Wesen" Kind zivilisiert werden sollte, wurde die Geschlechteranthropologie genutzt um eine Arbeitsteilung bezüglich der Kindererziehung zwischen Vater und Mutter zu legitimieren. Den Müttern oblag die Fürsorge und Behütung, den Vätern die Anpassung der Kinder in die Gesellschaft mithilfe autoritärer Erziehungsmethoden. Diese Unterteilung komplementiert das generelle Familienleitbild des 19. Jahrhunderts (vgl. Höffer-Mehlmer 2003, 250f). Auch wenn das Leitbild der traditionellen Kernfamilie mit ihren typischen Rollenbildern durch die 1968er Revolte erschüttert wurde und dieses Umdenken auch Eingang in die Gesetzgebung fand (so soll zum Beispiel gemäß §1356 BGB die Haushaltsführung von Ehegatten im gegenseitigen Einvernehmen erfolgen), zeigt die heutige Praxis dennoch, dass weiterhin fast ausschließlich Frauen für die Haushaltsführung zuständig sind und dass die Geburt des ersten Kindes mit einem Traditionalisierungs-

schub einhergeht (Nave-Herz 2012, 50). Seitens der Väter hat es zwar in den vergangenen 40 Jahren Veränderungen ihres Rollenverhaltens gegeben, dennoch erscheint es verfrüht „von einem Wandel dieser familialen Rollen zu sprechen“ (Nave-Herz 2012, 61).

Eine weitere geschlechterabhängige Frage bezieht sich auf die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf. Zwar wird in der Gegenwart die Berufstätigkeit mit der Mutterschaft nicht mehr vollständig beendet, jedoch meist reduziert oder unterbrochen. In Deutschland besteht weiterhin eine starke Tendenz zu „Mann Vollzeit/Frau Teilzeit“ (vgl. Peukert 2005, 429ff). Da Frauen aufgrund ihrer Teilzeittätigkeit tendenziell mehr Zeit mit den Kindern verbringen und den Alltag der Familie gestalten, ist es naheliegend, dass sie sich auch über die ge“ Kindererziehung informieren und Erziehungsratgeber zur Überwindung der Erziehungsverunsicherung und als Lebensbewältigungsstrategie nutzen.

### 3.4.2 Erziehungsratgeber zur Lebensbewältigung

Der Kauf eines Erziehungsratgebers kann auf eine grundsätzliche Verunsicherung und den Versuch der Lebensbewältigung von Eltern, speziell Müttern, zurückgeführt werden, denn die Leser\*innen zweifeln ihr eigenes Erziehungsverhalten an, vor allem durch mangelnde Erfahrung, Selbstsicherheit und fehlende Problemlösungsstrategien. Aufgrund der Problemsituation und der Suche nach einem Ausweg haben Erziehungsratgeber häufig einen hohen emotionalen Wert für Eltern (vgl. Keller 2008, 301f). Wie in Punkt 2.4 dargestellt, sollen durch den vorherrschenden autoritativen Erziehungsstil Kinder zu autonomen, mündigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten erzogen werden. Erziehung ist jedoch nicht ausschließlich auf die Eltern-Kind-Beziehung zu reduzieren sondern findet laut Pädagogik-Lexikon fortwährend bei jedem in einer Gesellschaft lebenden Individuum statt. Es handelt sich dabei um „einen auf die Veränderung des menschlichen Individuums bezogenen, lebensweltlich z.B. durch Eltern oder beruflich durch Pädagogen gesteuerten, aber auch durch Selbsterziehung analysierten Prozess“ (Miller-Kipp/Oelkers 2012, 204), der von außen (hauptsächlich durch die Gesellschaft) gesteuert wird (vgl. Miller-Kipp/Oelkers 2012, 204). Eltern befinden sich also, wie ihre Kinder auch, stets in einem Entwicklungs- und Lernprozess, der auf Mündigkeit abzielt, und erhoffen sich ein Lernergebnis durch Erziehungsratgeber. Ein Erziehungsratgeber kann jedoch nur auf die Mündigkeit seiner Leser\*innen hinwirken, indem er zur Kritik und Reflexion auffordert und nicht durch bloße Rezeptologie Lösungswege aufführt (vgl. Schmid 2010, 80). Erziehungsratgeber aber gehen darauf nicht ein sondern suggerieren, dass eine perfekte Welt möglich ist. Nicht nur die Kinder sollen ideal sein, sondern auch die Eltern und das Umfeld, wie es Abbildungen in Erziehungsratgebern aufzeigen (vgl. Oelkes 1995, 193). So entstehen Verunsicherungen aus den nicht zu erreichenden Idealen und dem damit zwangsläufig

verbundenen „Erziehungsversagen“. Denn während in Erziehungsratgebern die beste denkbare Zukunft beschrieben wird und jedes Problem als lösbar definiert wird, „müssen Erwachsene mit der Vergangenheit fertig werden, die sich leicht als gescheiterte Erziehung, oder allgemeiner: als generalisierte Abhängigkeit begreifen lässt, an deren Beginn immer Erziehungspersonen gestellt werden“ (Oelkes 1995, 199). Um Verunsicherungen entgegenzuwirken, müssen Erfahrungen korrigierbar erscheinen, was bei einem moralische Postulat unmöglich erscheint (vgl. Oelkes 1995, 205).

Lebensbewältigung – und damit auch eine Überwindung von Verunsicherungen – ist abhängig von der sozialstrukturellen Einbettung der Lebensverhältnisse und den individuellen Ressourcen. Die Lebenslage beeinflusst die individuell verfügbaren materiellen, sozialen und kulturellen Bewältigungsressourcen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen (vgl. Böhnisch 2012, 53). Die Erarbeitung von Bewältigungsressourcen ist nicht nur einseitig im sozialarbeiterischen Kontext zu sehen sondern auch im Prozess des lebenslangen Lernens im Bereich der Schule/Bildung. Aufeinander aufbauend können so Schlüsselkompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Aushalten von Differenzen, Empathie und Selbstkontrolle erlernt werden, die auch die Grundlage des autoritativen Erziehungsverhaltens bilden. Im sozialarbeiterischen Sinne bedeutet eine Unterstützung bei der Erarbeitung von Bewältigungsstrategien/Schlüsselkompetenzen vor allem Empowerment und die Befähigung sowie die Anerkennung der Freiheit des Einzelnen und das Recht der Selbstbestimmung (vgl. Böhnisch 2012, 56f). Das Empowerment-Konzept stellt die Selbstgestaltungskräfte und Ressourcen von Ratsuchenden in den Vordergrund, die sie produktiv für eine Veränderung der Problemlagen und Lebensumstände einsetzen können (vgl. Herriger 2006, 7).

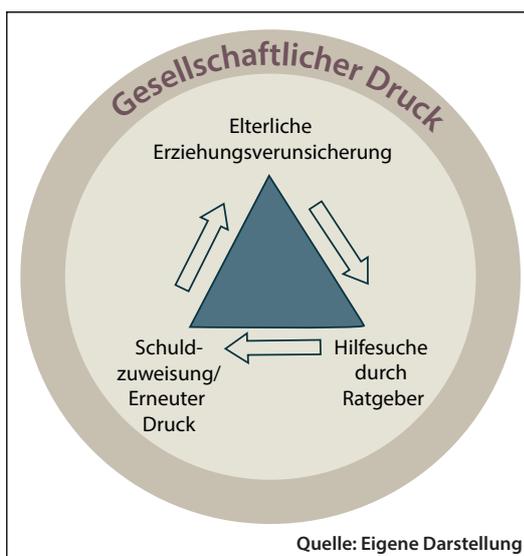
Lebensbewältigung wird von Frauen und Männern unterschiedlich gehandhabt, was an der bereits in der Kindheit und Jugend stattfindenden Geschlechtersozialisation und der damit einhergehenden Identitätsfindung seinen Ursprung findet. Schon in der Jugendphase sind „typisch“ männliche und weibliche Bewältigungsmuster erkennbar, die in einer Geschlechteridentität münden. Kritische Lebensereignisse und Brüche in der Biografie können die Sicherheit in den Geschlechterrollen aufbrechen. Dabei muss dann nicht nur die neue Lebenssituation bewältigt werden, sondern es kann auch nicht mehr auf bewährte Bewältigungsmuster zurückgegriffen werden, die an die ursprüngliche Geschlechteridentität gekoppelt waren. Daraus entsteht eine Entwertung und Hilflosigkeit. Durch die Sozialisation bedingt, greifen Männer dabei häufig auf externalisiertes Bewältigungshandeln zurück, mit wenig Verbindung zu sich selbst und zu anderen Menschen, während Frauen meist nach innen strukturiert sind und in Beziehungsgeflechten denken (vgl. Böhnisch 2012, 205-209).

Ob die Geburt des ersten Kindes als kritisches Lebensereignis bewertet wird, ist sicherlich unterschiedlich und widerspricht an sich dem „Harmoniemythos“, den Familien widerspiegeln (sollen) (s. auch Punkt 2.1). In jedem Fall bedeutet die Geburt eines Kindes eine veränderte Lebenssituation, mit neuen Anforderungen und einer Neudefinition der (inner)familiären Rollen, die es zu bewältigen gilt. Die Denkweise der Frauen in Beziehungsgeflechten kann als weiteres Indiz dafür gesehen werden, warum die Unterstützung von Erziehungsratgebern beim Bewältigungshandeln vor allem von Frauen genutzt wird.

#### 4. Zwischenfazit: Erziehungsratgeber vs. elterliche Verunsicherung

Im theoretischen Teil dieser Arbeit konnte aufgezeigt werden, dass ein Zusammenhang zwischen der Erziehungsverunsicherung von Eltern und dem Lesen von Erziehungsratgebern besteht. Der Zusammenhang lässt sich als ein Kreislauf darstellen (s. Abb.1), in dem der gesell-

**Abbildung 1: Zusammenhang zwischen der Erziehungsverunsicherung und dem Lesen von Erziehungsratgebern**



schafliche Druck sowie Individualisierungstendenzen zur Verunsicherung von Eltern führen, diese dann in ihrer Verunsicherung zu Ratgebern greifen, die durch ihre stilistische Aufmachung Hilfe suggerieren. In Wirklichkeit unterstützen Erziehungsratgeber jedoch den Harmoniemythos. Dies zeigt sich beispielsweise am Bildmaterial der Ratgeber, das ein harmonisches Familienleben bei Anwendung des spezifischen „Verbesserungsprogramms“ suggeriert. Daraus ergibt sich ein erneuter Druck, und das Gefühl, dem gesellschaftlichen Bild einer harmonischen Familie nicht zu entsprechen. Da in den „Verbesserungsprogrammen“ der

Ratgeber häufig mit Schuldzuweisungen gearbeitet wird, beziehen Eltern ihr „erzieherisches Problem“ auf ihr individuelles Versagen, ein in Zeiten der Individualisierung typisches/charakteristisches Verhalten. So scheinen Erziehungsratgeber nicht in erster Linie dazu zu dienen, das elterliche Selbstbewusstsein zu stärken, sondern im gesellschaftlichen Kontext Eltern die alleinige Verantwortung für die Entwicklung ihrer Kinder zu übertragen, was den elterlichen Druck und ihre Verunsicherung verstärken kann. Die Folgen des durch die Medien zusätzlich verstärkten gesellschaftlichen Drucks, die gestärkten Kinderrechte und die Schwierigkeit bei der Umsetzung des autoritativen Erziehungsstils werden von den Eltern dabei nicht als gesellschaftliche Zuschreibung, sondern ebenfalls als persönliches Versagen anerkannt.

Der gesellschaftliche Druck ummantelt jedoch, wie in der Grafik dargestellt, die individuelle Verunsicherung vollständig, so dass auch die Problemlösung schließlich auf der Individual-ebene, beispielsweise durch das Lesen von Ratgebern, gesucht wird.

Zum Leserkreis der Ratgeber – und somit zur diesbezüglichen Problembewältigungsgruppe – gehören vornehmlich Mütter. Zwar sind von der Erziehungsverunsicherung beide Elternteile betroffen, nur scheinen Väter primär auf andere Hilfsmittel zurückzugreifen oder die Verunsicherung selbst zu kompensieren. Der Frage nach den väterlichen, anderen Bewältigungsstrategien kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden.

## **5. Qualitative Inhaltsanalyse und Vergleich zweier problemzentrierter Erziehungsratgeber**

Im theoretischen Teil diese Arbeit ist dargelegt worden, mit welcher Grundsätzlichkeit Erziehungsratgeber die Erziehungsverunsicherung von Eltern durch Schuldzuweisungen verstärken. Dabei konnte sich ausschließlich auf die wenigen Forschungen der letzten Jahre bezogen werden. Der Ratgeberboom der vergangenen Jahrzehnte zeigt jedoch auf, dass Ratgeber ein wichtiges Beratungsmedium für Eltern darstellen, trotz Schuldzuweisungen, fehlender theoretischer Basis und Rezeptologisierung (vgl. Punkt 3.3).-Insgesamt ist eine zunehmende Medienwirkung auf die Gesellschaft sowie eine steigende Beratungsbedürftigkeit von Eltern zu verzeichnen. Für die Sozialarbeitswissenschaft bedeutet dies, dass sie sich dem großen Bedürfnis der Eltern nach Beratung – auch in schriftlicher Form – stellen muss, um tatsächliche Unterstützung bieten zu können und der medialen, thematischen Verselbstständigung entgegenzuwirken (vgl. Schmid 2011, 340). Eine mediale Verselbstständigung wird auch durch die unterschiedlichen Aussagen in Ratgebern bzgl. Kindesentwicklung und Kindererziehung klar, die zur weiteren Verunsicherungen von Eltern führen können, denn „[...] die vorgestellten Methoden sind [...] so unterschiedlich, dass man sich als ratsuchende Mutter oder ratsuchender Vater schnell im Wirrwarr der Programme verloren fühlt“ (Heinrichs 2007, 13).

### **5.1 Forschungsfrage**

Die vergleichende, qualitative Inhaltsanalyse zweier Ratgeber soll exemplarisch darstellen, inwieweit die Wahl des Ratgebers die elterliche Problemlösung tatsächlich unterstützt und damit die elterliche Verunsicherung überwunden werden kann. Dabei gilt es, im elterlichen Verunsicherungskreislauf (s. Abb. 1, 36) zu untersuchen, inwieweit die bestehende allgemeine Erziehungsverunsicherung behoben werden kann und inwieweit dies von der Wahl des Ratgebers abhängt. Die rezeptologischen, theoretisch nicht fundierten, methodischen Darstel-

lungen zur Problemlösung in Ratgebern sowie die in ihnen enthaltenen Schuldzuschreibungen führen, wie im theoretischen Teil dieser Arbeit dargelegt, zu einer Verstärkung der Verunsicherung. Fraglich dabei ist, inwieweit die Verunsicherung schon bei der Ratgeberrecherche und der Auswahl der vermeintlich geeigneten Methode/der geeignete Ratgeber auftritt. Dafür wurden zwei aktuelle Erziehungsratgeber gewählt, die exemplarisch aufzeigen, inwieweit die Erziehungsverunsicherung von Eltern und die Wahl des Ratgebers einander bedingen. Diese zugespitzt formulierte Fragestellung eröffnet die Möglichkeit, herauszufinden, inwieweit die Erziehungsverunsicherung grundsätzlich durch die Divergenz der Ratgeber verstärkt wird.

Grundlage bietet die Forschungsmethode der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ nach Phillip Mayring<sup>5</sup>. Dafür sind zwei problemzentrierte, aktuelle Erziehungsratgeber ausgewählt worden, die durch ihre inhaltliche Divergenz, trotz Bearbeitung der gleichen Thematik, zur weiteren Verunsicherung führen können.

Es sei darauf hingewiesen, dass in der hier vorliegenden Arbeit nur ein Ausschnitt untersucht werden kann, der exemplarisch zwei Ratgeber analysiert, jedoch keinesfalls der Anspruch auf Vollständigkeit/Umfassenheit erhoben wird.

## **5.2 Forschungsstand und Forschungsmethode**

Erziehungsratgeber sind in der Vergangenheit vorwiegend als Forschungsquelle genutzt worden, um die in einer zeitlichen Epoche vorherrschenden Erziehungsvorstellungen anhand der in ihnen enthaltenen Ratschläge rekonstruieren und somit generelle Aussagen über soziale Konstruktionen treffen zu können. Diese Forschungsart bezieht sich jedoch vor allem auf Ratgeber bis Mitte des 20. Jahrhunderts (vgl. Schmid 2011, 29). Selten standen bisher Erziehungsratgeber selbst als Forschungsgegenstand im Fokus. Erst in den letzten Jahren finden sich einige wenige Veröffentlichungen, die sich mit Ratgebern als Forschungsgegenstand beschäftigen und diese inhaltlich, im Vergleich, im Theorie-Praxis-Verhältnis und in der Historie betrachten (z.B. Höffer-Mehlmer 2003, Keller 2008, Schmid 2011).

In der qualitativen Inhaltsanalyse, einer Auswertungsmethode von bereits abgeschlossenem sprachlichen Material, geht es um die Erarbeitung einer systematischen Interpretation der Texte mit Hilfe von Kategorienbildung, die durch Analyseregeln systematisiert und damit überprüfbar werden. Die Analyse wird getragen von theoretischen Argumenten, das bedeutet

---

<sup>5</sup> Prof. Dr. Philipp Mayring ist Professor an der Alpen-Adria-Universität und Leiter der Abteilung für angewandte Psychologie und Methodenforschung. Seinen Schwerpunkt bilden die Methoden und Techniken empirischer Sozialforschung, vor allem der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ (vgl. <http://wwwg.uni-klu.ac.at/psy/index.php?cat=pers&sub=i&xid=109>, Stand: 05.01.2014)

vom Stand der Forschung zum Untersuchungsgegenstand (vgl. Mayring 2010, 48-52). Im vorliegenden Fall stellt dieser sich folgendermaßen dar:

Michaela Schmid untersucht mit Hilfe einer Inhaltsanalyse in ihrer Dissertation 2011 jeweils zwei Erziehungsratgeber pro Jahrzehnt im Zeitraum von 1940 bis 2000. Sie führt dabei in veränderter Fragestellung die Analyseergebnisse von Markus Höffer-Mehlmers Buch „Elternratgeber – Zur Geschichte eines Genres“ fort. Nicole Keller erforscht in ihrer Dissertation 2008 die Leserschaft der Erziehungsratgeberliteratur. Die Forschungsergebnisse und Kategorien Kellers werden im Folgenden die theoretische Basis für die Inhaltsanalyse dieser Arbeit bieten, die in ihrer Fragestellung jedoch einen anderen Blickwinkel einnimmt. Die Historie der Erziehungsratgeber wird in dieser Analyse vernachlässigt, da die Forschungsfrage sich thematisch auf die Aktualität des Ratgeberbooms im Kontext der elterlichen Verunsicherung bezieht. Aufbauend auf den Stand der bisherigen Forschung wird die folgende qualitative Inhaltsanalyse theoriegeleitet erfolgen, denn: „Theoriegeleitet heißt [...], an diese Erfahrungen anzuknüpfen, um einen Erkenntnisfortschritt zu erreichen“ (Mayring 2010, 58).

Im Zentrum der „Qualitative Inhaltsanalyse“ steht die Entwicklung eines übertragbaren Kategoriensystems. Die Kategorien werden im Wechselverhältnis zwischen Fragestellung, Theorie und dem konkreten Material entwickelt (vgl. Mayring 2010, 59). Um die „Grundstruktur“ des konkreten Materials wissenschaftlich zu überprüfen, wird dann mit Hilfe von Interpretationstechniken das Material analysiert (vgl. Mayring 2010, 63ff). Die detaillierte Analyse und Kategorienbildung befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse aufgezeigt. Dabei bilden die Kategorien der Analyse die einzelnen Unterpunkte und Struktur der Analyseergebnisse. Diese werden auf beide Ratgeber angewendet, um diese in einen Vergleich setzen zu können.

### **5.3 Explikation der Ratgeberauswahl**

Um die Frage bearbeiten zu können, inwieweit die Wahl des Ratgebers und die Verunsicherung von Eltern einander bedingen, sind zwei Ratgeber gewählt worden, die nicht deskriptiv Kindesentwicklungen darlegen (wie z.B. „Babyjahre“ von Remo E. Largo), sondern problem- und lösungsorientiert vorgehen. Beide Ratgeber behandeln das Ein- bzw. Durchschlafen der Kinder und geben dazu divergente Ratschläge.

Der Erziehungsratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ von Anette Kast-Zahn (Psychologin) und Hartmut Morgenroth (Kinderarzt) wendet sich an Eltern mit Kindern, die entweder Schlafprobleme haben oder diesen vorbeugen möchten. Dabei wird das Kind nach der „Fer-

ber-Methode“<sup>6</sup> gezielt Schreien gelassen, damit verhindert wird, dass das Kind durch sein Schreien Erfolg hat und als Folge dessen nicht „allein“ schlafen muss. Die Methode ergab laut den Autoren in den USA positive Effekte. Wissenschaftliche Belege dafür sind im Ratgeber nicht zu finden. Die Wirksamkeit der Methode in Deutschland ist ebenfalls unklar. Die Autoren verweisen auf verhaltenstherapeutische Grundlagen im Säuglingsalter (vgl. Heinrichs 2007, 66). Dieser Ratgeber kann laut der Psychologin Nina Heinrichs als Standardwerk für Eltern und Kinder mit Schlafproblemen angesehen werden, umso mehr sollte er ihres Erachtens in seiner Individualität geprüft werden und sich nicht auf die allgemeingültige Evidenz verhaltenstherapeutischer Interventionen beziehen (vgl. Heinrichs 2007, 66). Auch wenn der Ratgeber als Standardwerk angesehen wird, ist er unter Eltern umstritten, wie aufgebrachte Beiträge von Eltern in Internetforen zeigen. Im letzten Jahr wurde von Gegnern der Methode eine Onlinepetition<sup>7</sup> gestartet mit der Forderung an den Verlag, das Buch vom Markt zu nehmen. Derzeit sind knapp 5000 Unterschriften dafür gesammelt worden.

Der Erziehungsratgeber „Besucherritze“ von Eva Solmaz (Sozialpädagogin) ist im Jahr 2013 erschienen. Inhaltlich kritisiert Solmaz den Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ vehement. Auf Grundlage der Bindungstheorie appelliert sie an die Vernunft der Eltern und dringt darauf, auf die kindlichen Bedürfnisse einzugehen und Kinder keinesfalls schreien zu lassen, da dies zu schwerwiegenden psychischen Beeinträchtigungen der Kinder führen kann. Als Lösung des Problems empfiehlt sie die „Besucherritze“, also die Kinder mit im Bett der Eltern schlafen zu lassen (vgl. Solmaz 2013, 20-29, 80-97, 132f).

Die Präsenz und Dominanz, die der Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ schon seit Jahren trotz vehementer Kritik aufweist, begründet die Auswahl dieses Ratgebers für diese Untersuchung. Bei dem Ratgeber „Besucherritze“ handelt es sich um ein aktuell erschienenes Buch, das eine gegensätzliche Vorstellung von Kindererziehung und Elternschaft aufweist, die Ferber-Methode stark kritisiert und somit einen Gegenpol bildet. Die unterschiedlichen Professionen der Autor\*innen haben die Auswahl zudem beeinflusst, denn Erziehungsratgeber sind inhaltlich stark beeinflusst durch die berufliche Praxis und dem wissenschaftlichen Hintergrund der Autoren (wie im theoretischen Teil dieser Arbeit aufgezeigt). Annette Kast-Zahn ist Psychologin, Hartmut Morgenroth Kinderarzt und Eva Solmaz Sozialpädagogin.

---

<sup>6</sup> Die Methode des Ratgebers „Jedes Kind kann schlafen lernen“ beruht auf einer etwas abgewandelten Schlaf-lernmethode von Prof. Ferber, die aufzeigt, wie man Babys und Kindern innerhalb kürzester Zeit das Einschlafen und Durchschlafen beibringen kann. Prof. Ferber ist Leiter des Kinderschlafzentrums einer „renommierten Kinderklinik“ in Boston (USA) (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 15).

<sup>7</sup> Online-Petition mit der Forderung an den Verlag den Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ vom Markt zu nehmen ([http://www.change.org/de/Petitionen/gu-gr%C3%A4fe-und-unzer-verlag-gmbh-bitte-nehmen-sie-jedes-kind-kann-schlafen-lernen-vom-markt?share\\_id=PTvzWgcspj](http://www.change.org/de/Petitionen/gu-gr%C3%A4fe-und-unzer-verlag-gmbh-bitte-nehmen-sie-jedes-kind-kann-schlafen-lernen-vom-markt?share_id=PTvzWgcspj); Stand: 17.01.2014)

## 5.4 Analyseergebnisse beider Ratgeber im Vergleich

### 5.4.1 Ratberggestaltung

Das erste, was den potentiellen Leser\*innen bei der Wahl eines Erziehungsratgebers wohl ins Auge springt, sei es im Buchhandel oder im Internet, ist die äußere Erscheinungsform, also Titel, Titelbild und Abbildungen.

Die beiden analysierten Ratgeber weisen eine sehr ähnliche Gestaltung auf. „Jedes Kind kann schlafen lernen“ zeigt auf dem Cover ein zufriedenes wirkendes, schlafendes Baby. Zufriedene, wache und schlafende Babys finden sich dann auch jeweils gemeinsam mit ihrer Mutter zu Beginn jedes Kapitels wieder (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 11, 41, 70, 114 etc.). Auch „Besucherritze“ zeigt diverse fröhliche Babys und Kleinkinder (vgl. Solmaz 2013, 24, 33, 35, 57 etc.), sowie ein weinendes Baby, und zwar im Kapitel „Ein bisschen tik“ (Solmaz 2013, 99). Diese Form der Bebilderung soll Eltern zum Kauf animieren, indem Wunschsituationen mit „Vorzeigekindern“ gezeigt werden, die sie mit Hilfe des Ratgebers angeblich auch selbst erreichen könnten (vgl. Keller 2008, 33f). Beide Ratgeber arbeiten mit dem gleichen bildlichen Stilmittel und suggerieren damit die Lösung des Problems, wenn die durch den Ratgeber vorgeschlagene Methode von den Lesern angewendet wird. Somit stehen Eltern bei der Wahl des für sie geeigneten Ratgebers/Methode vor einer Entscheidung, bei der sie zunächst auf ihre Intuition oder Empfehlungen anderer

Leser angewiesen sind, da die Aussagen der Ratgeber trotz inhaltlich divergenter Empfehlungen, im ersten Augenblick durch das Bildmaterial homogen erscheinen.

### 5.4.2 Ansprache der Leser\*innen

Im Vorwort beginnen beide Ratgeber mit einer direkten Anrede der Leser\*innen. Mit den Worten: Sie wünschen sich „...bestimmt, dass Ihr Kind von Anfang an problemlos ein- und durchschläft“ (Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 6) beziehungsweise dem Satz „Sicher wollen auch Sie, dass Ihr Kind endlich mal durchschläft“ (Solmaz 2013, 16) zeigen beide Ratgeber den Leser\*innen auf, für welche Wunschvorstellung sie die Lösung bereit halten. Es geht weiter im sachlichen Informationsstil, der bei Eva Solmaz humoristische Anteile aufweist. Die persönliche Ansprache wird vor allem dann verwendet, wenn die Leser\*innen „[...] durch Fragen an der Entwicklung einer Argumentation oder Schlussfolgerung rhetorisch beteiligt oder wenn [sie] zu bestimmten Entscheidungen oder Handlungen bewegt werden soll[en] und der Autor nicht auf die distanzierte und häufiger verwendete Rezept-Form des ‚man tue...‘ zurückgreift“ (Höffer-Mehlmer 2003, 265).

Nachdem die Lösung des Problems durch den Ratgeber im Vorwort beworben wurde, versuchen die weiblichen Autorinnen der beiden Ratgeber durch die eigenen Erfahrungen als Mütter mit der Problematik eine Nähe zur Leserschaft herzustellen. „Auch ich war überzeugt eine liebevolle Mutter zu sein...“ (Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 14), „Unser Sohn wollte nicht schlafen, bzw. schlafen wollte er schon, aber nicht alleine und erst recht nicht die ganze Zeit durch“ (Solmaz 2013, 12). Herr Morgenroth als Mitverfasser des Ratgebers „Jedes Kind kann schlafen lernen“ stellt im Gegensatz dazu weder seine Erfahrungen als Vater noch die als Kinderarzt selbst dar, sondern wird ausschließlich in seiner Rolle als Kinderarzt von Frau Kast-Zahn beschrieben (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 12). Durch die Wahl der Erzählperspektive erlangen die Autorinnen die Solidarität und das Vertrauen der Mütter, denn schließlich haben die Autorinnen das Problem mit Hilfe ihrer jeweiligen Methode überwunden. (vgl. Keller 2008, 302). „Die Lösung des Problems wird durch die Person des Ratgebers, die das Problem persönlich erlebt hat, garantiert.“ (Keller 2008, 32).

#### 5.4.3 Grundlagen des Schlafes und der Kindesentwicklung

Über Kindesentwicklung und Bedürfnisse, vor allem in Kontext der Schlafgewohnheiten von kleinen Kindern, vertreten die beiden Ratgeber divergente Ansichten.

Frau Kast-Zahn/Herr Morgenroth erörtern in ihrem Ratgeber, dass Kinder schreien, um Zuwendung durch die Eltern (Stillen, Tragen etc.) zu erhalten. Aus ihrer Sicht ist es möglich, den Kindern beizubringen, dass ihr Schreien nicht den gewünschten Effekt erzielt, weshalb die Kinder in Zukunft darauf verzichten und fortan selbstständig ein- und auch durchschlafen (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 82f, 114). Einschlafen und Durchschlafen ist nach Meinung der Autoren ein Lernprozeß. Schlafstörungen können durch die Eltern vermieden oder gelöst werden, denn Babys sind (spätestens ab dem 6. Monat) in der Lage, problemlos ein- und durchzuschlafen. Um den Lernerfolg bei den Babys einzustellen, wird ein Schlaf-Lern-Programm vorgeschlagen (vgl. Kast Zahn/Morgenroth 2001, 6, 14f, 20, 24, 33, 40-46, 72, 73).

Im Gegensatz dazu vertritt Frau Solmaz die Auffassung, dass „Kinder stets und umgehend getröstet werden [müssen] [...], weil sie sonst Panik und Todesängste bekommen“ (Solmaz 2013, 29). Die Folgen des „Schreienlassens“ können ihrer Meinung nach zu Bindungsstörungen führen. Die „Ferber Methode“ in „Jedes Kind kann schlafen lernen“ beschreibt sie als veraltet, schlimmer als eine „Foltermethode“ und sieht darin eine Manipulation der Eltern. Bei der Anwendung dieser Methode machen Kinder ihres Erachtens negative Beziehungserfahrungen, was ihre Beziehungsfähigkeit im späteren Leben massiv beeinträchtigt. Dabei

blieben sogar biologische Spuren zurück, was sie durch Erkenntnisse von Neurobiologen belegt (vgl. Solmaz 2013, 21-27, 29, 51, 70).

Je nach Wahl des Ratgebers wird Eltern nun also entweder dazu geraten, das Kind kontrolliert und mit Zuwendung schreien zu lassen und damit einen Lerneffekt zu erzielen, oder im Gegenteil es umgehend zu trösten, da es sonst zu schwerwiegenden Folgen für die Kinder kommen kann.

Es zeigt sich, dass in beiden Ratgebern, wie auch schon von Michaela Schmid im Theorie-Praxis-Vergleich von Ratgebern erörtert, die Kindesentwicklung normiert dargestellt wird und Vorstellungen über richtige und falsche Erziehung propagiert werden. Das Problem wird den Eltern zugeschrieben (vgl. Schmid 2010, 380). Nun erscheint es also nicht nur schwierig für Eltern, die passende Methode für sich und ihr Kind, also den passenden Ratgeber zu wählen, sie müssen auch eventuelle Schädigungen ihrer Kinder durch ihr Vorgehen abwägen. Die Verantwortlichkeit bezieht sich also nicht nur auf das entstandene „Problem“ in der Kindererziehung, sondern auch auf den adäquaten Umgang damit, der jedoch in den Ratgebern sehr unterschiedlich definiert wird.

#### 5.4.4 Lösungsvorschläge zur Problembewältigung

Die Methode des Ratgebers „Jedes Kind kann schlafen lernen“ beruht auf einer etwas abgewandelten Schlaflernmethode von Prof. Richard Ferber, der sich damit beschäftigt hat, wie man Babys und Kindern jedes Alters, innerhalb kürzester Zeit das Einschlafen und Durchschlafen beibringen kann. Prof. Ferber ist Leiter des Kinderschlafzentrums einer „renommierten Kinderklinik“ in Boston (USA) (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 15). Babys und kleine Kinder werden, um alleine ein- und durchzuschlafen zu können, ohne „Einschlafhilfen“ wie Tragen, Stillen etc. nach einem Zeitplan minutenweise schreien gelassen und dann kurz getröstet, um dann wieder allein gelassen zu werden. Damit erlernen sie, dass sie mit ihrem Schreien nicht das gewünschte Resultat erreichen (Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 80-83, 114).

Eva Solmaz kritisiert die Methode des „Schreienlassens“ vehement in ihrem Ratgeber. Sie versucht den Eltern mit „Durchhalteparolen“ Mut zuzusprechen. Sie vertritt die Auffassung, dass Eltern die Situation/das Problem aushalten müssen. Um die Kinder beim Ein- und Durchschlafen zu unterstützen, zeigt sie auf, wie wichtig es ist, Rituale zu schaffen und die Umgebung und Einschlafsituation so angenehm wie möglich zu gestalten. Die einfachste Lösung dabei ist ihres Erachtens die „Besucherritze“. Besucherritze bedeutet dabei, dass das Kind mit im Bett der Eltern schläft, da das ihres Erachtens nach auch viel „natürlicher“ ist.

Sie zeigt auf, dass das getrennte Schlafen nur eine Erfindung der Neuzeit ist (vgl. Solmaz 2013, 46-48, 59, 116, 132).

Die empirische Forschung Nicole Kellers ergibt, dass Ratgeber schnelle und patente Lösungen suggerieren. Sie „geben nicht wirklich Rat, nämlich eine brauchbare Begründung, wie zwischen verschiedenen Alternativen die beste gewählt werden kann, sondern sie offerieren immer die Illusion des Richtigen“ (Keller 2008, 33). So werden auch im Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen lernen“ keine alternativen Lösungswege aufgezeigt, sondern die Illusion einer einfach anmutenden Methode dargelegt, die bei Schlafproblemen im Allgemeinen angewendet werden kann. Der Ratgeber behauptet, dass jedes Kind schlafen lernen kann, sofern das beschriebene Schlaflernprogramm umgesetzt wird. Der Ratgeber befindet sich auf den Bestsellerlisten ganz oben, trotz seiner Umstrittenheit. „Der Erfolg des Buches ist [...] leicht erklärbar, es hat auf jede Frage eine Antwort und jede Antwort verspricht einen praktischen Nutzen sowie die richtige moralische Einstellung“ (Oelkers 1995, 96f).

Im Ratgeber „Besucherritze“ werden ebenfalls klare moralische Vorstellungen aufgezeigt. Eva Solmaz plädiert für eine stetige Bedürfnisbefriedigung der Säuglinge, die sie mit der Bindungstheorie belegt (Solmaz 2013, 80-97). Die moralischen Vorstellungen werden auch mit der „Natürlichkeit“ begründet, die ihres Erachtens in der westlichen Welt abhanden gekommen ist und von „Naturvölkern“ beispielhaft gelebt wird. Kinder sind demnach schutzlos und wachen in der Nacht mehrmals auf, um eine eventuelle Gefahrenlage auszuschließen (Solmaz 2013, 116f). Außerdem begründet sie ihre Ratschläge auch mit der Kritik an allen anderen Ratgebern auf dem Markt, die ihres Erachtens nur Abwandlungen der Ferber-Methode darstellen und somit zu schwerwiegenden psychischen Folgen für die Kinder führen können (Solmaz 2013, 20, 29). Fraglich bleibt, inwieweit die Verunsicherung von Eltern verstärkt wird, wenn eine der anderen Methoden bereits im Vorfeld angewendet worden ist und nun zu diesem Ratgeber gegriffen wurde. Eltern sehen sich dann wohl auch in der Auseinandersetzung damit, inwieweit sie durch das Anwenden anderer Methoden und den damit verbundenen moralischen Vorstellungen, ihren Kindern in der Vergangenheit Schaden zugefügt haben, was zu Schuldgefühlen führen kann.

#### 5.4.5 Darstellung der Elternrolle

A. Kast-Zahn und H. Morgenroth führen in ihrem Ratgeber aus, dass die Mehrheit der Eltern froh darüber ist, konkrete und erfolgsversprechende Ratschläge zu erhalten und dass ihnen die von ihnen vorgestellte Methode einleuchtet (vgl. Kast-Zahn/Morgenroth 2001, 111). Damit vermitteln sie den Leser\*innen, dass auch sie „froh“ über die einleuchtende, klare Methode

sein können, die eine rasche und einfache Beseitigung des Problems in Aussicht stellt. Es benötigt scheinbar keiner weiteren theoretischen Erläuterung der Methode, denn sie leuchtet der Mehrzahl der Eltern ja ein.

Eltern, die methodisch anders als von den Autoren vorgeschlagen vorgehen, machen es sich aus deren Sicht einfach, wenn sie ihren Kindern ihren Willen lassen. Fachleute seien dabei häufig auch keine Hilfe (vgl. Kast-Zahn/Morgenoth 2001, 112f). Es reiche eben nicht immer aus, eine liebevolle Mutter zu sein (vgl. Kast-Zahn/Morgenoth 2001, 14). Außerdem wird an die Eltern appelliert, dass sie ja auch ein Recht auf ein eigenes Leben hätten, das sie nicht durch „Aufopferung“ und „Hingabe“ vernachlässigen sollten. Die extremen Belastungen der Eltern durch „kindliche Schlafstörungen“ seien durch ihre Methode zu überwinden (Kast-Zahn/Morgenoth 2001, 17, 19f, 34). So wird Eltern aufgezeigt, dass sie wegen der „Schlafstörungen“ ihrer Kinder von einer Ausgestaltung des eigenen Lebens Abstand nehmen und dass eine solche Aufopferung nicht notwendig ist.

Eva Solmaz stellt in ihrem Ratgeber heraus, dass bei Anwendung der Ferber-Methode verlernt würde, auf die eigene Intuition zu achten (vgl. Solmaz 2013, 31, 52). Eltern haben ihrer Meinung nach eigene Bedürfnisse, die aber ohne den Kampf zwischen Eltern und Kind, den eine Anwendung der anderen Schlaf-Lern-Methoden mit sich bringt, viel eher gestillt werden könnten (vgl. Solmaz 2013, 154). Sie beschreibt Eltern, die ihre Kinder schreien lassen, als nicht einmal halbwegs vernünftig, da sie nicht erkennen, dass ein Säugling schreit, weil er sich biologisch-evolutionär in Lebensgefahr wägt (vgl. Solmaz 2013, 59).

So nehmen die Autoren auch in diesen beiden Fällen eine Haltung der Überlegenheit ein, indem sie Eltern für die Entwicklung ihrer Kinder allzuständig machen und ihnen vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben. Fast alle Ratgeber zeichnen sich, so wie auch diese beiden, durch eine idealistische Rationalisierung aus, die Überlegenheit ausstrahlt und normative Grundsätze festlegt (vgl. Oelkers 1995, 85-88). Da die Autoren durch das Formulieren normativer Grundsätze eine Absolutheit des richtigen Lösungsweges aufzeigen, für dessen Erfolg einzig die Eltern zuständig sind, erscheint eine systematische Auseinandersetzung mit der Problematik seitens der Eltern – indem mehrere Ratgeber gelesen werden, um die passende Methode zu erörtern – beinahe unmöglich. Beim Vergleich mehrerer Ratgeber mit divergenten normativen Grundsätzen und Methoden fehlen pädagogisch nicht ausgebildeten Eltern die Kenntnisse, um theoretische Grundlagen unterschiedlichster Fachrichtungen in den Ratgebern zu erfassen und damit die für sich passende Methode zu erörtern. Denn „[...] ähnlich wie in der Fachliteratur referieren Ratgeber-Autoren recht häufig wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. die Ergebnisse empirischer Forschungen, insbesondere dann, wenn Ratschläge begrün-

det oder wenn Erziehungs- und Entwicklungsnormen aufgestellt werden. Hier schreiben sie gewissermaßen als Popularisierer ihres jeweiligen Berufswissens, das sie in relevanten Auszügen allgemeinverständlich darbieten wollen“ (Höffer-Mehlmer 2003, 265). Selbst wenn Eltern sich die Mühe machen, Ratgeber zu vergleichen und theoretische Ansätze zu filtern, finden sich teilweise gar keine erkennbaren theoretischen Ansätze (vgl. Punkt 4.3). So stützen sich diese Ratgeber vor allem auf Praxiserfahrungen. Dabei werden die Beratung und auch die normativen Grundsätze durch den Ratgeber beliebig und individuell, da Praxiserfahrungen je nach Kontext und eigener Stellung unterschiedlich sind (vgl. Schmid 2010, 371).

## **5.5 Zwischenfazit**

Die Inhaltsanalyse der beiden Erziehungsratgeber zeigt auf, dass der Diskurs über die Anerkennung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft auch die Beratung in Buchform beeinflusst. So wird von Autoren aus unterschiedlichen Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit (Psychologen, Kinderärzte etc.) ein vermeintlich richtiges Erziehungsverhalten propagiert, das erziehungswissenschaftliche/sozialpädagogische Theorien teilweise vernachlässigt oder verkürzt plakativ darstellt (s. auch 3.3). Bei Erziehungsschwierigkeiten, auf der Suche nach Problemlösungen, stehen Eltern vor divergenten Erziehungsratgebern, die Erfolg versprechen. Wie die Analyse zeigt, wird das Erfolgsversprechen durch Bilder von ausgeglichenen und friedlich schlafende Kinder untermalt; die direkte Anrede suggeriert Vertrautheit. So erscheinen inhaltlich divergente Ratgeber zunächst homogen. Beim Lesen der beiden Ratgeber werden dann jedoch äußerst konträre normative Grundsätze und Methoden aufgestellt, die Eltern einen Rahmen für eine Problemlösung geben sollen. Da sich Ratgeber jedoch nicht der individuellen Problemsituation anpassen können, werden evtl. mehrere Methoden von den Eltern ausprobiert. Da andere Methoden jedoch auch auf abweichenden normativen Grundsätzen, Theorien und/oder Praxiserfahrungen beruhen können, kann dies zur erneuten Verunsicherung führen. Hinzu kommt die selbst zugeschriebene Verantwortung dafür, durch die Anwendung divergenter Methoden dem eigenen Kind möglicherweise Schaden zugefügt zu haben.

Um sich in der Vielfalt der Ratgeberliteratur zurechtzufinden und die geeignete Methode für das individuelle Problem in einer individuellen Familienkonstellation zu finden, könnte ein Wegweiser helfen, der die zentralen Ratgeber vorstellt und theoretische und methodische Grundlagen darlegt. Nina Heinrichs, Juniorprofessorin für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Diagnostik, hat aus diesem Grunde in Zusammenarbeit mit einigen Studenten im Jahr 2007 einen Wegweiser für Ratgeber herausgegeben. Heinrichs richtet sich jedoch mit ihrer Übersicht nicht primär an Eltern. „Dieses Buch soll sich [...] in erster Linie an Sozialarbeiter, Erziehungs- und Familienberater, an Pädagogen, Ärzte und interessierte Laien richten, um

ihnen eine Übersicht über Inhalte und die empirische Wirksamkeit der bekanntesten Elternratgeber zu geben“ (Heinrichs 2007, 14). Damit wird eine Leserschaft angesprochen, die über unterschiedlichste pädagogische Wissensstände verfügt. Auf Grundlage dieses Buches können diese Fachleute dann einen geeigneten Ratgeber empfehlen. Fraglich bleibt, inwieweit sich Eltern bei der Wahl eines Ratgeber überhaupt an Fachleute wenden. Heinrichs erörtert nämlich auf der anderen Seite, dass die Wahl eines Ratgebers meist über subjektive Empfehlungen von Bekannten getroffen werden oder aber durch Medien, in denen die Bücher beworben werden (vgl. Heinrichs 2007, 14f).

## **6. Gruppendiskussion mit Elternteilen**

In der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ der beiden Ratgeber stand eine inhaltliche Auseinandersetzung mit zwei exemplarischen Ratgebern im Vordergrund um darzustellen, inwieweit die Wahl des Ratgebers die Problemlösung von Eltern unterstützt. In der folgenden empirischen Untersuchung soll nun der Fokus auf die Leser\*innen des Mediums gelegt werden. Dabei soll mit Hilfe einer „Gruppendiskussion“ untersucht werden, inwieweit Erziehungsratgeber Eltern aus ihrer Sicht bei der Überwindung ihrer Erziehungsverunsicherung unterstützen können, also Hilfe und Beratung bieten können, die zur Problemlösung führen. Der große Absatzmarkt von Erziehungsratgebern, in dem sich das Bedürfnis der Eltern spiegelt, sich in Form von Ratgebern beraten zu lassen, und das im Gegensatz dazu wenig erforschte Beratungsmedium der Erziehungsratgeber zeigt die Relevanz des zu erforschenden Themas auf (vgl. Keller 2008, 135).

### **6.1 Forschungsdesign**

Zur Untersuchung der Forschungsfrage wurde die Methode der „Gruppendiskussion“ gewählt. Diese Methode unterscheidet sich von Alltagsdiskussionen dahingehend, dass eine klare Zielsetzung und ein durchdachtes Setting vorliegen (vgl. Kühn/Koschel 2011, 29). In der Regel werden Gruppen für diese Methode künstlich zusammengestellt um die Voraussetzung für eine produktive Diskussion zu schaffen. Aufgrund der künstlichen Zusammensetzung ergibt sich aus der Tatsache, dass alle Teilnehmerinnen von dem Diskussionsgegenstand unmittelbar betroffen sind, ein „Wir-Bewusstsein“ entsteht, ohne dass durch eine weitgehende Kohäsion eine Frontstellung gegenüber dem Moderator entsteht (vgl. Lamnek 2005, 54). Im konkreten Fall kannten sich die acht Teilnehmerinnen teilweise flüchtig, oder auch gar nicht; ein freundschaftliches Verhältnis bestand zu dem Zeitpunkt zwischen zwei der Frauen.

Es handelt sich bei der „Gruppendiskussion“ um einen qualitativen Forschungsansatz. Da „Gruppendiskussionen“ auch als allein stehende Methode bei der Erforschung einer Fragestellung angewendet werden können und sich sehr dafür eignen, komplexe Einstellungs-, Gefühls-, Bedürfnis-, Orientierungs- und Motivationsgeflechte von Menschen und Gruppen zu erforschen, wurde diese Methode zur Auseinandersetzung mit der vorliegenden Forschungsfrage gewählt (vgl. Kühn/Koschel 2011, 31ff). Um einen Erkenntnisgewinn in der Arbeit mit verunsicherten Menschen zu erlangen, erzeugt eine Diskussion in einer Gruppe durch alltagsähnliche und natürliche Gesprächssequenzen einen Raum, sich emotional zu öffnen. Der Fokus der Diskussion liegt dabei vor allem auf der Kommunikation zwischen den Teilnehmern. Hierbei werden künstliche Frage-Antwort-Sequenzen vermieden (vgl. Kühn/Koschel 2011, 36). Die Kritik an der Methode (Ausfälle, unvollständige Datenmatrix, mangelnde Repräsentativität und Generalisierbarkeit etc.) ist ursächlich der Orientierung an dem quantitativen Paradigma zuzuschreiben, welche nicht auf qualitative Forschung im Allgemeinen übertragen werden kann (Lamnek 2005, 88). Ein weiterer Kritikpunkt stellt die Eigenschaft der Menschen dar, sich in Gruppen ständig mit anderen zu vergleichen um die eigene Position innerhalb der Gruppe zu bestimmen, sich die Anerkennung der anderen zu sichern und somit das eigene Selbstwertgefühl zu erhalten. Im Zuge dessen kann es unbewusst zur Anpassung eigener Ansichten kommen (vgl. Kühn/Koschel 2011, 243). Daher ist es Aufgabe des Moderators, diese Anpassungstendenzen in der Diskussion gegenzusteuern und sie in der Analyse zu berücksichtigen.

Das „Querschnittsdesign“ der folgenden Untersuchung soll vor allem ein Gefühls- und Bedürfnisbild der Leserinnen aufzeigen, welches die Verunsicherungstendenzen in Bezug auf die Nützlichkeit von Ratgebern aufzeigt. Dabei weist diese Arbeit einen explorativen Charakter auf und keine repräsentativen Daten. Um eine detailliertere Auswertung zu erhalten, ist sicherlich eine größer angelegte Längsschnittstudie notwendig, die jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Aus diesem Grunde wird, ergänzend zur eigenen Auswertung, Bezug auf die Längsschnittstudie von Nicole Keller (2008) genommen, die sich mit der weitestgehend unerforschten Leserschaft von Erziehungsratgebern in Buchform und deren Umgang mit sozialwissenschaftlichen Wissen aus Ratgebern beschäftigt. Der Fokus ihrer Arbeit liegt vor allem auf den Gründen und den Erwartungen beim Kauf eines Ratgebers und dem Umgang mit Ratgebern (vgl. Keller 2008, 135-139).

Der Ablauf der „Gruppendiskussion“ wurde detailliert vorbereitet. Durch die E-Mail-Verteiler einer Schule und einer Kindertageseinrichtung wurden Eltern zu Teilnahme an der Gruppendiskussion angeworben. Zur Mitwirkung in der Gruppendiskussion haben sich acht Mütter be-

reit erklärt. Mit Hilfe eines Rekrutierungsfragebogens wurde die Heterogenität, bzw. Homogenität der Teilnehmerinnen überprüft (vgl. Anhang 2 (A2): Rekrutierung der Teilnehmer, 86-89). Es konnten zur Teilnahme keine Väter rekrutiert werden, was das Forschungsergebnis Nicole Kellers bestätigt, wonach Ratgeber hauptsächlich von Müttern gelesen werden (vgl. Keller 2008, 302). Die Zusammensetzung dieser Gruppe kann als homogen bezeichnet werden (vgl. Flick 2007, 252), da es sich bei allen Teilnehmerinnen um Mütter handelt, die begleitend zur Erziehung ihrer Kinder Ratgeber gelesen haben, auch wenn Altersunterschiede sowohl zwischen den Frauen (zwischen 31 und 47 Jahre), als zwischen den Kindern (zwischen 2 und 14 Jahren) bestehen (vgl. Flick 2007, 252). Zudem hat sich die optimale Anzahl an Teilnehmerinnen bereit erklärt mitzuwirken. Die Idealgröße einer „Gruppendiskussion“ beträgt acht Teilnehmer\*innen (vgl. Kühn/Koschel 2011, 62).

Der Ablauf der Diskussion wurde schriftlich festgelegt und ein grober Leitfaden mit geordneten Fragen erstellt (vgl. Anhang (A3), 91/ (A4), 92). Auch wenn es bei einem groben Leitfaden zu Verständnisproblemen bei der Analyse kommen kann, überwiegen die positiven Aspekte. Ein grober Leitfaden, also strukturiert durch Oberpunkte, entschärft sprachliche Unterschiede zwischen Forscher und Teilnehmern, die Beeinflussung des Forschers auf die Beantwortung der Fragen ist kleiner und es besteht ein größerer Raum für Spontanität (vgl. Lamnek 2005, 97f).

Auf der Grundlage von Thomas Kühns Zusammenfassung der Ansätze zur praktischen Umsetzung einer Gruppendiskussion wurde bei der Durchführung auf eine angenehme räumliche Atmosphäre geachtet, ein zeitlicher Rahmen festgelegt, die Diskussion durch Tonbandgeräte festgehalten und die Teilnehmerinnen vor Beginn über die Rahmenbedingungen informiert (vgl. Kühn/Koschel 2011, 62).

Mit Hilfe der Tonbandaufnahmen sind in der Transkription alle Aussagen verschriftlicht worden, ohne eigene Bewertung und Sortierung der Aussagen. Szenische Informationen sind unterdessen nur festgehalten worden, wenn sie besonders hervorgetreten sind, wie lautes Lachen oder „Murmeln“ der Teilnehmerinnen (vgl. Kühn/Koschel 2011, 204).

Für die Analyse von Gruppendiskussionen gibt es „kein allgemein bevorzugtes oder gar normativ-methodologisch vorgegebenes Auswertungsverfahren [...]“ (Lamnek 2005, 177). Aus diesem Grund „[...] werden Gruppendiskussionen in der Regel inhaltsanalytisch ausgewertet“ (Lamnek 2005, 150). Die sogenannte reduktive Inhaltsanalyse bedarf auf der Grundlage der Diskussion einer Kategorienbildung (vgl. Lamnek 2005, 150). Dabei kann sich auf den gegenwärtigen Forschungsstand bezogen werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die „[...] Gruppendiskussion als explizit qualitative Methode [...] – und das ist keineswegs iro-

nisch gemeint – hinsichtlich ihrer Akzeptanz weniger von elaborierten Verfahren der Zuverlässigkeits- oder Gültigkeitsprüfung leben [wird] als vielmehr von der Plausibilität und der für sich selbst sprechenden Überzeugungskraft der Befunde” (Lamnek 2005, 223).

Bei der Auswertung der vorliegenden Daten ist auf Grundlage der Transkription der Gruppendiskussion reduktiv ein exemplarisches Kategoriensystem erarbeitet worden. Belegt wurden die Kategorien mit Zitationen aus der Gruppendiskussion, die schließlich kodiert wurden (vgl. Anhang (A6), 121ff). Auf Grundlage dieser exemplarischen Kategorien und der dazu gehörigen Zitierungen und Kodierungen ist die folgende Analyse und Interpretation der Daten erfolgt. Zudem wurden theoretische Erkenntnisse aus der Sozialarbeitswissenschaft zur Fundierung der Analyse verwendet.

## **6.2 Analyse und Interpretation der Ergebnisse**

### 6.2.1 Beobachtungsergebnisse des Gruppenprozesses

In einer Gruppe versucht sich jedes einzelne Gruppenmitglied die eigene Handlungskompetenz zu erhalten, indem es die Gruppensituation definiert und sich auf andere bezieht. Es entsteht eine Struktur, in der die einzelnen Gruppenmitglieder die Verhaltensweisen der anderen entweder billigen, sich ihnen widersetzen oder ihnen gleichgültig gegenüberstehen. Im Zuge dessen findet ein Anerkennungswettbewerb statt, indem abgeklärt wird, wer auf wen hört und wer das Sagen hat. Aus den unterschiedlichen Aussagen der Gruppenmitglieder bilden sich letztlich Kompromisse, die für ein positives Miteinander unabdingbar sind. Aus Aspekten, in denen keine Kompromisse gebildet werden können, entstehen dann häufig fe“ und Konflikte (vgl. Schmidt-Grunert 2009, 97f).

In der vorliegenden Gruppendiskussion ist ein solcher Anpassungsprozess in Form von Kompromissen deutlich erkennbar gewesen. Anfangs wurden unterschiedliche Meinungen vertreten und sich dabei auch gegenseitig verbal angegriffen: „Hier aus der Runde höre ich schon, dass es sehr viele gibt, die keine Hilfe brauchen an dem Punkt, aber die meisten Menschen brauchten diese Hilfe und haben sich diese Variante ausgesucht, also in dem Buch macht man ja nichts Gefährliches“ (Zeile 493-495)<sup>8</sup> und im Gegenzug dazu: „[...]daher könnte es im Extremfall schon auch vielleicht nicht gefährlich, aber schon auch eine sehr langwierige psychologische Komponente mit sich führen“ (Zeile 510-511). Im weiteren Prozess wurde dann in vielen Bereichen ein Konsens gefunden, indem extreme Aussagen relativiert wurden, beispielsweise insofern, dass durch Ratgeber vorgeschlagene Methoden heute nicht mehr so an-

---

<sup>8</sup> Im Folgenden werden die Zeilennummern der Transkription der Gruppendiskussion angegeben, welche sich im Anhang (vgl. Anhang (A5), 93ff) dieser Arbeit befindet.

gewendet würden. Dabei wurde nicht mehr die Methode an sich verteidigt sondern die eigene Notlage als Rechtfertigung gewählt und damit um Verständnis der Gruppe gebeten. „[...] wenn es einem selber schlecht geht, kann man auch nicht immer hundertprozentig da sein. Da muss man gucken, inwieweit man das ausstehen kann, aber jetzt zu sagen, es ist gefährlich, würde ich ein bißchen zu weit sehen, also dass es sozusagen großen Schaden anrichten kann. Ja, wenn man es falsch versteht, vielleicht.“ (Zeile 498-501)

Aufgrund dieser Anpassungstendenzen kann in der folgenden Auswertung, anders als bei Interviews, kaum prozentual festgelegt werden, wie viele der Teilnehmerinnen welche Meinungen vertreten. Es können deshalb nur Mehrheitstendenzen bzw. einzelne Aussagen benannt werden. Auch aus diesem Grunde wird Bezug genommen auf die prozentuale Auswertung der Studie von Nicole Keller.

Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen äußerte im Anschluß an die Diskussion, dass ihnen die Gruppendiskussion „gut getan“ habe und stellte die Frage, ob ein solches Setting nicht häufiger stattfinden könnte. Daraus lässt sich schließen, dass ein Gruppensetting (auch wenn es Forschungszwecken gedient hat), als persönliche Unterstützung gesehen wird, bzw. dass zur Unterstützung der Eltern bei der Überwindung der Verunsicherung auch eine „Soziale Gruppenarbeit“ denkbar wäre. Die Mehrzahl der Mütter äußerte während der Diskussion, dass sie einen starken Druck durch andere Mütter spürt. In der angeleiteten Diskussion stand vermutlich durch das Aushandeln von Kompromissen und die Angleichungstendenzen in der Gruppendynamik das Gefühl der Kritik an der eigenen Person nicht mehr im Vordergrund. Vielmehr berichteten die Mütter nach der Gruppendiskussion, dass sie die Atmosphäre als angenehm und wertschätzend empfunden hatten.

### 6.2.2 Zusammenhang der Ratgeberwahl mit dem Grad der Verunsicherung

Die „Gruppendiskussion“ zeigt auf, dass die Wahl eines Ratgebers meist durch Empfehlungen: „[...] was bei anderen Müttern so rumliegt, was man so empfohlen bekommt[...]“ (Zeile 598), durch Rezensionen bei Amazon: „Und man gibt das dann bei Amazon ein und sieht: Oh Mensch, Wahnsinn, das haben ja 500 Leute gelesen und davon haben 200 eine gute Bewertung geschrieben“ (Zeile 595-597) oder durch das Stöbern in Buchhandlungen gewählt werden: „[...] du gehst in einen Laden rein und dann steht das Buch da“ (Zeile 605-606).

Nicole Kellers Untersuchungsergebnisse decken sich weitestgehend mit denen der „Gruppendiskussion“. „Am meisten nennen die Befragten [...], 34,2% dass der Ratgeber entweder aufgrund einer Empfehlung oder aufgrund des Inhalts ausgewählt worden ist“ (Nicole Keller 2008, 180). Dazu zählen Empfehlungen durch Freunde, Bekannte und Medien. Der Rest gibt

an, durch die Buchhandlung auf den Ratgeber aufmerksam gemacht worden zu sein, oder bei einer Aus- bzw. Weiterbildung (vgl. Nicole Keller 2008, 180).

Die Auswertung der Gruppendiskussion zeigt auf, dass der Wahl eines Ratgebers unterschiedliche Motivationen und Erwartungen zu Grunde liegen. Diese Motivationen sind in drei Kategorien zu unterteilen: 1. Interesse am Entwicklungsstand des Kindes, 2. Akute erzieherische Problemsituation und 3. Allgemeine Verunsicherung. Dabei ist zu beachten, dass diese drei Kategorien inhaltlich nicht ohne Einfluss aufeinander bestehen. So können beispielweise eine allgemeine Verunsicherung und eine akute erzieherische Problemsituation gleichzeitig bestehen. Die Ergebnisse Nicole Kellers bzgl. der Motivation zur Wahl eines Ratgebers können unter die Kategorien der Gruppendiskussionsergebnisse subsumiert werden (s. Tabelle 1): 1. Handlungsalternativen für konkrete Erziehungssituationen und –probleme, 2. Bestätigung der eigenen Erziehungspraxis, 3. Anregungen zur Erziehung allgemein, 4. Informationen zu einer bestimmten Thematik der Erziehung, 5. Besseres Verständnis in Sachen Erziehung, 6. Weiterbildung, 7. Bestätigung, nicht alleine zu sein mit den persönlichen Problemen (vgl. Keller 2008, 181-183).

**Tabelle 1: Kategorienbildung in Verbindung mit Nicole Kellers Ergebnissen**

Interesse am Entwicklungsstand des Kindes und Vorbereitung auf die Mutterrolle	Akute erzieherische Problemsituation	Allgemeine Verunsicherung
Anregungen zur Erziehung allgemein	Handlungsalternativen für konkrete Erziehungssituationen und –probleme	Bestätigung der eigenen Erziehungspraxis
Informationen zu einer bestimmten Thematik der Erziehung		Bestätigung, nicht alleine zu sein mit den persönlichen Problemen
Besseres Verständnis in Sachen Erziehung		
Weiterbildung		

Quelle: Eigene Darstellung

Diese drei auf der Gruppendiskussion beruhenden Kategorien sollen im folgenden inhaltlich näher erläutert werden:

#### 6.2.2.1 Interesse am Entwicklungsstand des Kindes und Vorbereitung auf die Mutterrolle

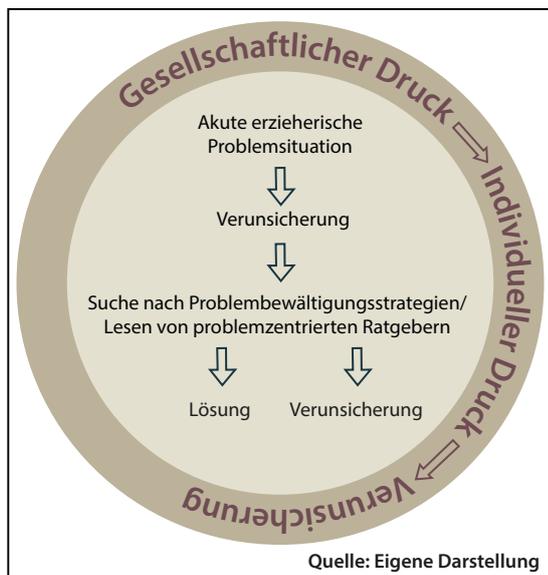
Die Gruppendiskussion hat gezeigt, dass sich die Mütter schon in der Schwangerschaft, ähnlich wie zur Vorbereitung auf einen neuen Beruf, systematisch mit der neuen Situation beschäftigen. Eine Mutter äußerte dabei: „Ich hatte mich damit vorher nicht beschäftigt und das war ja alles irgendwie Neuland und da fand ich das sehr interessant [...]“ (Zeile 148-149) und

dass sie „[...] die Ratgeber ohnehin sehr interessant [...] [fand], weil das wirklich so war wie einen neuen Job an[zu]fangen“ (Zeile 147-148). Eine weitere hatte schon in der Schwangerschaft „[...] ständig Bücher darüber gelesen, wie weit jetzt das Baby ist und was es schon kann [und] wie groß es jetzt ist“ (Zeile 73-74). Das Interesse und die Vorbereitung auf die neue Situation als Mutter ähnlich vorzubereiten wie einen neuen Job, kennzeichnet den Einfluß und damit auch die Verantwortung von Ratgeberautoren und zwar bereits schon vor der Geburt des Kindes. Beim Lesen dieser Entwicklungsratgeber geht es nicht um eine akute erzieherische Problembewältigung sondern um Informationsbeschaffung. Zwei der acht Mütter beschrieben das Lesen dieser Ratgeber als „interessant“ (vgl. Zeile 147-149, 316-317). Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen bestätigte, Entwicklungsratgeber wie „Babyjahre“ von Remo E. Largo gelesen zu haben und die Informationen als hilfreich empfunden zu haben, speziell in der neuen Situation als Mutter vor und nach der Geburt des ersten Kindes. So scheinen Entwicklungsratgeber einen haltgebenden Rahmen für Mütter zu bieten und damit einer Verunsicherung entgegenzuwirken.

#### 6.2.2.2 Akute erzieherische Problemsituation

Eine akute erzieherische Problemsituation, in der Mütter in der Problembewältigung verunsichert und verzweifelt sind, führt zum Lesen von problemzentrierten Ratgebern. „Das erste Mal, als ich zum Ratgeber gegriffen habe, war, als der Erste schlafen sollte und nicht schlafen wollte und ich immer mehr Aufwand betreiben musste, um ihn zum Schlafen zu bringen und (äh) auch sehr verunsichert war und deshalb habe ich zu diesem Buch "Jedes Kind kann schlafen lernen" [gegriffen], das war mein erster Ratgeber“ (Zeile 11-14). Problemzentrierte

**Abbildung 2: Verunsicherungskette beim Lesen problemzentrierter Erziehungsratgeber**



Ratgeber unterstützen hierbei also die Bewältigungsstrategien der Mütter durch Methoden und Techniken, die der Problemlösung dienen. Das Lesen von Ratgebern als Bewältigungsstrategie in Problemsituationen wurde von einer Mutter mehrfach begleitend angewendet, selbst wenn der eine oder andere Ratgeber die Verunsicherung viel mehr verstärkt hat. Denn „[...] immer wenn Probleme auftraten im Alltag oder zu Hause oder so, dass ich angefangen habe mir den nächsten Ratgeber auszusuchen, [...] und die mir dann entweder weiter geholfen haben oder nicht oder mich

auch etwas verunsichert haben“ (Zeile 17-20). So beschrieben diese Mütter, dass sie durch die

erzieherische Problemsituation verunsichert waren, Anregungen zur Problemlösung in Ratgebern gesucht haben, was zur Problemlösung oder zur Verstärkung der Verunsicherung geführt hat. Diese Verunsicherungskette, wie sie in der Abbildung 2 dargestellt ist, findet „ummantelt“ von einem gesellschaftlichen Druck statt, der zum individuellen Druck und damit zur Verunsicherung führt (s. auch Abbildung 1, 34). Demzufolge finden Eltern bei der Suche nach Problemlösungen in Ratgebern entweder eine Lösung für ihr Problem und wirken der Verunsicherung damit entgegen, oder sie finden sich in einer Verstärkung ihrer Verunsicherung wieder.

### 6.2.2.3 Allgemeine Verunsicherung

Alle acht Mütter berichteten, dass sie sich vor der Geburt und in der Zeit mit ihrem ersten Kind stark verunsichert fühlten und sich dem Druck ausgesetzt sahen, alles in der Erziehung richtig machen zu wollen. „Das war auch so ganz am Anfang, als K. eben auf die Welt gekommen ist, und ich einfach irgendwie weiß ich nicht wirklich verunsichert war, [...] dachte, wo ist hier denn die Gebrauchsanweisung, und man möchte ja irgendwie alles richtig machen und deshalb habe ich mir die halt besorgt und durchgelesen“ (Zeile 90-95). Das plötzliche Erleben, dass es Überforderungsphasen in der Erziehung der eigenen Kindern gibt, die es im bisherigen Berufsleben so nicht gegeben hatte, führte dabei dazu, dass zu Ratgebern als Unterstützung gegriffen wurde. „[...] Ich war zu Beginn meiner Mutterschaft sehr überfordert, weil ich eben nicht so alles im Griff hatte, so wie bei der Arbeit“ (Zeile 193-195), beziehungsweise „Meistens aus dem Grund der Beruhigung habe ich gelesen, dass alles ok ist, so wie es ist. Jetzt lese ich nicht mehr so viel“ (Zeile 84-85). „Elternratgeber kann man da doch gut auswählen und das ist schon ein Haltepunkt.“ (Zeile 216-217).

Auf die Frage, warum gerade Ratgeber zur Problembewältigung gewählt werden, gaben fünf der acht Frauen an, dass die Hemmschwelle und der Aufwand zu groß sind, sich anderweitig Unterstützung zu holen, beispielweise durch eine Erziehungsberatungsstelle. „Also, ich würde mich gerne mal trauen, [...] also ich denke immer so, das ist große Klasse, weil ich bekäme da genau das, was ich sonst in Ratgebern suchen muss, nämlich ganz konkrete Antworten zu ganz konkreten Fragen, [...] aber es ist genau diese Hemmschwelle da. Ich denke, ach nee, ich komme damit schon zurecht“ (Zeile 799-804), und eine andere Teilnehmerin stimmte dem zu: Das „[...] ist mehr Aufwand und du musst halt eben zu jemandem hingehen“ (Zeile 810). Eine Mutter äußerte, dass sie ihre Erziehungsprobleme als nicht groß genug ansieht, um zu einer Erziehungsberatungsstelle zu gehen: Meist „nimmt man es ja ehrlicherweise für Themen in Anspruch, die viel, viel größer sind als das, was wir hier eben so besprochen haben, wie Trennung zum Beispiel, schlimme Erkrankungen in der Familie oder beim Kind oder Tod ei-

nes Familienmitglieds“ (Zeile 744-746). Simone Kirst u.a. kommen mit ihrer Evaluationsstudie an der Universität Koblenz zwischen 2001-2003 zu ähnlichen Ergebnissen: Eltern empfinden eine Hemmschwelle dabei, Erziehungsberatungsstellen aufzusuchen, da sie ihre Probleme allgemein als zu geringfügig einschätzen (vgl. Kirst/Lorenz/Schneider 2006, 115f).

### 6.2.3 „Entwicklungsratgeber“ zur Bewältigung gesellschaftlichen Drucks

Die Gruppendiskussion hat gezeigt, dass zu dem rechtlichen, gesellschaftlichen und medialen Druck (s. Punkt 2.3) ein weiterer Aspekt hinzukommt: Andere Mütter in ihrem Umkreis werden von allen Probanden häufig nicht als Schutzraum begriffen, in dem in Problemsituationen und schwierigen Entwicklungsphasen der Kinder durch Zuhören, Anteilnahme und wohlwollender Ratschläge unterstützt wird. Dieser Aspekt ist in der bisherigen, vorliegenden Forschung nicht thematisiert worden. So berichteten die anwesenden Mütter von Kritik und Konkurrenz ihnen und ihren Kindern gegenüber, die sie vor allem auf Spielplätzen und in Krabbelgruppen erleben. „Bei Müttern ist das immer so auf Angriff [...] du machst es falsch und das ist richtig, dass ich damit schlechter umgehen konnte. Es gibt wenige Eltern mit denen ich zusammentraf, die gesagt haben, scheint doch alles gut zu laufen, mach dir doch nicht so einen Kopf (Gruppe murmelt zustimmend)“ (Zeile 357-360).

Diese kritischen Bemerkungen über die Entwicklung der eigenen Kinder führten laut der Mütter dazu, dass sie aufgrund der daraus resultierenden Verunsicherung Erziehungsmethoden aus Ratgebern umsetzten, die sie sonst nie angewendet hätten. Eine Mutter hatte beispielsweise die Methode des Ratgebers „Jedes Kind kann schlafen lernen“ von Anette Kast-Zahn/Hartmut Morgenroth als Reaktion auf den Druck anderer hin gelesen und angewendet. „Durch viele Eltern [...] oder auch Nicht-Eltern, die gesagt haben, was, dein Kind schläft nicht ein, das schläft noch nicht durch, das ist doch schon anderthalb [...] und sonst hätte ich das Buch nie angefasst [...] und dann habe ich mich gezwungen, dieses Buch zu lesen, [...] obwohl ich da innerlich schon gegen war und habe es durchgezogen“ (Zeile 339-345). Eine andere Mutter hatte ebenfalls auf einen Erziehungsratgeber zurückgegriffen und eine Methode angewendet, die sie ohne den Druck anderer Mütter nicht angewendet hätte. „Ich hätte, glaube ich, dieses Buch, weil ich schon viel Negatives gehört habe, nie angefasst, wenn ich nicht diesen Druck von außen gespürt hätte“ (Zeile 336-337). Einige aus der Gruppe murmelten: „Ja, das stimmt“ (Zeile 338).

Während unter den Müttern Einigkeit über die bestehenden verbalen Angriffe und Kritik von anderen Müttern bestand, war der Umgang damit unterschiedlich. Einige Mütter berichteten davon, dass sie sich durch die Kritik an ihren Kindern und ihnen als Müttern zwar verunsi-

chert gefühlt hätten, die Kritik jedoch mit Hilfe von „Entwicklungsratgebern“ überprüft haben. Unter „Entwicklungsratgebern“ subsumierten sie Ratgeber, welche einzelne Entwicklungsschritte der Kinder aufzeigen und nicht anhand von Methoden problemzentrierte Ratschläge erteilen. Besonders positiv bewertet wurde dabei der „Entwicklungsratgeber“ von Remo E. Largo: „Babyjahre“, in dem betont wird, dass Kindesentwicklung nicht tabellarisch zu erfassen ist, da jedes Kind anders sei. „Das Buch will [...] kein Ratgeber für Problemsituationen sein. Es möchte Eltern vielmehr darin unterstützen, die Eigenheiten und Bedürfnisse ihres Kindes besser wahrzunehmen und zu verstehen, damit sie möglichst entwicklungsgerecht auf es eingehen können“ (Largo 2007, 8). So scheint die Aussage des Biologen, dass jedes Kind anders ist und dass dies eben auch normal ist, eine beruhigende Wirkung auf die Eltern zu haben und damit der allgemeinen Verunsicherung entgegen zu wirken. „[...] Wo andere sagen, och Mensch, das muss das Kind jetzt aber können, oder, was, dein Kind kann das noch nicht? Das fand ich für mich sicher zu lesen, [...] jedes Kind ist tatsächlich anders und das eine ist mal so, das andere mal so, und deshalb fand ich es interessant, mal diese Entwicklungsbücher [...] zu lesen, weil die haben mir auch tatsächlich Sicherheit gegeben“ (Zeile 313-317).

Es scheint den Müttern zudem schwerer zu fallen, die Kritik anderer Mütter zu reflektieren, als Aussagen und Ratschläge aus Ratgebern zu bewerten. „[...] Dieser persönliche Kontakt zu anderen [...] Müttern, oder auch Nicht-Müttern, [...] [hat mich] zum Teil viel mehr verunsichert [...] als die Ratgeber, weil viele Mütter auf mich zukamen und ... was, das kann er noch nicht? oder: So dick ist er schon!, und: Warum schläft er noch nicht allein? Das hat mich wahnsinnig gemacht und ehrlich gesagt waren die Ratgeber das einzige, [...] dann konnte ich sagen, das passt für mich, mach ich, mach ich nicht, Quatsch, glaube ich nicht und so“ (Zeile 330-335). Während die Kritik anderer vornehmlich Verunsicherung erzeugt, helfen Erziehungsratgeber aus Sicht der Mutter dabei, das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren. Die Wichtigkeit der Reflexion in der Erziehung spiegelt sich auch in der erziehungswissenschaftlichen Theorien wieder. Dabei wird die Schwierigkeit betont, dass Reflexion in der Erziehung nie passend und nie abgeschlossen ist und deshalb auch nicht normativ bestimmt werden kann. Reflexion steht in der Erziehung von Kindern im Fokus einer gelingenden Erziehung (vgl. Oelkers 2001, 232). Erziehung und Reflexion sind dabei nicht statisch, „[...] sondern beweglich, ohne dass ihre Bewegungen identisch oder auch nur synchronisiert sind“ (Oelkers 2001, 232). Es wäre aus theoretischer Sicht nun also zu vermuten, dass diese bewegliche Form der Reflexion vor allem im menschlichen Austausch stattfindet. In Wirklichkeit wird der Austausch mit anderen Müttern jedoch vorwiegend als Angriff empfunden,

während Ratschläge aus Ratgebern als neutral und wohlwollend empfunden werden. „Es greift mich ja nicht an, es liegt da, und ich hole mir da die Sachen heraus, die ich che“ (Zeile 441-442). Dabei wird das Zurückgreifen auf Ratgeber einerseits zwar als beruhigend empfunden, andererseits aber auch der Umstand als traurig eingeschätzt, dass ein Medium wie die Ratgeber zur Beruhigung notwendig ist. „Dieser Druck von außen, dein Kind ist ja nicht normal, weil es kann das noch nicht, und da muss ich Bücher lesen, um mich zu beruhigen, das finde ich eigentlich auch echt blöd. Auch interessant, dass das bei allen irgendwie ein bisschen so ist, diese Unsicherheit zu spüren“ (Zeile 1017-1019).

Entwicklungsratgeber zeigen neben dem informativen Teil also offensichtlich vor allem einen emotionalen, Halt gebenden Wert für die Mütter auf. „[...] Ich finde, das Buch ist immer noch die harmloseste Variante etwas mitzunehmen. Weil ein Mensch versucht es einem alles aufzustülpen, und der redet so lange und so intensiv auf dich ein und so persönlich „[...] warum kriegst du das als Mutter nicht auf die Reihe? Warum schaffst du das immer noch nicht? Dann fühlst du dich persönlich angegriffen. Dieses Buch ist ein Sachtext, den ich annehmen kann oder nicht“ (Zeile 463-467). Der Ratgeber wird dabei als Sachtext empfunden, der eine klare Richtung der Gesellschaft aufzeigt und der damit augenscheinlich den Normalitätsbemühungen von Eltern gerecht wird, „[...] weil man ja auch irgendwie in der Gesellschaft im Strom mitschwimmen möchte und nicht anders sein möchte als alle anderen“ (Zeile 627-628). Demnach werden Ratgeber trotz ihrer von Seiten der Wissenschaft bemängelten fehlenden theoretischen Fundierung und ihrer allgegenwärtigen Rezeptologisierung (a auch Punkt 3.3.) von den Eltern als neutrale Sachtexte empfunden.

#### 6.2.4 Zusammenhang von elterlicher Verunsicherung und Erfahrung

Dass die Verunsicherung der Mütter mit zunehmender Erfahrung sinkt, zeigen die Aussagen der sieben Mütter mit mehr als einem Kind. „Beim zweiten Kind ist es wie bei dir, [...] da bin ich deutlich lässiger und auch insgesamt sicherer, wie ich mit dem Kind umgehe“ (Zeile 325ff). Aufgrund einer stärkeren Sicherheit griffen sie nach der Geburt der zweiten Kindern auch nicht mehr so häufig zu Ratgebern. „Beim ersten Kind habe ich ganz viel gelesen. Beim zweiten eigentlich gar nicht mehr, nur noch ein bisschen geblättert“ (Zeile 138-140).

Die Erfahrungen beim ersten Kind beruhten dabei auf angewendete Methoden aus Ratgebern, bzw. eigenen Erfahrungen mit der Entwicklung der Kinder. Bei der Anwendung von Methoden, die aus einem Handlungsdruck zur Problemlösung entstanden waren, erklärten zwei der Mütter, dass sie die negative Erfahrung beim zweiten Kind dafür verwendeten, mehr auf ihr Bauchgefühl zu hören. „Und irgendwann kam dann auch der Punkt mit dem Schlafen und da

haben wir tatsächlich auch dieses "Jedes Kind kann schlafen lernen" gelesen und auch angewendet, aber da muss ich im Nachhinein sagen, dass ich das heutzutage glaube ich nicht mehr machen würde, weil [...] das passte nicht zu uns und dementsprechend haben wir das auch nicht so ganz konsequent durchgezogen und haben es dann auch irgendwann wieder verworfen und sind trotzdem zum Ziel gekommen, so aus dem Bauch heraus“ (Zeile 66-68) und „Ich kann es nicht 1:1 anwenden, wie das in dem Buch drinsteht. Ich muß meinen eigenen Weg da finden, aber der Ratschlag, den fand ich erst einmal gut. Ich gehe rein und beruhige ihn, sag, es ist alles in Ordnung“ (Zeile 246-248).

#### 6.2.5 Notwendigkeit der Ratgeber als Stabilisator für die Zukunft

Laut der Studie von Nicole Keller, bewerteten 60,5% der Befragten das Lesen von Erziehungsratgebern im nachhinein als positiv. Sie fühlten sich dabei vor allem bestätigt und verstanden. Negativ äußerten sich 28% der Befragten über ihre Erfahrungen mit Ratgebern. Sie gaben dabei beispielsweise an, dass ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden, die eigenen Erziehungsansichten nicht unterstützt wurden und sie an der Kompetenz der Autoren zweifeln. Über sowohl negative als auch positive Erfahrungen berichteten 11% der Befragten (vgl. Keller 2008, 227ff). Die vor allem positiven Bewertungen zeigen auf, dass Ratgeber von den Befragten als Unterstützung und Hilfe in ihrer Verunsicherung empfunden wurden. Es stellt sich nun also die Frage, inwieweit auch in Zukunft diese Form der Unterstützung von den Müttern der Gruppendiskussion gewählt wird.

Es zeigt sich, dass die Verunsicherung der Mütter zwar sukzessive mit der Erfahrung abnimmt, dennoch weiterhin eine latente Unsicherheit besteht, die Ratgeber als Stabilisatoren notwendig machen. „Nichtsdestoweniger, so ein richtig sicheres Gefühl habe ich immer noch nicht, weil die Situationen verändern sich ja auch im Laufe des Lebens“ (Zeile 318-319) und „ich brauch auch jetzt in verschiedenen Lebenssituationen des Kindes immer noch so ein bisschen Hintergrundwissen, um mich sicherer zu fühlen“ (Zeile 324-325). Als Stabilisator fungieren die Ratgeber laut der Aussage einer Mutter auch schon, wenn sie gar nicht gelesen werden, sondern nur für den Fall eines Problems im Regal stehen. „[...] auch wenn man das dann ein, zwei Jahre beiseite legt, ich dann doch ganz froh bin, dass ich es dann im Schrank habe und im Notfall darauf zurückgreifen kann“ (Zeile 183-185).

Eine der acht Mütter äußerte, dass sie durch den Austausch in der Gruppendiskussion angeregt wurde, andere Möglichkeiten der Unterstützung in Betracht zu ziehen, aber auch wieder mehr Ratgeber lesen werde. „Ja, also ich werde noch was lesen und ich gucke mal, was es

zum Beispiel in der Elternschule gibt, also ich glaube, ich mache mich da noch mal ein bisschen aktiver.“ (Zeile 979-980)

### **6.3 Zwischenfazit**

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Beweggründe dafür, einen Erziehungsratgeber als Unterstützung zu wählen, aufgrund der Analyseergebnisse in drei Kategorien zu unterteilen sind: 1. Interesse am Entwicklungsstand des Kindes, 2. Akute erzieherische Problemsituation, 3. Allgemeine Verunsicherung. Dabei gaben die Mütter an, dass für sie eine alternative Erziehungsberatung, wie das Aufsuchen einer Erziehungsberatungsstelle, eine zu große Hemmschwelle darstellt und eines zu hohen Aufwands bedarf. Auf einen Erziehungsratgeber hingegen kann zu jeder Zeit zurückgegriffen werden.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden Anhaltspunkte aufgeführt, die Eltern unter Druck setzen und somit zur Verunsicherung führen (s. Punkt 2.3). Diese Anhaltspunkte können aufgrund der Gruppendiskussion durch eine weitere Komponente ergänzt werden. Diese Komponente ist in der vorliegenden Forschung bisher nicht thematisiert worden. Die acht Mütter äußerten einstimmig, dass sie sich vehement durch andere Mütter auf Spielplätzen und in Krabbelgruppen und auch durch die eigenen Eltern kritisiert fühlen. Auf die Kritik der anderen Mütter reagierte ein Teil der Mütter mit Rückzug und der Suche nach einer Problemlösung mit Hilfe von problemzentrierten Ratgebern. Der andere Teil der Mütter überprüfte die geäußerte Kritik anhand von Entwicklungsratgebern. Während problemzentrierte Ratgeber sowohl zur Problemlösung als auch zur erneuten Verunsicherung führen können, werden Entwicklungsratgeber aktiv zur Überwindung der Verunsicherung verwendet. Die Ratgeber stellen somit auch einen emotionalen Wert zur Stärkung und Überwindung der eigenen Verunsicherung dar, die durch Außenstehende produziert wird. Auch die Selbstreflexion wird beim Lesen der Ratgeber als angenehmer und erfolgreicher empfunden als in der Auseinandersetzung mit anderen Müttern. Dabei wird eine problemzentrierte Auseinandersetzung mit anderen Müttern grundsätzlich nicht abgelehnt, wie der Vorschlag von regelmäßigen Gruppensettings (ähnlich dieser Gruppendiskussion) aufzeigt, solange dies auf einer wertschätzenden und stärkenden Basis erfolgt.

Alle Mütter mit mehr als einem Kind bestätigten, dass die Verunsicherung zwar mit der Erfahrung sukzessive abnimmt, dass ihnen Ratgeber jedoch auch in Zukunft als Stabilisatoren wichtig sind. So erklärten zwei der Frauen, dass ihnen allein der Gedanke daran, dass die Ratgeber im Regal stehen und im Zweifel da sind, wenn man sie braucht, Sicherheit gäben.

## 7. Fazit

Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, inwieweit der Erziehungsratgeberboom und die Erziehungsverunsicherung von Eltern einander bedingen und beeinflussen. Eine sukzessive Erziehungsverunsicherung von Eltern konnte anhand von sozialwissenschaftlichen Studien und ebensolcher Literatur aufgezeigt werden; die Ergebnisse der explorativen Analyse der „Gruppendiskussion“ deckten sich damit. Demnach entsteht die Verunsicherung vor allem durch gesellschaftliche Individualisierungstendenzen und einen gesellschaftlich geformten Druck, der von den Eltern internalisiert und individualisiert wird. Dieser Druck wird auch durch die Medien individualisiert, indem sie elterliche Problemzuschreibungen plakativ darstellen (z.B. in Fernsehsendungen wie „Die Supernanny“ (RTL)). Eine gestiegene Aufmerksamkeit bezüglich dem Kindeswohl und der Kindererziehung auf rechtlicher und politischer Ebene hat zudem in den letzten Jahrzehnten zu einer Stärkung der Kinderrechte geführt. Dabei sind die Eltern als wichtigster Bestandteil zur Sicherung des Kindeswohls in die Kritik geraten. Zahlreiche Medien vermitteln den Eindruck, dass Eltern beispielsweise ihre Kinder zu „erziehen“ und somit nicht erziehungskompetent sind (vgl. Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden, 2009).

Nach dem bisherigen Forschungsstand kann der Zusammenhang zwischen medialem Konsum (auch von Erziehungsratgebern) und der Erziehungsverunsicherung von Eltern als Kreislauf dargestellt werden (s. Abb.1, 36): Dabei entsteht durch den gesellschaftlichen Druck eine Erziehungsverunsicherung der Eltern. Auf der Suche nach einer geeigneten Bewältigungsstrategie greifen sie zu Ratgebern, die durch Schuldzuweisungen und Bildern von ostentativ „glücklichen“ Familien den „Harmoniemythos“ bestärken und damit bei den Eltern eine weitere Verunsicherung bezüglich der eigenen familiären Lebenssituation hervorrufen können.

Der „Harmoniemythos“ begründet und verstärkt das in der Gesellschaft vorherrschende Bild, dass früher alles besser war und Familien in Glück und Einklang miteinander lebten. Da sich durch die Individualisierung von Lebenslagen, veränderte Lebensformen und die Globalisierung in den letzten Jahrzehnten ein gesellschaftlicher Wandel vollzog, bei dem sich traditionelle Werte veränderten, verschwinden damit auch klare Handlungs- und Problemlösungsrahmen. Auch gibt es keinen klaren Handlungsrahmen bezüglich des gegenwärtigen „autoritativen“ Erziehungsstils, wie es zu Zeiten der „autoritären“ und „antiautoritären“ Erziehung noch der Fall war. Eltern sind nun beispielsweise angehalten, durch das Aushandeln mit ihren Kindern individuell erzieherische Grenzen zu setzen. Misslingt diese individuelle Grenzziehung, empfinden sie Angst vor erzieherischem Versagen und sehen sich dem Druck zur Lösung des Problems ausgesetzt. Die in dieser Arbeit aufgeführten Ergebnisse haben gezeigt,

dass Ratgeber durch Schuldzuweisungen, theoretisch nicht fundierte Aussagen und Rezeptologisierungen zur weiteren Verunsicherung der Eltern beitragen.

Die „Gruppendiskussion“ konnte darüber hinaus aufzeigen, dass Mütter sich und ihre Kinder häufig durch andere Mütter auf Spielplätzen und in Krabbelgruppen kritisiert sehen und sich daraus resultierend verunsichert fühlen. Dies bedeutet, dass auch angeleitete Gruppenangebote wie Krabbelgruppen nicht ausschließlich als Unterstützung und als hilfreich bei der Überwindung der Verunsicherung empfunden werden. Die anwesenden Mütter der Gruppendiskussion gaben an, dass die Kritik der anderen Mütter sich als so vehement darstellte, dass sie auf der Suche nach objektivem und kompetentem Rat zu Erziehungsratgebern griffen. Ein Teil der Mütter wählte „Problemzentrierte Ratgeber“, die methodisch klare Richtlinien der Problembewältigung aufzeigen, der andere Teil reagierte auf die offensive Kritik an ihren Kindern und ihnen als Erziehende mit der Überprüfung der Kritik durch „Entwicklungsratgeber“, die lediglich die Entwicklungsphasen von Kindern beschreiben. Die Unterscheidung von Ratgebern in „Problemzentrierte Ratgeber und „Entwicklungsratgeber“ entstand aus der Gruppendiskussion heraus und findet sich so nicht in der vorliegenden Literatur wieder. Diese Unterscheidung erscheint vor allem deshalb als erforderlich, da die Auswirkungen auf die Verunsicherung der Leser\*innen von unterschiedlicher Natur sind.

Die Leserinnen der „Problemzentrierten Erziehungsratgeber“ nahmen die Kritik anderer Mütter als berechtigt an und begaben sich auf die Suche nach Lösungen für das vermeintliche Problem. Dabei verwendeten sie die in den jeweiligen Büchern propagierten Methoden, von denen sie eigentlich nicht überzeugt waren. Offensichtlich ließen sich diese Mütter durch den gesellschaftlichen Druck instrumentalisieren, indem sie das Problem als ein individuelles Versagen internalisierten. Unter „Problemzentrierten Ratgebern“ verstanden die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion Ratgeber, in denen das Problem und dessen Lösung anhand einer vorgeschlagenen Methode im Vordergrund stehen, z.B. „Jedes Kind kann schlafen lernen“ von A. Kast-Zahn/H. Morgenroth. Diese Ratgeber wurden in der Gruppendiskussion inhaltlich kontrovers diskutiert: Einige Teilnehmerinnen äußerten, dass sie durch diese Ratgeber eine Problemlösung gefunden hätten, andere sagten, dass eine Verstärkung ihrer Verunsicherung stattgefunden habe. Dies bedeutet, dass – sofern ein Ratgeber gefunden wird, der die passende Methode zur individuellen Problemkonstellation offeriert – die problemzentrierte Verunsicherung überwunden werden kann. Da in problemzentrierten Ratgebern jedoch häufig mit Schuldzuweisungen gearbeitet wird, kann trotz eines faktischen methodischen Erfolgs nicht von einer Überwindung der allgemeinen Erziehungsverunsicherung gesprochen werden.

Aufgrund der Gruppendiskussionsanalyse kann aber konstatiert werden, dass die Lektüre „problemzentrierter Erziehungsratgeber“ den Verunsicherungskreislauf durchbrechen kann, sofern sie tatsächlich zur Lösung des Problems führt. Auch wenn eine solche tatsächliche Problemlösung eher dem Zufallsprinzip geschuldet ist, da diese Ratgeber lediglich pauschalisierte Problemlösungsstrategien bieten. Ob die Problemlösung überhaupt möglich ist oder nicht, hängt dabei mit der Wahl des Ratgebers zusammen, wie die Inhaltsanalyse der beiden problemzentrierten Ratgeber in dieser Arbeit aufzeigt. Sie warten zur Lösung des gleichen Problems mit konträr zueinander stehende Aussagen zur Kindesentwicklung und Problemlösung auf. Diese Divergenz zeigt, dass allein schon durch die Betrachtung mehrerer Ratgeber bereits eine Verunsicherung bei den Leser\*innen entstehen kann, die noch verstärkt werden kann, wenn die vorgeschlagene Methode des schließlich gewählten Ratgebers nicht zur eigenen Problemkonstellation und Familiensituation passt.

„Entwicklungsratgeber“ scheinen im Gegensatz zu den „Problemzentrierten Ratgebern“ der Verunsicherung von Müttern generell entgegenzuwirken. Die Analyse der Gruppendiskussion zeigt dabei auf, dass Mütter sich durch das Lesen von „Entwicklungsratgebern“ gestärkt fühlen. Unter die Rubrik „Entwicklungsratgeber“ subsumieren sie beispielweise den Ratgeber „Babyjahre“ von Remo E. Largo, in dem den Eltern grob vermittelt wird, welche Entwicklungsschritte Kinder in welchem Alter machen und in denen Eltern zusätzlich im Vertrauen auf ihre eigene Wahrnehmung bestärkt werden. Dabei nutzen die Leserinnen diese Ratgeber vor allem zur Überprüfung, inwieweit überhaupt ein Problem bei der Erziehung ihrer Kinder vorliegt. Da diese Ratgeber den Eltern vor allem Mut machen, auf ihr „Bauchgefühl“ zu hören, fühlen diese sich in ihrem Selbstwertgefühl bestärkt. Eine inhaltsanalytische Forschung speziell dieses Ratbertypus' wäre notwendig, um herauszufinden, welche Aspekte bzgl. des Aufbaus und Inhalts zur Stärkung des Selbstwerts und damit zur Überwindung der Erziehungsverunsicherung führen.

Insgesamt lässt sich der Schluss ziehen, dass Erziehungsratgeber nicht in ihrer Gesamtheit zur Verstärkung der allgemeinen Erziehungsverunsicherung beitragen, diese jedoch teilweise unterstützen. Dabei ist zwischen der allgemeinen Erziehungsverunsicherung und der problemzentrierten Verunsicherung zu unterscheiden. Da „Entwicklungsratgeber“ eine Stärkung des Selbstwertgefühls der Eltern bewirken, kann damit deren allgemeine Erziehungsverunsicherung überwunden werden. „Problemzentrierte Ratgeber“ hingegen können bei der Durchführung einer für die konkrete Familie nicht geeigneten Methode zur Verstärkung der allgemeinen Verunsicherung führen – oder auch das Problem lösen, was zumindest zu einer Überwindung der problemzentrierten Verunsicherung führt. Es sei darauf hingewiesen, dass die Er-

gebnisse der Gruppendiskussion sich ausschließlich auf die Erfahrungen von Müttern stützen. Tatsächlich besteht die Leserschaft von Ratgebern vorwiegend aus Müttern, dennoch sind von der Erziehungsverunsicherung auch Väter betroffen, wie im theoretischen Teil dieser Arbeit aufgezeigt wurde. Diese scheinen aber auf andere Bewältigungshilfen zurückzugreifen, welche an dieser Stelle nicht ausgeführt werden können.

Für die Soziale Arbeit stellt sich die Frage, weshalb sukzessive gerade Erziehungsratgeber als Beratungsmedium von Eltern genutzt werden. Die Auswertung der Gruppendiskussion zeigt, dass die Teilnehmerinnen bezüglich der klassischen sozialpädagogischen Beratung in Form von Erziehungsberatungsstellen eine große Hemmschwelle empfinden, da sie ihre erzieherischen Probleme nicht als vehement genug ansehen. Relevante Themen für das Aufsuchen einer Beratungsstelle wären ihrer Meinung nach Extremsituationen wie Todesfälle in der Familie, Trennung und Scheidung. Aus diesem Grunde, und weil es an zeitlichen und organisatorischen Ressourcen mangelt, werden Ratgeber vorgezogen. Bei dem immensen Einfluss von Ratgebern auf das klassische Klientel der Sozialen Arbeit, also Eltern mit „Erziehungsschwierigkeiten“, stellt sich die Frage, weshalb in Bezug auf dieses Medium kaum sozialpädagogische Beratung stattfindet. Vielmehr wird Erziehungsberatung in Erziehungsratgebern vor allem von Autoren geleistet, die in Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit wie z.B. Psychologie angesiedelt sind, oder aber auch von Autoren, die über keinerlei wissenschaftlichen Hintergrund verfügen. Dabei können Erziehungsratgeber als Möglichkeit der Elternbildung durchaus die Erarbeitung von erzieherischen Schlüsselkompetenzen unterstützen. Dies allerdings nur, wenn inhaltlich nicht normativ diskutiert wird, sondern Eltern darin gestärkt werden, ihre Erziehungsverunsicherung zu überwinden, die eigenen Ressourcen zu entdecken und auszubauen und diese gezielt bei der Bewältigung der Probleme einzusetzen. Es wäre also wünschenswert, dass sich die Sozialarbeitswissenschaft zukünftig verstärkt mit der Beratung in Buchform beschäftigt und diese auch mitgestaltet, indem beispielsweise eine wissenschaftliche Begleitung dieses einflussreichen Beratungsmediums stattfindet.

## Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth** (1993): Nicht Autonomie, sondern Bastelbiografie, in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 22, S.178-187
- Beck, Ulrich** (2003): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Sonderausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Beck, Ulrich/Lau, Christoph** (2004): Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth** (2011): Fernliebe. Lebensformen im globalen Zeitalter. Berlin: Suhrkamp Verlag
- Berg, Christa** (1991): „Rat geben“. Ein Dilemma pädagogischer Praxis und Wirkungsgeschichte, in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 37, Nr. 5, S. 708-733
- Bmfsjf: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Paderborn: Bonifatius GmbH
- Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl** (Hrsg.) (1997): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Böhnisch, Lothar** (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 4. überarb.. Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag
- Böhnisch, Lothar** (2012): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 6. überarb. Auflage Weinheim/München: Juventa Verlag
- Bohnsack, Ralf/Przyborski, Aglaja u.a.** (Hrsg.) (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. 2. Auflage. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Bott, Gerhard** (Hrsg.) (1970): Erziehung zum Ungehorsam. Antiautoritäre Kinderläden. Frankfurt: März Verlag
- Brezinka, Wolfgang** (1986): "Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft". Beiträge zur praktischen Pädagogik. München-Basel: Ernst Reinhardt Verlag
- Buba, Hans-Peter/Vaskovic, Laszlo A.** (1994): Arbeitsteilung und Tagesablauf beim Übergang junger Paare zur Elternschaft, in: Zeitschrift für Familienforschung, Heft 3, S.150-176
- Claussen, Johann Hinrich** (2005): Glück und Gegenglück. Philosophische und Theologische Variationen über einen alltäglichen Begriff. Tübingen: Mohr Siebeck

- 
- Flick, Uwe** (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Fuhrer, Urs** (2005): Was macht gute Erziehung aus und wie können Eltern gute Erzieher werden, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Heft 3, S. 231-247
- Giesecke, Hermann** (2005): Wie lernt man Werte?. Grundlagen der Sozialerziehung. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Göppel, R.** (2009): Von der Tyrannei der Erziehungsratgeber. Oder: Die Abschaffung der Sachlichkeit, in: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 7 (Heft 2), S. 114-130
- Heinrichs, Nina** (2007): Kinder richtig erziehen-aber wie? Eine Auseinandersetzung mit bekannten Erziehungsratgebern. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- Henry-Huthmacher, Christine/Borchard, Michael** (Hrsg.) (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Stuttgart: Lucius&Lucius Verlag
- Herriger, Norbert** (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer
- Höffer-Mehlmer, Markus** (2003): Elternratgeber. Zur Geschichte eines Genres. Baltmannsweiler: Schneider
- Höffer-Mehlmer, Markus** (2008): Erziehungsdiskurse in Elternratgebern, in: Marotzki, Winfried, Wigger, Lothar (Hrsg.): Erziehungsdiskurse. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Kast-Zahn, Annette/Morgenroth, Hartmut** (2006): Jedes Kind kann schlafen lernen. Vom Baby bis zum Schulkind: Wie Sie Schlafprobleme Ihres Kindes vermeiden und lösen können. Ratingen. Oberstebrink Verlag
- Keller, Nicole** (2008): Pädagogische Ratgeber in Buchform – Leserschaft eines Erziehungsmediums. Bern: Peter Lang
- Kirst, Simone/Lorenz, Simone u.a.** (2006): Wie wirkt „zugehende Beratung“? Evaluation des Modellprojekts „Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen“, in: Zimmer, Andreas/Schrappner, Christian (Hrsg): Zukunft der Erziehungsberatung. Herausforderungen und Handlungsfelder. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Kühn, Thomas/Koschel, Kay-Volker** (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis- Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- 
- Lamnek, Siegfried** (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag
- Largo, Remo H.** (2007): Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren. 4. überarb. Auflage. München/Zürich: Piper. Herausforderungen und Handlungsfelder
- Ludwig, Peter** (1997): Antiautoritäre Erziehung-ein gescheitertes Konzept?, in: Ludwig, P. (Hrsg.): Summerhill: Antiautoritäre Pädagogik heute- Ist die freie Erziehung tatsächlich gescheitert?. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Mayring, Philipp** (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Aktualisierte Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Merkle, Tanja/Wippermann, Carsten** (2008): Eltern unter Druck, in: Henry-Huthmacher, C./Borchard, M. (Hrsg.): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Stuttgart: Lucius&Lucius Verlag
- Miller-Kipp, Gisela/ Oelkers, Jürgen** (2012): Erziehung, in: Tennorth, Heinz-Elmar, Tippelt, Rudolf: Beltz Lexikon Pädagogik. Studienausgabe. Weinheim und Basel: Beltz
- Münder, Johannes/Mutke, Barbara/Schone, Reinhold** (2000): Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren. Münster: Votum Verlag
- Nave-Herz, Rosemarie** (2012): Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Neill, Alexander Sutherland** (2011): Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. 49. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Oelkers, Jürgen** (2001): Einführung in die Theorie der Erziehung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Oelkers, Jürgen** (1995): Pädagogische Ratgeber. Erziehungswissen in populären Medien. Themen der Pädagogik. Frankfurt am Main: Verlag Moritz Diesterweg
- Oels, David** (2013): „...was ein Sachbuch eigentlich ist“. Arbeitsblätter zur Sachbuchforschung. Mainz: Forschungsprojekt „das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert“ und der Johannes-Gutenberg-Universität
- Palandt, Otto** (Hrsg.) (2013): Bürgerliches Gesetzbuch. Becksche Kurzkommentare. 72. neubearbeitete Auflage. München: Verlag C.H. Beck. Band 7. §1631. Rdnr. 1996

- 
- Peuckert, Rüdiger** (2005): Familienformen im sozialen Wandel. 6. Auflage. Opladen: Leske + Budrich
- Rabe-Kleberg, Ursula** (2010): „Verwaltete Kindheit“, in: Preuss-Lausitz, Ulf (Hrsg.): Kriegskinder Konsumkinder Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. 4. unveränderte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz
- Rössler, Patrick** (2010): Inhaltsanalyse. 2. Auflage. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag
- Schmid, Michaela** (2011): Erziehungsratgeber und Erziehungswissenschaft. Zur Theorie-Praxis-Problematik populärpädagogischer Schriften. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Kinkhardt
- Schmidt-Grunert, Marianne** (2009): Soziale Arbeit in Gruppen. Eine Einführung. 3. Auflage. Freiburg in Breisgau: Lambertus Verlag
- Schütze,** (2002): Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit, in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse. Stuttgart: Lucius&Lucius Verlags gesellschaft mbH
- Seelmeyer, Udo** (2008): Das Ende der Normalisierung? Soziale Arbeit zwischen Normativität und Normalität. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Seiffge-Krenke, Inge/Schneider, Norbert F.** (2012): Familie-nein danke?! Familienglück zwischen neuen Freiheiten und alten Pflichten. Göttingen: Vandenhoeck & Rubrecht
- Smolka, Adelheid** (2007): Was Eltern wissen wollen. Welchen Orientierungsbedarf haben Eltern?, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. Weinheim/Basel: Beltz
- Solmaz, Eva** (2013): Besucherritze. Ein ungewöhnliches Schlaf-Lern-Buch. Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Stascheit, Ulrich (Hrsg)** (2013): Gesetze für Sozialberufe. Die Gesetzessammlung für Studium und Praxis. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag. Der Verlag für angewandte Wissenschaften
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid** (2003): Wege aus der Erziehungskathastrophe. Stärkung der elterlichen Kompetenz, in: Korczak, Dieter (Hrsg.): Bildungs- und Erziehungskathastrophe? Was unsere Kinder lernen sollten. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Wahl, Klaus/ Hees, Katja** (Hrsg.) (2006): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. Weinheim/Basel: Beltz

---

**Wahl, Klaus** (2006): Welche Nachhilfe brauchen Eltern? Einführung in eine pädagogische Kontroverse. „Super Nanny“ und „Supermamas“: Eine Herausforderung, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. Weinheim/Basel: Beltz

**Winterhoff, Michael** (2009): Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden. Oder: die Abschaffung der Kindheit. 27. Auflage. München: Goldmann Verlag

### **Internetquellen:**

**Forsa Umfrage/Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analyse** (2008): Lebensgefühl von Eltern, online unter <http://www.eltern.de/familie-und-urlaub/familienleben/forsa-umfrage-eltern.html> (Zugriff: 14.12.2013)

**Henry-Huthmacher, C.** (2008): Eltern unter Druck. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie, online unter [http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227\\_henry.pdf](http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227_henry.pdf) (Zugriff am 27.07.2013)

**Hurrelmann, K./Andresen, S.** (Hrsg.) (2007): Kinder in Deutschland. 1. World Vision Kinderstudie, online unter <http://www.worldvision-institut.de/kinderstudien-kinderstudie-2007-inhalte-ergebnisse.php?mysid=9cgstltup3nvqnrhli67n3lt08cgkshj> (Zugriff am 13.08.2013)

**Mühling, Tanja/Smolka, Adelheid** (2007): Wie informieren sich bayrische Eltern über erziehungs- und familienbezogene Themen. Ergebnisse der ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006, online unter [http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat\\_2007\\_5.pdf](http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2007_5.pdf) (Zugriff am 19.03.2014)

**UNICEF (2013)**: UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013, online unter <http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kinder-in-industrielaendern/unicef-bericht-2013> (Zugriff am 28.07.2013)

## **Abbildungs- und Tabellenverzeichnis**

<b>Abbildung 1: Zusammenhang zwischen der Erziehungsverunsicherung und dem Lesen von Erziehungsratgebern (Quelle: Eigene Darstellung).....</b>	<b>34</b>
<b>Abbildung 2: Verunsicherungskette beim Lesen problemzentrierter Erziehungsratgeber (Quelle: Eigene Darstellung) .....</b>	<b>52</b>
<b>Tabelle 1: Kategorienbildung in Verbindung mit Nicole Kellers Ergebnissen (Quelle: Eigene Darstellung) .....</b>	<b>50</b>

## **Anhangsverzeichnis**

1. Empirische Untersuchung: Vergleich von zwei Erziehungsratgebern	
<b>Anhang 1 (A1):</b> Qualitative Inhaltsanalyse von zwei Erziehungsratgebern	
Tabelle 1: Zusammenfassung des Materials, Induktive Kategorienbildung ..	69
Tabelle 2: Explikation (Kontextanalyse).....	77
2. Empirische Untersuchung: Gruppendiskussion mit Müttern	
<b>Anhang 2 (A2):</b> Rekrutierung der Teilnehmer	
Rekrutierungsfragebogen für die Gruppendiskussion .....	83
Tabelle 3: Auswertung des Rekrutierungsfragebogens .....	86
<b>Anhang 3 (A3):</b> Ablaufleitfaden der Gruppendiskussion.....	88
<b>Anhang 4 (A4):</b> Leitfadenfragebogen der Gruppendiskussion .....	89
<b>Anhang 5 (A5):</b> Transkription der Gruppendiskussion.....	90
<b>Anhang 6 (A6):</b> Deskriptiv-reduktive Inhaltsanalyse der Gruppendiskussion .....	118

## Anhang 1 (A1): Qualitative Inhaltsanalyse von zwei Erziehungsratgebern (nach Philipp Mayring)

**Fall A:** „Jedes Kind kann Schlafen lernen. Vom Baby bis zum Schulkind: Wie Sie Schlafprobleme Ihres Kindes vermeiden und lösen können“  
von Annette Kast-Zahn/Hartmut Morgenroth

**Fall B:** „Besucherritze. Ein ungewöhnliches Schlaf-Lern-Buch“ von Eva Solmaz

**Tabelle 1: Zusammenfassung des Materials, Induktive Kategorienbildung (Quelle: Eigene Darstellung)**

Fall	Seite	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Titel	1	Jedes Kind kann schlafen lernen. Wie Sie Schlafprobleme Ihres Kindes vermeiden und lösen können.	Schlafen ist ein Lernprozess. Schlafprobleme sind durch Eltern lösbar.	K1 Schlafen ist ein Lernprozess. Schlafprobleme können bei jedem Kind durch die Eltern vermieden und/oder gelöst werden, denn: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Babys sind in der Lage, von Anfang an problemlos ein- und durchzuschlafen.</li> <li>• Babys benötigen lediglich ein Schlaf-Lern-Programm um Schlafen zu lernen.</li> <li>• Babys, die alleine einschlafen können, können auch durchschlafen.</li> <li>• Es gibt Regeln für Schlafgewohnheiten, an die Eltern sich halten sollten.</li> <li>• Tabellen zeigen den benötigten Schlaf auf. Abweichungen deuten zu 90% auf ein Fehlverhalten</li> </ul>
A	6, 20	2	Wenn Sie ein Baby erwarten oder Ihr Kind gerade geboren wurde, wünschen Sie sich bestimmt, dass Ihr Kind von Anfang an problemlos ein- und durchschläft. In Kapitel 3 erfahren Sie, wie Ihr Kind ein guter Schläfer wird	Babys können von Anfang an problemlos ein- und durchschlafen.	
A	14, 15, 40	3	„Auch ich war überzeugt eine liebevolle Mutter zu sein ...“ Das Kind wollte jedoch nicht durchschlafen, ein ungerechtes Schicksal. Nach einem Gespräch mit dem Kinderarzt, die klare und einleuchtende Erkenntnis, dass die Ferber Methode des Schreienlassens hilft. Denn wer alleine einschläft, kann auch durchschlafen.	Eine liebevolle Mutter zu sein reicht nicht aus. Kinder benötigen ein Schlaf-Lern-Programm/Methode um Schlafen zu lernen.	

A	24,33	4	<p>Kinder von 6 Monaten bis ca. 5 Jahre benötigen 11 Stunden Schlaf (ohne Mahlzeiten!) in der Nacht und das ist für jedes Kind erlernbar. Wenn es zusätzlich Schlaf braucht, holt es sich den tagsüber. Schläft ihr Kind mehrere Stunden weniger als in der Tabelle angegeben, stimmt zu 90% etwas mit den Schlafgewohnheiten nicht.</p>	<p>Kinder einer Altersstufe (etwa 5 Jahre lang) benötigen gleich viel Schlaf, was aus einer Tabelle abgelesen werden kann. Abweichungen deuten auf fehlerhafte Schlafgewohnheiten hin.</p>	<p>bei den Schlafgewohnheiten hin.</p>
A	42, 43, 44, 45, 46, 72, 73	5	<p>Adäquate Schlafgewohnheiten um „Schlafstörungen“ vorzubeugen:</p> <p>Regelmäßigkeit im Tagesablauf.</p> <p>Nachts nur wickeln, wenn es wirklich nass ist.</p> <p>Baby so schnell wie möglich wieder ins Bett legen.</p> <p>Geben Sie dem Kind Aufmerksamkeit, wenn es wach ist, nicht nachts.</p> <p>Wenn es nicht gleich schläft, lassen Sie es erstmal quengeln.</p> <p>Nur in besonderen Fällen Fläschchen oder Brust zur Beruhigung geben, wenn das Kind satt ist.</p> <p>Baby soll vor dem Zubettgehen der Eltern (zwischen 22 und 24 Uhr) geweckt und gefüttert</p>	<p>Eltern sollten bestimmte Regeln befolgen, um Schlafstörungen vorzubeugen.</p>	

			<p>werden.</p> <p>Baby wird wach ins Bett gelegt.</p> <p>Tagsüber wird das Baby geweckt, wenn es zu lange schläft.</p> <p>Wenn es nachts aufwacht, nicht gleich füttern, sondern erst einmal etwa eine Stunde abwarten.</p>			
A	17, 19, 20, 34	6	<p>Bei einer „kindlichen Schlafstörung“ werden vor allem die Eltern gestört, denn auch ihr Schlaf wird unterbrochen. Sie fühlen sich extrem stark gestresst und sind erschöpft. Hingabe und Aufopferung für das eigene Kind kann eine Zeitlang beglückend sein, aber irgendwann muss auch das eigene Leben wieder zu seinem Recht kommen.</p>	<p>Eltern fühlen sich durch die kindliche Schlafstörung extrem gestresst. Babys nachts zu beruhigen bedeutet eine Aufopferung der Eltern. Das eigene Leben der Eltern sollte nach einer Zeit wieder zu seinem Recht kommen.</p>	K2	<p>Eltern haben ein eigenes Leben, das sie nicht durch „Aufopferung“ und „Hingabe“ vernachlässigen sollten. „Kindliche Schlafstörungen“ bedeuten eine extreme Belastung für Eltern.</p>
A	80, 82, 114	81, 83, 7	<p>Der Behandlungsplan:</p> <p>Kinder werden Schreien gelassen, aber in Grenzen (Zuwendung).</p> <p>Kinder bekommen nicht genau das, was sie mit dem Schreien erreichen wollen.</p> <p>Sie legen sinnvolle Essens- und Schlafzeiten</p>	<p>Babys und Kinder werden, um alleine ein- und durchzuschlafen zu können, ohne fen“ nach einem Zeitplan minutenweise schreien gelassen und dann kurz getröstet, um dann wieder</p>	K3	<p>Kinder schreien, um Zuwendung zu bekommen (Stillen, Tragen etc.). Es ist möglich, dass Kinder lernen, dass ihr Schreien nicht den gewünschten Effekt erzielt und sie dadurch selbstständig einschlafen können.</p>

			<p>fest.</p> <p>Alle Einschlafhilfen unterlassen oder eine halbe Stunde vorher (Stillen, Tragen).</p> <p>Harmonisches Abendritual.</p> <p>Kind wach ins Bett legen, verabschieden, Zimmer verlassen.</p> <p>Kind weint alleine im Bettchen, weil es nach den gewohnten Einschlafhilfen verlangt.</p> <p>Sie gehen nach einem festgelegten Zeitplan alle paar Minuten rein und trösten es, ohne es auf den Arm zu nehmen, für 1-2 Minuten und verlassen dann, auch wenn es sich nicht beruhigt hat, wieder das Zimmer.</p> <p>Sie steigern die Abstände des Wiederhineingehens Abend für Abend.</p> <p>Kind verlernt das Schreien.</p>	<p>allein gelassen zu werden.</p> <p>Damit erlernen sie, dass sie mit ihrem Schreien nicht das gewünschte Resultat erreichen.</p>	
A	112, 113	8	Seien Sie besonders vorsichtig, wenn solche Ratschläge von „Fachleuten“ ohne eigene persönliche Erfahrung kommen. Es ist zunächst immer die einfachste Lösung, Kindern ihren Willen zu lassen.	Eltern machen es sich einfach, wenn sie Kindern ihren Willen lassen. Fachleute benötigen, um Ratschläge erteilen zu können, persönliche Erfah-	K4
					Eltern machen es sich einfach, wenn sie Kindern ihren Willen lassen. Fachleute sind auch nicht immer eine Lösung.

				rung		
A	111	9	Die mit Abstand größte Gruppe von Eltern ist froh, konkrete und erfolgsversprechende Hinweise zu bekommen. Der beschriebene Zusammenhang zwischen Gewohnheiten und Schlafstörungen leuchtet ihnen ein.	Eltern freuen sich über konkrete und erfolgsversprechende Ratschläge.  Eltern leuchtet die Methode ein.	K5	Eltern freuen sich über konkrete und erfolgsversprechende Ratschläge.  Eltern leuchtet die Methode ein
A	14, 16	10	In den letzten Jahren führten beide Autoren viele hundert Gespräche mit betroffenen Eltern. Der Erfolg war überwältigend. Fast alle Schlafprobleme konnten innerhalb weniger Tage nach einmaliger Beratung gelöst werden. Das zeigt auch die Erfahrung mit den eigenen Kindern.	Fast alle Schlafprobleme können nach einer Beratung mit Hilfe der Methode gelöst werden. Beweis: Gespräche mit Betroffenen	K6	Erfahrungen aus der Praxis und als Elternteil bilden die Grundlage für die Methode des Schreienlassens. Der „Erfolg“ des Durchschlafens wird als Legitimation der Methode gesehen.
B	Titel	11	Ein ungewöhnliches Schlaf-Lern-Buch	Es gibt gewöhnliche Schlaf-Lern-Bücher. Dieser Ratgeber ist einzigartig.	K7	Es gibt gewöhnliche und ungewöhnliche Schlaf-Lern-Bücher. Dieser Ratgeber ist ungewöhnlich.
B	21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 51, 70		Kritik am Behandlungsplan des Ratgebers „Jedes Kind kann schlafen lernen“:  Methode beruht auf veralteten verhaltenstherapeutischen Vorgehen, das bei Phobien und Zwängen sinnvoll ist, aber nicht in der Pädagogik, weil nur das Symptom und nicht die Ursache	Die Ferber Methode in „Jedes Kind kann schlafen lernen“ ist veraltet, schlimmer als eine Foltermethode und manipuliert Eltern. Es bleiben	K8	Die Ferber Methode in „Jedes Kind kann schlafen lernen“ ist veraltet, schlimmer als eine Foltermethode und manipuliert Eltern. Wenn diese Methode angewendet wird, machen Kinder negative Beziehungserfahrungen, was ihre Beziehungsfähigkeit im späteren Leben massiv beeinträchtigt. Es bleiben biologische Spuren bestehen.

		<p>chen bekämpft werden.</p> <p>Die Methode ist schlimmer als die Schlafentzugsfoltermethode, denn sie können den Forderungen der Folterknechte nicht nachkommen, weil der Schlaf nicht beeinflussbar ist.</p> <p>Eltern lassen sich manipulieren und diejenigen, die das Programm abbrechen, fühlen sich als Verlierer.</p> <p>Wenn in frühen Entwicklungsstufen gute Beziehungserfahrungen ausbleiben, wird die spätere Beziehungsfähigkeit massiv beeinträchtigt, da auch in den Motivationssystemen biologische Spuren davon zurückbleiben.</p>	<p>biologische Spuren und die Kinder sind später stark in ihrer Beziehungsfähigkeit beeinflusst.</p>		
B	29	<p>Wenn ein Baby weint und nicht umgehend von einer Bezugsperson getröstet wird, erlebt es Gefühle von Todesangst und Panik. Da es nicht fliehen kann, ist es leise und stellt sich tot.</p> <p>Kinder, die nachts sehr viel weinen und sich nicht mehr beruhigen lassen, können an einer Bindungsstörung leiden.</p>	<p>Ein Baby muss umgehend getröstet werden, wenn es weint, weil es sonst Panik und Todesängste bekommt. Babys, die viel weinen und sich nicht beruhigen lassen, können an einer Bindungsstörung leiden.</p>	K9	<p>Babys, die viel weinen und sich schlecht trösten lassen, können an einer Bindungsstörung leiden. Kinder müssen also stets und umgehend getröstet werden, weil sie sonst Panik und Todesängste bekommen.</p>
B	30	<p>Alle anderen Schlaf-Lern-Bücher sind nur Abwandlungen der Ferber-Methode und basieren</p>	<p>Alle Ratgeber, bis auf diesen, sind nur Abwand-</p>	K10	<p>Alle Ratgeber, bis auf diesen, sind nur Abwandlungen der</p>

		auf den gleichen Annahmen wie „Jedes Kind kann schlafen lernen“. Man sollte das Geld für die Bücher lieber sparen und für einen Babysitter investieren	lungen der Ferber-Methode.		Ferber-Methode.
B	31, 52	Bei der Methode wird die elterliche Intuition ausgeschaltet, das bedeutet, dass Eltern verlernen sich darauf zu verlassen	Eltern, die die Ferber Methode anwenden verlernen es, auf ihre Intuition zu achten	K11	Eltern, die die Ferber Methode anwenden verlernen es, auf ihre Intuition zu achten
B	46, 47, 48, 59, 116, 132	Lösung: Da Einschlafen einfach passiert und nicht beeinflussbar ist, haben Eltern nur die Möglichkeit, die Situation und die Umgebung so angenehm wie möglich zu gestalten und Rituale zu schaffen.  Co-Sleeping/Besucherritze und gute Nerven: Kind schläft mit im Bett der Eltern. Dadurch gleichen sich die Schlafrhythmen von Mutter und Kind an.  Beweis: Bindungstheorie.  Dass Kinder alleine in einem eigenen Bett schlafen müssen, ist eine Erfindung der Neuzeit.	Lösung für das Problem:  Rituale schaffen.  Umgebung und Situation so angenehm wie möglich gestalten.  Irgendwann ist die anstrengende Zeit vorbei.  Kind schläft mit bei den Eltern im Bett (so ist es auch natürlicherweise vorgesehen).	K12	Vorgeschlagener Lösungsweg:  Rituale schaffen.  Umgebung und Situation so angenehm wie möglich gestalten.  Irgendwann ist die anstrengende Zeit vorbei.  Kind schläft mit bei den Eltern im Bett (natürlich).
B	59	Eigentlich sollte man meinen, dass jeder halbwegs vernunftbegabte Mensch selbst auf die Idee kommen müsste, dass es für Babys, einfach	Eltern, die ihre Kinder schreien lassen, damit sie schlafen, sind nicht ein-	K13	Eltern, die ihre Kinder schreien lassen, damit sie schlafen, sind nicht einmal halbwegs vernünftig, denn ein alleingelassener Säugling schreit, weil er biologisch-evolutionär in

		schon aus biologischer Sicht, eben nicht das Beste ist, alleine irgendwo rumzuliegen. Ein alleine zurückgelassener Säugling schreit, weil er biologisch-evolutionär in Lebensgefahr ist.	mal halbwegs vernünftig, denn ein alleingelassener Säugling schreit, weil er biologisch-evolutionär in Lebensgefahr ist.	Lebensgefahr ist.	
B	154	Sie werden trotzdem noch neben ihrem Kind bestehen können und auch ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche stillen. Wahrscheinlich noch viel eher, als wenn sie das Leben mit ihrem Kind von Anfang an als einen Kampf darum betrachten, wer die Oberhand behält	Bei den Methoden zum Schlafenlernen handelt es sich um einen Kampf zwischen Eltern und Kind der nicht notwendig ist, da die eigenen Wünsche und Bedürfnisse ohne solch einen Kampf viel eher gestillt werden können	K14	Bei den Methoden zum Schlafenlernen handelt es sich um einen Kampf zwischen Eltern und Kind der nicht notwendig ist, da die eigenen Wünsche und Bedürfnisse ohne solch einen Kampf viel eher gestillt werden können

**Tabelle 2: Explikation (Kontextanalyse) (Quelle: Eigene Darstellung)**

Kategorien	Fall A	Fall B	Theoretische Fundierung
Ratberggestaltung	<p>Gestaltung:</p> <p>Cover: Bild vom zufrieden schlafendem Kind</p> <p>Im Buch: zufrieden schlafende Babys und Mütter in Interaktion mit Babys</p>	<p>Gestaltung:</p> <p>Cover: Bild von den Füßen von zwei Erwachsenen und einem kleinen Kind, die unter einer Bettdecke hervorlugen.</p> <p>Im Buch: zufrieden schlafende Babys, Babys und Kleinkinder alleine in unterschiedlichen Positionen (ein Kind weinend).</p>	<p>Idealisierungen finden auch in Form unwiderstehlich anmutender Fotos von Babys/Kindern statt, die den „Harmoniemythos“ (s. auch 2.1) stützen, also Wunschkind, Wunschsituationen und Wunschbeziehungen der Eltern darstellen, die unerreichbar sind und deshalb immer wieder die Möglichkeit schaffen, neue Ratgeber mit neuen Lösungen zu produzieren. (Keller 2008, 33f)</p>
Ansprache der Leser*innen	<p>Vorwort: Direkte Ansprache. „Wenn Sie ein Baby erwarten oder Ihr Kind gerade geboren wurde, wünschen Sie sich bestimmt, dass Ihr Kind von Anfang an problemlos ein- und durchschläft. In Kapitel 3: „Wie Ihr Kind ein guter Schläfer wird“ erfahren Sie, wie Sie Ihr Kind von vorneherein an regelmäßige Schlafzeiten gewöhnen [...]“ (6)</p> <p>Teaser (Aufhänger): „Auch ich war überzeugt eine liebevolle Mutter zu sein ...“ Das Kind</p>	<p>Vorwort: Direkte Ansprache. „Sicher wollen auch Sie, dass Ihr Kind endlich mal durchschläft. Mal sehen, was sich da machen lässt...“ (16)</p> <p>Teaser: „Unser Sohn wollte nicht schlafen, bzw. schlafen wollte er schon, aber nicht alleine und erst recht nicht die ganze Zeit durch.“ (12)</p> <p>Wir wurde unsicher und fragten uns schon, ob irgendwas mit uns und unserem Kind</p>	<p>„In den meisten Fällen wechseln die Autoren zwischen einem referierend-informierenden Stil und der direkten Ansprache des Lesers, meist dann, wenn dieser durch Fragen an der Entwicklung einer Argumentation oder Schlussfolgerung rhetorisch beteiligt oder wenn er zu bestimmten Entscheidungen oder Handlungen bewegt werden soll und der Autor nicht auf die distanzierte und häufiger verwendete Rezept-Form des ‚man tue...‘ zurück-</p>

	<p>wollte jedoch nicht durchschlafen, ein ungerichtetes Schicksal. Nach einem Gespräch mit dem Kinderarzt, die klare und einleuchtende Erkenntnis, dass die Ferber Methode des Schreienlassens hilft. Denn wer alleine einschläft, kann auch Durchschlafen.</p> <p>(14, 15, 40)</p>	<p>nicht stimmt.“ (13)</p> <p>„Im Laufe der Zeit stellten wir uns viele Fragen zum Thema Kinderschlaf und Elternruhe.“ (16)</p>	<p>greift“. (Höffer-Mehlmer 2003, 265)</p> <p>„Die Lösung des Problems wird durch die Person des Ratgebers, die das Problem persönlich erlebt hat, garantiert. In Wirklichkeit werden jedoch keine Probleme gelöst, ständig jedoch neue soziale und pädagogische Defizite definiert.“ Keller 2008, 32)</p> <p>„Ihre selbst erlebten Geschichten entnehmen die Autoren meist entweder dem eigenen Erleben als Eltern oder ihrer beruflichen Praxis, wo sie als Arzt in der Sprechstunde, als Lehrer beim Elterngespräch oder als Psychologe in Beratung oder Therapie mit Eltern und Kindern in Kontakt kommen und davon Vorbildliches, öfter aber Abschreckendes zu berichten wissen.“ (Höffer-Melmer 2003, 267)</p>
<p>Grundlagen der Kindesentwicklung</p>	<p>Schlafen ist ein Lernprozess. Schlafprobleme können bei jedem Kind durch die Eltern vermieden und/oder gelöst werden, denn:</p> <p>Babys sind in der Lage von Anfang an problemlos ein- und durchzuschlafen.</p>	<p>Babys, die viel weinen und sich schlecht trösten lassen, können an einer Bindungsstörung leiden. Kinder müssen also stets und umgehend getröstet werden, weil sie sonst Panik und Todesängste bekommen. (29)</p>	<p>Psychologische und medizinische Paradigmen blenden die gesellschaftliche Dimension aus und gehen von einem individuellen Problem der Eltern aus, was zur Folge hat, dass Kindesentwicklung in Ratgebern normiert</p>

	<p>Babys benötigen lediglich ein Schlaf-Lern-Programm um Schlafen zu lernen.</p> <p>Babys, die allein einschlafen können, können auch durchschlafen.</p> <p>Es gibt Regeln für Schlafgewohnheiten, an die Eltern sich halten sollten.</p> <p>Tabellen zeigen den benötigten Schlaf auf. Abweichungen deuten zu 90% auf ein Fehlverhalten bei den Schlafgewohnheiten hin. (6, 20, 14, 15, 24, 33, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 72, 73)</p> <p>Kinder schreien, um Zuwendung zu bekommen (Stillen, Tragen etc.). Es ist möglich, dass Kinder lernen, dass ihr Schreien nicht den gewünschten Effekt erzielt und sie selbstständig einschlafen können. (82, 83, 114)</p>		<p>dargestellt wird und Vorstellungen über richtige und falsche Erziehung propagiert werden.“ (Schmid 2010, 380)</p>
<p>Lösungsvorschläge zur Problembewältigung</p>	<p>Die etwas abgewandelte Schlaflernmethode beruht auf einer von Prof. Ferber entwickelten Methode, die aufzeigt, wie man Babys und Kindern innerhalb kürzester Zeit das Einschlafen und Durchschlafen beibringen kann. Prof. Ferber ist Leiter des Kinderschlafzentrums einer „renommierten Kinderklinik in Boston (USA)“. (15)</p>	<p>Vorgeschlagener Lösungsweg:</p> <p>Rituale schaffen.</p> <p>Umgebung und Situation so angenehm wie möglich gestalten.</p> <p>Irgendwann ist die anstrengende Zeit vorbei.</p> <p>Kind schläft mit bei den Eltern im Bett (na-</p>	<p>„Der Erfolg des Buches ist also leicht erklärbar, es hat auf jede Frage eine Antwort und jede Antwort verspricht einen praktischen Nutzen sowie die richtige moralische Lösung.“ (Oelkers 1995, 96f)</p> <p>„Sie geben nicht wirklich Rat, nämlich eine brauchbare Begründung, wie</p>

	<p>Babys und Kinder werden um alleine Ein- und Durchschlafen zu können ohne „Einschlafhilfen“ nach einem Zeitplan minutenweise schreien gelassen und dann kurz getröstet, um dann wieder allein gelassen zu werden. Damit erlernen sie, dass sie mit ihrem Schreien, nicht das gewünschte Resultat erreichen. (80, 81, 82, 83, 114)</p>	<p>türliche Art und Weise). (46, 47, 48, 59, 116, 132)</p>	<p>zwischen verschiedenen Alternativen die beste gewählt werden kann, sondern sie offerieren immer die Illusion des Richtigen.“ (Keller, 33).</p> <p>Allgemein nutzen Erziehungsratgeber wenige sich ständig wiederholende Formeln, die durch moralische Ansätze verdichtet werden, ohne dass eine praktische Wirksamkeit nachgewiesen wird. Ratgeber suggerieren patente und schnelle Lösungen, wenn wie im Buch beschrieben vorgegangen wird.</p>
<p>Theoretische Grundlagen</p>	<p>Erfahrungen aus der Praxis und als Elternteil bilden die Grundlage für die Methode des Schreienlassens. Der „Erfolg“ des Durchschlafens wird als Legitimation der Methode gesehen. (14, 16)</p> <p>Die etwas abgewandelte Schlaflernmethode beruht auf einer von Prof. Ferber entwickelten Methode, die aufzeigt, wie man Babys und Kindern innerhalb kürzester Zeit das Einschlafen und Durchschlafen beibringen kann. Prof. Ferber ist Leiter des Kinderschlafzentrums einer „renommierten Kinderklinik in Boston</p>	<p>Die Ferber Methode in „Jedes Kind kann schlafen lernen“ ist veraltet, schlimmer als eine Foltermethode und manipuliert Eltern. Wenn diese Methode angewendet wird, machen Kinder negative Beziehungserfahrungen, was ihre Beziehungsfähigkeit im späteren Leben massiv beeinträchtigt. Es bleiben biologische Spuren bestehen. (21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 51, 70)</p> <p>Alle Ratgeber, bis auf diesen, sind nur Abwandlungen der Ferber Methode. (30)</p> <p>Babys, die viel weinen und sich schlecht trö-</p>	<p>Grundsätzlich sind theoretische Grundlagen in Erziehungsratgebern nicht ausreichend vorhanden, so dass von einer wissenschaftlich-sozialarbeiterischen Fundierung nicht ausgegangen werden kann. Aufgrund der Annahme, dass theoretisches Wissen in Erziehungsratgebern zu abstrakt, verwirrend, wenig konkret und nicht praktisch sei, werden pädagogische Theorien in Ratgebern häufig trivialisiert und verallgemeinert, was vor allem im Zusammenhang mit der Psy-</p>

	<p>(USA).“ (15)</p> <p>Eltern freuen sich über konkrete und erfolgsversprechende Ratschläge.</p> <p>Eltern leuchtet die Methode ein. (11)</p>	<p>sten lassen, können an einer Bindungsstörung leiden. Kinder müssen also stets und umgehend getröstet werden, weil sie sonst Panik und Todesängste bekommen. (29)</p> <p>Bei den Methoden zum Schlafenlernen handelt es sich um einen Kampf zwischen Eltern und Kind, der nicht notwendig ist, da die eigenen Wünsche und Bedürfnisse ohne solch einen Kampf viel eher gestillt werden können. (154)</p>	<p>chologisierung von Ratgebern steht, die eine „Rezeptologisierung“ von Ratgebern fördert und erziehungswissenschaftliche/sozialarbeiterische Theorien vernachlässigt. (vgl. Schmid 2010, 375)</p> <p>„Ähnlich wie in der Fachliteratur referieren Ratgeber-Autoren recht häufig wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. die Ergebnisse empirischer Forschungen, insbesondere dann, wenn Ratschläge begründet oder wenn Erziehungs- und Entwicklungsnormen aufgestellt werden. Hier schreiben sie gewissermaßen als Popularisierer ihres jeweiligen Berufswissens, das sie in relevanten Auszügen allgemeinverständlich darbieten wollen.“ Höffer-Mehlmer 2003, 265)</p>
<p>Darstellung der Elternrolle</p>	<p>Eltern freuen sich über konkrete und erfolgsversprechende Ratschläge.</p> <p>Eltern leuchtet die Methode ein. (111)</p> <p>Eltern machen es sich einfach, wenn sie Kindern ihren Willen lassen. Fachleute sind auch</p>	<p>Eltern, die ihre Kinder schreien lassen, damit sie schlafen, sind nicht einmal halbwegs vernünftig, denn ein alleingelassener Säugling schreit, weil er biologisch-evolutionär in Lebensgefahr ist. (59)</p> <p>Bei den Methoden zum Schlafenlernen han-</p>	<p>Auf der Suche nach Hilfe, Unterstützung und Wiedererlangung des eigenen Selbstwertes finden sie sich bei der Beratung durch Ratgeber in einer Abhängigkeit von Moden und Trends wieder, die aus wissenschaftlicher</p>

	<p>nicht immer eine Lösung. (112, 113)</p> <p>Eine liebevolle Mutter zu sein reicht nicht aus. Kinder benötigen ein Schlaf-Lern-Programm/Methode um Schlafen zu lernen. (14, 15, 40)</p> <p>Eltern haben ein eigenes Leben, das sie nicht durch „Aufopferung“ und „Hingabe“ vernachlässigen sollten. „Kindliche Schlafstörungen“ bedeuten eine extreme Belastung für Eltern. (17, 19, 20, 34)</p>	<p>delt es sich um einen Kampf zwischen Eltern und Kind, der nicht notwendig ist, da die eigenen Wünsche und Bedürfnisse ohne solch einen Kampf viel eher gestillt werden können. (154)</p> <p>Eltern, die die Ferber Methode anwenden, verlernen es, auf ihre Intuition zu achten. (31, 52)</p>	<p>Sieht die Frage nach der Legitimation von Ratgebern als Beratungsmedium aufwirft. (vgl. Berg 1991: 711)</p> <p>Dabei nehmen die Autoren eine Haltung der Überlegenheit ein, indem sie Eltern allzuständig für die Entwicklung ihrer Kinder machen und vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben ohne die Erfahrung realer Eltern in den Mittelpunkt zu stellen. Fast alle Ratgeber zeichnen sich durch eine idealistische Rationalisierung aus, die Überlegenheit ausstrahlt und normative Grundsätze festlegt. (vgl. Oelkers 1995, 85-88)</p>
--	---	--	---

---

## Anhang 2 (A2): Rekrutierungsfragebogen für die Gruppendiskussion

### Liebe Teilnehmer\*innen der Gruppendiskussion,

ich freue mich, dass Ihr Euch bereit gezeigt habt, an der Gruppendiskussion teilzunehmen, die als Forschungsbasis für meine Bachelorarbeit (BA Soziale Arbeit) dienen soll.

### Inhalt der Gruppendiskussion

Inhaltlich soll es in der Diskussion um die Nutzung von Erziehungsratgeberliteratur gehen. Es hat in den letzten Jahren einen Ratgeberboom gegeben, bei dem Ratgeber als Beratung bei Erziehungsverunsicherungen genutzt werden. Inwieweit diese Form der Beratung für Euch nützlich war oder Euch vielmehr verunsichert hat, soll der Inhalt dieser Diskussion sein.

### Termin

Die Gruppendiskussion findet am Donnerstag, den 24.10.2013, um 20 Uhr in der Lutterothstr. 74 (1.Stock) statt. Dauer: ca. 45 Minuten.

Die Gruppendiskussion wird mit einem Aufnahmegerät (keine Kamera) aufgezeichnet und in anonymisierter Form verarbeitet. Alle Daten werden nach dem Datenschutzgesetz vertraulich behandelt.

### Basisfragen

Ich möchte Euch nun bitten, die folgenden Fragen schriftlich zu beantworten und am Donnerstag mitzubringen.

<b>Geschlecht</b>
männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/>
<b>Alter</b>
<b>Anzahl der Kinder/Alter und Geschlecht der Kinder</b>
1.
2.
3.
4.

---

Welche Erziehungsratgeber hast Du gelesen (Titel/Autor)?

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.

Aus welchem Grund hast Du auf Erziehungsratgeber zurückgegriffen?

Wie hast Du die Beratung durch den/die Ratgeber empfunden?

---

**Einverständniserklärung**

Ich bin damit einverstanden, dass die Daten der Diskussion und des Rekrutierungsfragebogens in anonymisierter Form für die Bachelorarbeit genutzt werden.

Datum/Unterschrift

Ich freue mich auf einen bunten und anregenden Abend und bitte Euch, doch noch einmal eine kurze Rückmeldung zu geben, ob Ihr tatsächlich teilnehmen könnt.

Bis dahin wünsche ich Euch allen einen schönen Wochenstart!

Liebe Grüße, Jennifer Bock

Tabelle 3: Auswertung des Rekrutierungsfragebogens (Quelle: Eigene Darstellung)

Nr.	Geschlecht (m/w)	Alter (in Jahren)	Alter der Kinder (in Jahren)	Erziehungsratgeber
1	w	35	10/14	„Wackelpeter und Trotzkopf“ (Manfred Döpfner u.a.), „Triple P“ (Jesper Juul), „STEP-Systematisches Training für Eltern“ (Trudi Kühn u.a)
2	w	33	4/7	„Jungen- wie sie glücklich heranwachsen“(Steve Biddulph), „Hättest Du mich festgehalten“ (Jirina Prekop), „Jedes Kind kann schlafen lernen“ (Kast-Zahn/Morgenroth)
3	w	44	3/5	„Babyjahre“ (Remo E. Largo), „Oje ich wachse!“ (van der Rijt)
4	w	46	4/6	„Jedes Kind kann schlafen lernen“ (Kast-Zahn/Morgenroth), „Schlafen statt schreien“ (Elizabeth Pantley), „Babyjahre“ und „Kinderjahre“ (Remo E. Largo), „In Liebe wachsen“ (Gonzales)
5	w	46	4	„Babyjahre“ (Remo E. Largo), „Die Eltern-Schule“ (Bischoff/Beswanger), „Tyrannen müssen nicht sein“ (Winterhoff)
6	w	33	2/14	„Oje, ich wachse“ (van der Rijt), „Jedes Kind kann schlafen lernen“(Kast-Zahn/Morgenroth), „Und plötzlich sind sie 13 oder: Die Kunst einen Kaktus zu men“ (Claudia und David Arp)
7	w	40	6/8	„Oje ich wachse“ (van der Rijt), „Jedes Kind kann schlafen lernen“(Kast-Zahn/Morgenroth),
8	w	40	3	„Babyjahre“ (Remo E. Largo), „Schlafen und Wachen“ (William Sears), „Rettet die Neugier“ (Salman Ansan), „Nein aus Liebe“ (Jesper Juul)

Nr.	Grund für das Lesen von Ratgebern	Empfinden bei der Beratung durch Ratgeber
1	Um sich Rat für gewisse Problematiken zu holen	Als sehr gut, wann immer man was braucht, man kann <u>alles</u> nachlesen, je nach Bedarf. Aber man muss dran bleiben und üben, üben, üben
2	Bestätigung, Unsicherheit, Hilflosigkeit	Unterstützend, jedoch nicht ausreichend
3	Allgemeines Interesse, Unsicherheit der neuen Situation und dem Neugeborenen gegenüber, Wunsch alles „richtig“ zu machen und besser zu verstehen	Beim ersten Titel sehr gut und interessant, da sehr fundiert wirkend. Beim zweiten Titel waren die Informationen eher redundant durch zu viele Kommentare anderer Eltern
4	Lösungen für ein vorhandenes Problem suchen, Aus dem Gefühl der Unsicherheit heraus (Ist mein Kind normal?)-etwas sicherer werden, möchte meine Kinder besser verstehen lernen	Ratgeber mit festen Programmen fand ich zu bevormundend und zu starr/unflexibel — für eine Problemlösung sehr negativ  Eher beschreibende Ratgeber (Lebensphasen, das Kind verstehen, elterliches Handeln) haben mir in vielen Situationen Sicherheit gegeben,

		mein eigenes Verhalten und Einstellung verändert — sehr positiv
5	Suche nach fundierten Informationen und Hilfestellungen/Tipps, Unterschiedliche Sichtweisen im Freundeskreis	Einiger Ratgeber hilfreich, besonders entwicklungstheoretische Ratgeber, psychologische Ratgeber zu starke Meinung
6	In Problemfällen, wenn ich mich unsicher fühlte, ob alles richtig und gut ist mit meinem Kind	Er hat mir Sicherheit gegeben und geholfen. Ich habe neue Kraft geschöpft für die nächste Entwicklungsphase, ich konnte sie besser fördern und leiten
7	Interesse an der Entwicklung meiner Kinder, Alternative Methode zum „Schlafen lernen“ kennenlernen	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Interessant, beruhigend</li> <li>2. Entsprach nicht unserem Erziehungsstil, deshalb nicht konsequent umgesetzt und schlußendlich verworfen</li> </ol>
8	Um aus einer Verunsicherung, Orientierung zu machen. In meinem Freundeskreis/Familie gibt es nur wenige, die in der gleichen Situation sind. Ich wollte mir wie im Job „Fachwissen“ aneignen. Bestätigung dessen, was ich eh schon mache. Anregungen, um Dinge besser zu machen	Grundsätzlich sehr gut. Das mag daran liegen, dass ich mich vor Überflutung aktiv geschützt habe, d h. nicht zu oft und nicht zu viel zu lesen (wann auch ;-)) und vor allem keine Recherche in Web-Foren!

---

## Anhang 3 (A3): Ablaufleitfaden der Gruppendiskussion

### Ablauf der Gruppendiskussion (vgl. Flick 2007, 255f/Kühn 2011, 95f)

#### Explikation des formalen Vorgehens durch den Moderator

Rahmenbedingungen und Grundregeln

Vorhandensein von Aufnahmegeräten

Hinweis auf Anonymität, Respekt und Wertschätzung

Erwartungen an die Teilnehmer, sich in die Diskussion einzubringen

sich ggf. über bestimmte Themen zu streiten

Regeln zur Kommunikation (hängen am Flipchart zur Erinnerung während der Diskussion)

Kurze Vorstellungsrunde

#### Warm-up Phase

Moderator weist auf Gemeinsamkeiten hin, um ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit zu erzeugen/zu verstärken

Der Moderator gibt einen Grundreiz, um die Diskussion zu animieren (vgl. Lamnek 2005: 150)

Diskussion allgemeiner Aspekte des Themas

Schaffen einer vertrauensvollen, intimen Gesprächsatmosphäre

#### Hauptteil: heterogene Diskussion

Diskussionsanreiz: provokante These

Leitfadengestützte Gruppendiskussion

#### Schlussteil

Zusammenfassung durch den Moderator

Teilnehmer berichten, was ihnen am Wichtigsten erscheint

Stimmungen ansprechen

Widersprüche oder Brüche in den Aussagen ansprechen

Eigene Eindrücke und Gefühle in Worte fassen

Teilnehmer können deutliche Hinweise für die kommende Auswertung geben

---

## Anhang 4 (A4): Leitfaden für die Gruppendiskussion am 24.10.2013

### 1. Phase: Warm-up

Fragestellung	Check- Wurde das erwähnt?
Erinnert Euch an die Situation, in der ihr zu einem Ratgeber gegriffen habt. Was war das für eine Situation?	Problemerkennung: Überforderungssituation, oder allgemeine Erziehungsverunsicherung?

### 2. Phase: Hauptteil

Fragestellung	Check- Wurde das erwähnt?
Wie habt Ihr Euch während des Lesens des Ratgebers und danach gefühlt?	Hat das Lesen des Ratgebers der Verunsicherung entgegengewirkt?
Habt ihr einen oder mehrere Ratgeber zum gleichen Thema gelesen? Wenn ja, war das hilfreich?	Wurde sich mit dem aktuellen Problem tiefergehend beschäftigt oder nach einer schnellen Problemlösung gesucht?
Welche Lösungsvorschläge konntet ihr für Euer Problem verwenden?	Sind Ratschläge aus Ratgebern umgesetzt worden? Waren die Lösungsvorschläge hilfreich?
Welche Alternativen der Beratung für das spezifische Problem habt ihr in der Situation gesehen?	Warum wurde gerade auf Ratgeber zur Problemlösung zurückgegriffen?

### 3. Phase: Schlussteil

Fragestellung	Check- Wurde das erwähnt?
Zusammenfassung durch den Moderator	Teilthemen benannt? Offengebliebene Fragen?
Wie werdet ihr in Zukunft mit Ratgeberliteratur umgehen?	Hat sich an der Einstellung Ratgebern gegenüber durch die Gruppendiskussion etwas verändert?

---

## **Anhang 5 (A5) Transkription der Gruppendiskussion**

**Datum der Gruppendiskussion am 24.10.2013**

**Moderatorin: Jennifer Bock**

**Gruppe an Müttern: Sabine, Marina, Beate, Sandra, Julika, Romi, Saskia, Ines<sup>9</sup>**

**Dauer: 1 Stunde 40 Minuten**

<b>Abkürzungen der Transkription</b>	
(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(..)	Pause bis zu zwei Sekunden
(...)	Pausen bis zu drei Sekunden
(....)	Pausen bis zu drei Sekunden

---

<sup>9</sup> Die Namen der Teilnehmerinnen wurden aus Datenschutzgründen von der Verfasserin dieser Arbeit geändert.

---

1 **Moderator:** #00:00:04-6# Also... erst einmal schön, dass Ihr alle da seid. Dort oben seht ihr die  
2 Kommunikationsregeln. Es wäre gut, wenn ihr sie erst einmal durchlest. Es geht darum, wie wir mit-  
3 einander umgehen in der Diskussion. Ansonsten wird die Diskussion aufgezeichnet, was ich ja auch  
4 schon in der Mail geschrieben habe und ihr mit Eurer Einverständniserklärung unterschrieben habt.  
5 Genau. Die Daten werden in anonymisierter Form ausschließlich für die Bachelorarbeit verwendet.  
6 Ansonsten würde ich gerne damit anfangen, dass jeder von Euch sich einmal vorstellt, mit seinem  
7 Namen und vielleicht sagt wann und in welcher Situation er zum Ratgeber gegriffen hat und auch zu  
8 welchem Ratgeber. Einfach damit wir einen Überblick bekommen und uns ein wenig kennenlernen.  
9 #00:01:03-1#

10 **Sabine:** #00:01:03-1# (verlegenes Lachen von allen) Also ich bin Sabine (..) ich habe zwei Kinder  
11 (...), der eine ist vierzehn, der andere ist zweieinhalb und (äh) das erste Mal als ich zum Ratgeber ge-  
12 griffen hab war als der erste schlafen sollte und nicht schlafen wollte und ich immer mehr Aufwand  
13 betreiben musste, um ihn zum Schlafen zu bringen und (äh) auch sehr unversichert war und deshalb  
14 habe ich zu diesem Buch "Jedes Kind kann schlafen lernen", das war mein erster Ratgeber. Dann fing  
15 er an mehr zu wollen und zu können und so weiter und so fort, dann kam das Trotzalter, aber da weiß  
16 ich die Namen nicht mehr so genau welche Ratgeber ich da gelesen hab und so ging das eigentlich  
17 immer weiter, dass mich das immer begleitet hat. Das ich immer wenn Probleme auftraten im Alltag  
18 oder zu Hause oder so, dass ich angefangen habe mir den nächsten Ratgeber auszusuchen, meistens  
19 im Internet oder in der Buchhandlung oder in der Bücherhalle und die mir dann entweder weiter ge-  
20 holfen haben, oder nicht oder mich auch etwas verunsichert haben. Auf jeden Fall immer in schwieri-  
21 gen Situationen, dass sie mich begleitet haben (..) Ich will ja nicht zu viel erzählen (Gruppe lacht)  
22 #00:02:15-9#

23 **Marina:** #00:02:15-9# Ah, ich bin Marina, ich bin 35 Jahre alt. Ich habe zwei Kinder. E. ist vierzehn  
24 und K. wird jetzt elf nächste Woche. Ja, und mein erster Ratgeber anscheinend (lacht) der von Sabine  
25 "Jedes Kind kann schlafen lernen" das war als E. knapp drei war und ich hochschwanger und ich nicht  
26 mehr neben ihm liegen konnte und er mir mein Ohr gekraut hat (lacht), weil ich wusste das klappt ir-  
27 gendwann ja nicht mehr mit dem zweiten Kind und dann hab ich das gemacht und äh jetzt kommt die  
28 Erinnerung auch wieder (..) Es war ziemlich schwer (...) da muss man ja schon auch starke Nerven  
29 haben wenn das Kind weint, aber ich hab das gemacht und ich fand es schon auch hilfreich und es hat  
30 gut geklappt und beim zweiten habe ich es gleich mit angewendet also viel früher natürlich, schon mit  
31 drei Monaten dann und das hat gut geklappt. Ähnlich, wenn Problematiken waren habe ich zu Ratge-  
32 bern gegriffen oder bin in den Austausch mit Müttern gegangen oder hab mir Rat auf dem Spielplatz  
33 geholt oder was man dann halt so hört. Ähm, Jesper Juul ist zum Beispiel so einer, den habe ich aber  
34 nur angeschnitten, dann habe ich ein Buch als dann E. weil der sehr fordernd bis heute noch ist ähm  
35 das hieß oder heißt "Wackelpeter und Trotzkopf" und ähm aber auch nur angeschnitten und was ich  
36 wirklich bis heute mache ist "Steppen" ne also das ist so ein Kurs, so ein amerikanisches Konzept und  
37 ähm das ist halt so ein Elterntaining und die Basis ist halt also demokratisch, also man macht das mit  
38 seinem zusammen, also mit dem Kind. man geht in den Aust

39 ausch mit dem Kind und redet auf Augenhöhe und das mache ich bis heute. Da gibt es ein Buch von  
40 0-6 Jahre alt, dann von 6-12 und jetzt habe ich das Teenagerbuch. Und das ist richtig so ein Kurs, der  
41 geht über zehn Wochen glaube ich und das ist in der Gruppe mit Austausch und einer Anleitung, einer

---

42 Sozialpädagogin die das leitet und das Buch ist die Grundlage und da kriegt man Hausaufgaben. Spä-  
43 ter bekommt man noch ein Diplom (lacht) und nimmt ziemlich viel mit ähm durch den Ratgeber in  
44 Führungsstrichen abs auch durch die Gruppendynamik also voneinander, miteinander (...) kommt  
45 natürlich auch auf die Gruppe an aber ich habe das jetzt zwei Mal gemacht und zuletzt war das ne  
46 richtig gute Gruppe mit (..) ja wir sind immer noch befreundet oder man trifft sich und tauscht sich  
47 aus und genau das ist jetzt so momentan der den ich immer wieder zu rate ziehe und immer wieder  
48 nachlese. #00:04:53-3#

49 **Moderator:** #00:04:53-3# Das heißt hat Dir mehr die Gruppe geholfen oder der Ratgeber? #00:05:00-  
50 1#

51 **Marina:** #00:05:00-1# Der Ratgeber an sich auch weil da natürlich viele Beispiele drin stehen und  
52 auch Anleitungen. So (...) ich probier das mal aus, aber in der Gruppe ist das natürlich noch effektiver  
53 und in den Austausch zu gehen und von einander und miteinander zu lernen. Aber nur das Buch reicht  
54 auch vollkommen aus. Ich empfehle das auch immer weiter. Für mich ist es super. #00:05:26-3#

55 **Beate:** #00:05:26-3# Ja, ich bin Beate. ich habe auch zwei Kinder. Jo. und Ja., sechs und acht Jahre alt  
56 und die ersten Ratgeber die ich gelesen habe, waren eher Entwicklungsratgeber sag ich mal so, also  
57 gar nicht unbedingt in Problemfällen, also mehr aus Interesse. Das war "Oje, ich wachse". Das kam  
58 schon aus einer Situation in der wir ein wenig überrascht waren mit Jo., der ersten Sohn, immer sehr  
59 ruhig war und plötzlich geht es los (lacht verlegen) und von meinem Bruder, der damals auch ein  
60 Kind hatte, die sind nur vier Monate auseinander, meinte lies das und dann ist alles in Ordnung, das  
61 war ganz süß und das hat uns mehr so begleitet, dass wir immer aus Interesse. Dann wurde es irgend-  
62 wann so normal. Man musste erst einmal mit der Situation klarkommen, dann war eigentlich so die  
63 Beruhigung da. Ich fand den auf jeden Fall sehr beruhigend. Das alles ganz normal ist. Später dann,  
64 also vorher habe ich nur diese "Hebammensprechstunde" gelesen, das hat nicht so viel mit Erziehung  
65 zu tun und "Die ersten Babyjahre", aber das war mehr so Interesse und nicht weil man so Probleme  
66 hat. Und irgendwann kam dann auch der Punkt mit dem Schlafen und da haben wir tatsächlich auch  
67 dieses "Jedes Kind kann schlafen lernen" und auch angewendet, aber da muss ich im Nachhinein sa-  
68 gen, dass ich das heutzutage glaube ich nicht mehr machen würde, weil wir das passte nicht zu uns  
69 und dementsprechend haben wir das auch nicht so ganz konsequent durchgezogen und haben es dann  
70 auch irgendwann wieder verworfen und sind trotzdem zum Ziel gekommen, so aus dem Bauch her-  
71 aus. #00:07:11-7#

72 **Sandra:** #00:07:11-7# Ja, ich bin Sandra. Ich habe zwei Söhne, vier und sieben Jahre alt und habe ei-  
73 gentlich schon in der Schwangerschaft ständig Bücher darüber gelesen, wie weit jetzt das Baby ist und  
74 was es schon kann, wie groß es jetzt ist. Nach der Geburt auch weiterhin, weil es so spannend war und  
75 Ratgeber in dem Sinne habe ich auch "Jedes Kind kann schlafen lernen" angelesen, passte aber auch  
76 überhaupt nicht zu uns und hab das dann wieder verworfen, weil es auch überhaupt nicht funktioniert  
77 hat ähm, weil ich es auch nicht konnte, ich konnte auch nicht draußen bleiben und (lacht), ja was habe  
78 ich noch gelesen? Dann habe ich ähm "Hättest Du mich festgehalten", das hat mir sehr viel geholfen,  
79 weil ähm ich meinen Sohn immer drücken musste und dann entspannte er sich und dann war es alles  
80 gut. das hat mir am meisten Halt und Unterstützung gegeben und ja, "Kinderjahre" habe ich gelesen  
81 und eigentlich alles so was es so irgendwie gibt. (Gruppe lacht). Also eigentlich alles. Es gab kaum  
82 ein Buch, was ich nicht gelesen habe (lacht, während sie redet) und ich glaube jedes Buch hat mir zum

---

83 Teil geholfen, weil es einfach Sicherheit gegeben hat und manchmal mich auch beruhigt hat, weil ich  
84 dachte etwas ist seltsam, ist das so normal. Meistens aus dem Grund der Beruhigung habe ich gelesen,  
85 das alles ok ist, so wie es ist. Jetzt lese ich nicht mehr so viel (Gruppe lacht).#00:08:50-3#

86 **Marina:** #00:08:50-3# (lacht) Das kommt wieder (Gruppe lacht) #00:08:52-6#

87 **Sandra:** #00:08:52-6# (lacht) Ja, mir fehlt gerade die Zeit dafür #00:08:54-9#

88 **Julika:** #00:08:54-9# Ja, ich bin Julika. Ich habe zwei Kinder, ähm drei und fünf sind die. Eine Toch-  
89 ter und einen Sohn und ich habe sehr wenige Ratgeber gelesen, eigentlich richtig gelesen nur zwei.  
90 Einmal auch dieses "Oje, ich wachse" und von dem Remo Largo "Die Babyjahre". das auch so ganz  
91 am Anfang als K. eben auf die Welt gekommen ist und ich einfach irgendwie weiß ich nicht wirklich  
92 verunsichert war, aber doch dachte wo ist hier denn die Gebrauchsanweisung und man möchte ja ir-  
93 gendwie alles richtig machen und deshalb habe ich mir die halt besorgt und durchgelesen und danach  
94 war es aber eigentlich also ich hatte irgendwie nicht mehr das Bedürfnis mir dann mehr Ratgeber zu  
95 kaufen.#00:09:45-3#

96 **Moderator:** #00:09:45-3# Hast Du Dich dann sicherer gefühlt?#00:09:45-3#

97 **Julika:** #00:09:45-3# Ja, ich habe dann irgendwann gemerkt, dass so im Gespräch mit Freundinnen,  
98 die auch schon Kinder hatten oder eben auch im Pekip Kurs, also das war für mich irgendwie fassba-  
99 rer, zu sehen wie geht es den anderen und wie machen die das und mir dann herauszupicken was mir  
100 für mich sinnvoll erschien. Ich finde bei so einem Ratgeber ist es ja schon immer so das ist halt eine  
101 Person die da ihre Sachen schildert und entweder das ist stimmig für einen selber oder eben nicht und  
102 dieses "Oje, ich wachse" fand ich auch echt ganz spannend, aber so nach dem dritten Schub habe ich  
103 dann auch gedacht das ist echt total redundant (alle lachen). Die begeisterten Eltern, die dann irgend-  
104 wie erzählten, was das Kind denn nun wieder alles kann und (alle lachen) #00:10:36-0#

105 **Beate:**#00:10:36-0# Das stimmt, irgendwann war das nicht mehr, das stimmt #00:10:33-9#

106 **Julika:** #00:10:33-9# Das war irgendwie, das hat sich so angehört. Am Anfang hat man noch gedacht,  
107 Ja, alles ok, das ist alles völlig in Ordnung (alle lachen), aber wie gesagt, nach der Hälfte habe ich  
108 dann immer nur noch so spärlich reingeguckt. Richtig spannend fand ich eben den Largo, weil der  
109 finde ich sehr kompetent rüber kam und auch so eine ganz breite Basis ja hat aus seinen Erfahrungen  
110 aus denen er seine Erfahrungen entwickelt und der war auch so total sachlich irgendwie. damit konnte  
111 ich viel anfangen, weil ich hatte das Gefühl, wenn ich so in andere Sachen reingelesen habe, das  
112 "Step" zum Beispiel habe ich auch. Ich glaube da sind meine einfach noch nicht in dem Alter. Also  
113 mit fünf natürlich jetzt schon, aber als ich das erste Mal reingeguckt habe, da habe ich gedacht, ok ist  
114 mir jetzt noch ein bisschen zu früh das (räuspert sich) das konnte ich meistens nicht so richtig viel mit  
115 anfangen mit den Tips und geschlafen haben sie eigentlich ganz gut (lacht). Deshalb ist der Kelch an  
116 mir vorbei gegangen (Gruppe lacht). #00:11:38-3#

117 **Romi:** #00:11:38-3# Ja, ich bin Romi und ich habe auch zwei Kinder. Vier und sechs sind die jetzt  
118 und ich habe auch schon Ratgeber gelesen, in der Schwangerschaft viel, eigentlich mehr als jetzt da-  
119 nach und angefangen habe ich tatsächlich auch mit "Jedes Kind kann schlafen lernen" und habe das  
120 auch gelesen. ich habe es auch mehrfach gelesen und ähm vorher auch schon gelesen wie das Buch  
121 ist. das das ganz blöd sein soll oder auch ganz toll, je nachdem (...) ich fand es erschreckend, das Buch,  
122 obwohl es da wohl sehr viele Auswege wohl auch gibt, wenn irgendetwas nicht klappt mit dem Schla-  
123 fen kann man das dann abbrechen, das Kind ist krank, abbrechen, diese ganzen Geschichten. Ich fand

---

124 es dennoch erschreckend, dass es offensichtlich viele gibt, die es genauso befolgen, wie es da drin  
125 steht. Also ich konnte mir das für meine Kinder nicht vorstellen. Ich habe es auch nicht angewandt,  
126 meine Kinder schlafen auch noch nicht besonders gut muss ich sagen (lacht), aber wir leben jetzt so  
127 damit, dass es so ist ähm andere Dinge die so die Phasen des Kindes beschreiben, wie Largo bei-  
128 spielsweise habe ich auch viel gelesen und daraus habe ich auch ne ganze Menge so mitgenommen,  
129 weil mir ist es immer noch wichtig, ich finde immer das Kind soll im Mittelpunkt stehen und nicht  
130 meine Sorgen die ich jetzt habe. Weil meistens sind die Ratgeber, das steht drin wie man Probleme  
131 die man selber mit irgendetwas was das Kind macht hat, lösen soll. Das Kind kann nicht schlafen, ich  
132 bin schlecht gelaunt oder so, oder ich will ausschlafen. das Kind soll gefälligst schlafen. Also mein  
133 Kind hat das Problem eigentlich gar nicht, sondern ich habe das Problem und so meine ich sind einige  
134 Ratgeber und "Jedes Kind kann schlafen lernen" auch aufgebaut und das fand ich so nicht mein  
135 Blickwinkel. Ich wollte immer versuchen mein Kind zu verstehen, mich zu verstehen und ich habe  
136 einmal dieses Buch gefunden "In Liebe wachsen" von Gonzales glaube ich und das fand ich so für das  
137 Kind geschrieben, so meinem Kind wohlwollen entgegenbringen und das fand ich für mich sehr hilf-  
138 reich, auch viele Situationen zu verstehen und momentan lese ich ganz wenig. Beim ersten Kind habe  
139 ich ganz viel gelesen. Beim zweiten eigentlich gar nicht mehr, nur noch ein bisschen geblättert. Einige  
140 Kurse habe ich auch so gemacht, wie Pekip. Die haben mir auch eine ganze Menge gebracht, weil ich  
141 mein Kind da gesehen habe und weil der Austausch zwischen den Müttern stattgefunden haben.  
142 Ähm, und jetzt würde ich wohl auch gerne mal wieder etwas blättern, aber mehr auch, wenn ich einen  
143 Rat brauche mit anderen darüber sprechen über das was mein Kind hat, weil ich diese Bücher eben  
144 auch zu theoretisch dann eben finde.#00:14:10-1#

145 **Saskia:** #00:14:10-1# Ich bin Saskia, mein Sohn ist vier und ich habe auch angefangen mit "Oje ich  
146 wachse", weil meine Schwester mir das empfohlen hatte, die zwei Kinder hat und das fand ich un-  
147 heimlich spannend, also ich fand die Ratgeber ohnehin sehr interessant, weil das wirklich so war wie  
148 einen neuen Job anfangen. Ich hatte mich damit vorher nicht beschäftigt und das war ja alles irgend-  
149 wie Neuland und da fand ich das sehr interessant und ja, deshalb wahrscheinlich auch mehr so diese  
150 entwicklungstheoretischen Bücher die mich da sehr angesprochen haben, also psychologische Ratge-  
151 ber interessierten mich da nicht, also ich habe auch Largo, den habe ich wirklich verschlungen sofort  
152 und dies "Oje ich wachse" das habe ich immer zur Hand gehabt und ich fand es sehr lustig zu sehen  
153 wenn ich schon merkte das passierte was, dann habe ich nachgeschaut, ach ja genau die 37. Woche al-  
154 les klar. So, und dann fand ich manchmal wusste ich da war er vier Wochen weiter und habe das dann  
155 da nachgeguckt und es passte. Ich dachte, toll, dass ist wie so ein Computerprogramm. Das läuft ein-  
156 fach ab, das muss man alles gar nicht weiter persönlich nehmen. Herrlich. Das fand ich sehr beruhi-  
157 gend, in diesem "Oje, ich wachse" Ratgeber und habe natürlich auch viele Ratgeber empfohlen be-  
158 kommen. Die habe ich dann zum Teil fand ich die gut, zum teil auch gar nicht, habe sie gleich wieder  
159 weggelegt. Wie gesagt, so psychologische Ratgeber haben mir nicht so gelegen, weil mir das auch ein  
160 bisschen zu weit ging und ich wollte jetzt auch nicht so einen ganzen Mikrokosmos bilden, indem ich  
161 mich so verliere in so einem Kinder..psycho...Ratgeber...Kosmos (Lacht leise). Das war mir dann  
162 manchmal etwas zu viel. Ich fand das Leben fand auch noch woanders statt und das machte manchmal  
163 nicht so den Eindruck in diesen psychologisch-orientierten Ratgebern, aber die etwas wissenschaftli-  
164 cher aufgebauten haben mir wirklich viel geholfen und da habe ich zu Anfang, im ersten Jahr unheim-

---

165 lich viel nachgesehen. Und ich habe im ersten Jahr auch ganz viele Elternschulenkurse gemacht und  
166 fand das auch dadurch das auch sehr engagierte Pädagogen das einfach geleitet haben mit denen man  
167 alles besprechen konnte und eben die Eltern auch da waren, mit denen man sich austauschen konnte.  
168 Das fand ich auch sehr, sehr hilfreich und inzwischen lese ich überhaupt keine Ratgeber mehr. Ich ha-  
169 be gerade ganz viel ausgemistet und ganz viele Ratgeber dann aber doch noch mal zur Seite gestellt,  
170 die ich doch mitnehmen will bei meinem Umzug, weil ich dachte so dass die nächste Trotzphase kann  
171 ja so weit weg nicht sein. Vielleicht brauche ich dann doch noch mal ein bisschen Hilfestellung. Ich  
172 finde es prinzipiell beruhigend zu sehen, dass es tatsächlich einfach so ist und man da, egal wie viel  
173 man gehört hat, aber das eben in so bestimmten Altersabschnitten einfach stattfindet und das finde ich  
174 an den Ratgebern sehr schön, dass man da eben nicht nur persönliche Erfahrungen austauscht wie mit  
175 anderen Müttern was immer interessant ist und gut, aber manchmal man eben auch überblendet wird  
176 von der einzelnen Mutter, sondern dann einfach so Sachen, die man so hinnehmen kann und dann ver-  
177 schieben die sich vielleicht noch um ein paar Monate, aber dann weiss man das wird auch wieder auf-  
178 hören (Lacht leise). Das finde ich sehr beruhigend, aber ich habe auch wirklich viele gute Ratgeber  
179 gelesen, muss ich sagen. Die fand ich sehr zurückhaltend und trotzdem hilfreich und auch so die El-  
180 ternschule fand ich ganz gut und wenn es dann auch so etwas weitergeht. Ich habe mich dann auch  
181 sehr dafür interessiert was noch so passiert, also nicht in dem Moment, in dem ich mich gerade befinde,  
182 sondern vielleicht in zwei bis drei Jahren, weil es für mich komplettes Neuland war und ist und von  
183 daher kann ich schon sagen, dass es mich sowohl interessiert hat, als auch begleitet und auch wenn  
184 man das dann das dann ein, zwei Jahre beiseite legt, ich dann doch ganz froh bin, dass ich es dann im  
185 Schrank habe und im Notfall darauf zurückgreifen kann.#00:18:11-7#

186 **Ines:** #00:18:11-7# Ich lasse mir da gerne noch ein paar Tips geben. Ich bin Ines. Mein Sohn H. ist  
187 drei Jahre alt und ich habe auch "Oje, ich wachse" gelesen, war irgendwann genervt davon, das da  
188 immer wieder dasselbe stand. Mittlerweile Pause "Oje ich wachse haben wir vor einem Dreiviertel  
189 Jahr verschenkt oder verkauft. Remo "Babyjahre" fand ich auch richtig gut. Die habe ich auch behal-  
190 ten. ich glaube aus den gleichen von Dir zitierten Gründen. Jetzt ist vorbei, ne? Über drei Jahre  
191 schreibt er nichts mehr, aber das hat mich begeistert, das war eben genau was zu nachgucken. Es war  
192 sachlich. Es war glaubwürdig. Da ging es nicht so um oh du arme Mutter, so wie du eben sagtest,  
193 sondern mir wurde dieses Projekt erklärt, das ich von vornherein ähnlich wie meinen Job aufgefasst  
194 habe, muss doch alles klappen. Kriegt man doch alles in den Griff. Ich war zu Beginn meiner Mutter-  
195 schaft sehr überfordert, weil ich eben nicht so alles im Griff hatte, so wie bei der Arbeit. #00:19:26-5#

196 **Romi:** #00:19:26-5# Schlechte Mutter (ironisch, lacht) #00:19:26-8#

197 **Ines:** #00:19:26-8# Ja, genau (..) Ich war eine richtig schlechte Mutter, ne? Also, wäre ich so schlecht  
198 im Job, ne, dann hätte ich keinen Job mehr und da haben mir diese Anhaltspunkte Orientierung gege-  
199 ben, war aber auch stark beeinflusst von meiner Schwester. Meine älteste Schwester ist dreizehn Jah-  
200 re älter als ich. Die hatte zwei Kinder, die sind schon 23 und 16 und so und die hat immer gesagt: Lies  
201 keine Ratgeber. Kauft Euch nicht so viele Ratgeber, sondern macht das eher nach eurem Bauch und so  
202 ein bisschen davon steckt davon immer noch in mir. Denn ich habe so viele Ratgeber nicht gelesen.  
203 Wir haben "schlafen und wachen" gelesen. Das war großartig, weil uns das nämlich ganz, ganz  
204 schnell gezeigt, dass wir das "oje mein Kind...", nee (..) "Jedes Kind kann schlafen lernen", dass wir  
205 das gar nicht lesen brauchen, dass in dem Buch das drin steht, was wir denken so mit Familienbett und

---

206 er soll ruhig ewig bei uns im Zimmer schlafen (eine aus der Gruppe lacht), ja, aber ich sag mal so, er  
207 hat 16 Monate bei uns im Zimmer geschlafen in seinem Kinderbett und ich bin froh darum. Er schläft  
208 immer ein. Das war toll. Es war natürlich auch strapaziös. Das ist mein Elternratgeber das Nonplusultra.  
209 Und sonst habe ich nicht besonders viel gelesen. Ich habe Jesper Juul eben auch so "Nein aus Liebe"  
210 angelesen oder was habe ich noch gelesen. Auf zwei Hände voll komme ich nicht, weil ich mir  
211 auch gesagt habe, wenn ich zu viel lese, dann macht es mich verrückt. Ich muss auswählen, was ich  
212 lese, weil sonst werde ich ja ganz irre, wie zum Beispiel wie z.B. den Fehler, den ich zwei Mal gemacht  
213 habe, das ich im Internet recherchiert habe (zwei aus der Gruppe lachen) in irgendwelche Foren  
214 und beim zweiten Mal habe ich gedacht, oh je das ist Gift. Nach zehn Minuten dröhnt dir ja der Kopf.  
215 Das habe ich dann nicht mehr gemacht. Elternratgeber kann man da doch gut auswählen und das ist schon  
216 ein Haltepunkt. So, wie Du sagtest, man kann sich gut austauschen wenn man so ein Buch (...) man kann  
217 es in Ruhe lesen, man kann es auch nochmal lesen und nochmal lesen.#00:21:37-6#

218 **Moderator:** #00:21:37-6# Also, wie ich das verstanden habe teilt ihr die Ratgeber eigentlich in zwei  
219 Kategorien. Einmal Entwicklungsratgeber, die einfach so begleitend sind und wo man immer mal wieder  
220 hinein guckt und schauen kann, wie entwickelt sich eigentlich mein Kind und zwar ohne groß irgendwelche  
221 Problemlösungen anzugehen, sondern einfach entwicklungspsychologisch zu zeigen, wie es läuft, vielleicht  
222 auch biologisch. Und das andere sind die Problemratgeber. Bei den Entwicklungsratgebern habe ich das  
223 Gefühl, dass ihr Euch relativ einig seid, dass es schön ist, da immer mal wieder reinzuschauen und den  
224 bei sich zu haben und bei diesen "Problemratgebern", so nenne ich sie jetzt einfach mal, wie "Jedes  
225 Kind kann schlafen lernen", da gehen die Meinungen doch mehr auseinander und da sind die Erfahrungen  
226 glaube ich auch einfach unterschiedlich, also einige die das vielleicht erfolgreich angewendet haben und  
227 es hat gut funktioniert und andere die sagen um Gottes Willen, dass geht ja gar nicht, ich kann mein  
228 Kind doch nicht schreien lassen oder ich habe eine ganz andere Auffassung davon, wie ich mit meinem  
229 Kind umgehe oder es geht doch aus so, dann schläft er eben irgendwie 16 Monate bei mir, wo ist das  
230 Problem. Das Schlafen scheint ein zentrales Thema, wo eben auch Probleme auftreten. da würde ich  
231 einfach mal gerne hören, aus unterschiedlicher Sicht, wie hat das funktioniert und wie habt ihr Euch  
232 gefühlt dabei? Habt ihr das tatsächlich 1:1 umgesetzt und dann lief das und man kann das nur jedem  
233 empfehlen. #00:23:25-8#

234 **Sabine:** #00:23:25-8# Ja, also bei meinem Ersten war das so, ich war noch total unsicher. Ich war  
235 auch sehr jung, also ich wusste so gar nichts darüber und da habe ich es ausprobiert und es ging sehr  
236 schnell. Innerhalb von zwei Tagen hat er durchgeschlafen. Also es war wirklich, ich musste ihn nie  
237 lange schreien lassen. Hätte er jetzt eine halbe Stunde geschrien oder so, dann hätte ich das auch nicht  
238 ausgehalten und ich habe auch als ich das durchgelesen habe gedacht, also so lange würde ich das  
239 nicht aushalten. Ich probiere es jetzt aus, wenn da so klappt, so wie ich das aushalte nebenan, ohne  
240 mir, da sind ja auch so Ratschläge wie Ohren zu halten, Kopfhörer, Musik anmachen, um sich abzulenken  
241 (Gruppe rumort und lacht), das wäre für mich nicht machbar. Man hat so ein gewisses Gefühl für sein  
242 Kind und für mich war das so, wenn die Grenze erreicht ist und ich merke er schreit jetzt nicht aus  
243 Trotz. Man hört ja als Mutter, wenn das Kind schreit, wenn es sauer ist. Ich protestiere jetzt, oder  
244 ich weine und vermisse meine Mutter und habe Angst und so weiter. Die verschiedenen Schreiorter,  
245 also wenn man sein Kind kennengelernt hat, kann man dann ja unterscheiden. Das war für mich  
246 so der Ausgangspunkt, also wenn, ich kann es nicht 1:1 anwenden, wie das in dem Buch drinsteht. Ich

---

247 muss meinen eigenen Weg da finden, aber der Ratschlag, den fand ich erst einmal gut. Ich gehe rein  
248 und beruhige ihn, sag es ist alles in Ordnung. Ich bin auch öfter reingegangen, als da stand. Ich habe  
249 nie die Zeit ausgehalten und bin immer mit dem Gefühl, jetzt bewegt sich das Schreien in eine andere  
250 Richtung, da bin ich wieder reingegangen und habe gesagt: "Ich bin da Schatz. Ich gehe jetzt wieder  
251 raus und dann komme ich noch mal", habe das also durchgezogen. Es ging relativ schnell, dass er  
252 durchgeschlafen hat, aber habe meinen zweiten Sohn ja sehr, sehr viel später bekommen und man ver-  
253 ändert sich ja so im Laufe des Lebens, auch wenn man älter wird wird man vorsichtiger, sensibler und  
254 denkt über viele Sachen anders als in der Jugend sozusagen und habe jetzt sozusagen ne andere Ein-  
255 stellung. Nicht, dass ich es schlecht finde, oder so. Ich finde es auch in Ordnung, wenn andere das  
256 noch machen, aber ich bin sensibler auf mein Kind eingeschossen und ich merke, ich könnte es jetzt  
257 nicht mehr. Also ich habe es bei ihm auch im ersten Jahr noch so gemacht, dass wen er so ein biss-  
258 chen gewimmert hat, dass ich mir so ein bisschen Zeit gelassen hab und später rein gegangen bin, aber  
259 ich könnte das Buch jetzt nicht mehr anwenden. Im Unterscheid zu früher, wo ich einfach gesagt ha-  
260 be, das muss klappen und klappt auch dümdümdüm und jetzt so oh nein und er könnte ja auch das  
261 Kissen über den Kopf ziehen und ich würde es nicht mitkriegen, oder er verschluckt jetzt was oder der  
262 Schnulli bleibt irgendwie, man hört ja auch so Horrorgeschichten im Lauf des Lebens (lacht) der  
263 Schneller bleibt stecken, oder er bekommt keine Luft oder verschluckt sich dran und ich bin sensibler  
264 geworden und ich traue mich jetzt nicht mehr so das anzuwenden, wie es da steht. Das hat sich bei mir  
265 verändert. Und es war ja damals auch mein erster Ratgeber (Marina lacht), so ich mach das jetzt, alles  
266 gut hat auch gleich funktioniert und das hat mich dann auch so begleitet. E. Leben ist so komplett be-  
267 stückt, meine Regal sind überfüllt mit Ratgebern. Jetzt hat sich das etwas gewandelt, mit der Erfah-  
268 rung die man gemacht hat, man weiß hakt viel mehr darüber, würde man nicht so schnell zu Ratge-  
269 bern greifen, wie damals, denke ich. #00:26:52-8#

270 **Moderator:** #00:26:52-8# Obwohl du das Gefühl hattest, du kannst ihn gut einschätzen,  
271 oder?#00:26:58-8#

272 **Sabine:** #00:26:58-8# Ja, also manche Sachen, die hat man ja auch in Erinnerung, die behält man,  
273 zum Beispiel von diesem Buch "Jedes Kind kann schlafen lernen habe ich ja auch übernommen für  
274 den Kleinen. Ich geh nicht sofort hin, wenn er wimmert und es ist ja auch nicht alles an diesem Buch  
275 schlecht, also das Grundprinzip, dass man nicht sofort reinstürzt, das Kind oh Gott, Licht anschaltet,  
276 ich bin da, ich bin hier und das Kind ist total aufgewühlt, sondern wirklich mal gucken, kleinen Mo-  
277 ment warten, ist das jetzt ein Weinen oder hat er gerade ein Bauchweh und dreht sich um, pupst und  
278 es ist alles wieder ruhig. Das war ja für mich auch ein Tip sozusagen. Das hat im ersten Jahr auch spur  
279 funktioniert. Er hat auch teilweise lange durchgeschlafen. Ist dann nur so doll krank geworden und so  
280 mit Fieber und allem und da habe ich natürlich überhaupt nicht gemacht, nur Händchen gehalten und  
281 dann war alles vorbei (lacht). Jetzt schläft er nur noch mit Händchen halten ein und nachts kommt er  
282 wieder ins Bettchen, also beim zweiten bin ich sehr viel nachlässiger, was das angeht (lacht)(Gruppe  
283 lacht) #00:28:02-9#

284 **Romi:** #00:28:02-9# Also ich habe das Buch ja auch gelesen, weil meine Tochter ganz schlecht ge-  
285 schlafen hat. Aber meine Tochter, die hat bestimmt das erste halbe Jahr nur geweint. Die hat schon  
286 viel geweint in ihrem ganzen Leben, weil sie auch Schmerzen im Rücken hatte, das wusste ich da zu  
287 dem Zeitpunkt aber auch noch nicht. Aber dann haben wir das auch alles hingekriegt und dann hat sie

---

288 trotzdem immer noch ganz schlecht geschlafen und deswegen bin ich auch zu diesem Buch gekom-  
289 men und ähm mein Gefühl ist ja zu solchen Programmen, generell von meiner Persönlichkeit her, sa-  
290 ge ich schon, nee, das kann eigentlich nicht sein, finde ich eigentlich ganz schrecklich. Aber ich habe  
291 es dann trotzdem gelesen und gedacht, ok das musst du mal machen mit Deinem Kind, aber ich habe  
292 gedacht, dass kann eigentlich nicht angehen, nee eigentlich geht das nicht. Das ist so starr, dass es für  
293 mein Kind eigentlich nie, nie passen kann und deswegen bin ich davon weggekommen. Ich weiß aber  
294 mein Mann hätte das wohl durchgezogen, wenn ih auch gesagt hätte, ok ich mach es. Ich gehe jetzt  
295 mal raus und halte mir die Ohren zu, am besten gehe ich auch drei Wochen woanders hin, aber eigent-  
296 lich finde ich das, dieses alleine lassen, dieses so du musst jetzt aber schlafen, weil das sagen nämlich  
297 alle. Du musst in dem Alter schlafen und zwar genau so viele Stunden. Da habe ich für mich gesagt,  
298 das passt für mein Kind nicht und meine Tochter schläft heute immer noch deutlich weniger als ande-  
299 re Kinder und ich muss sagen ich bin froh, dass ich das nicht gemacht habe, weil die nämlich tatsäch-  
300 lich von ihrer Persönlichkeit, wie sie so ist, weniger schläft als andere. Das wird sie ihr ganzes Leben  
301 beibehalten. Sie schläft unruhig, das macht mein Mann auch, das mache ich auch, da denke ich mal,  
302 das ist ihr Wesen. So, und ihr Wesen kann ich nicht dadurch ändern, dass ich so ein Programm befol-  
303 ge und deswegen habe ich das auch komplett sein lassen und das Buch habe ich zwar immer noch,  
304 aber ich habe das, wenn ich es angucke, bekomme ich ein schlechtes Gefühl (verhaltenes Lachen der  
305 Gruppe). Deswegen, das hat mich auch mehr verunsichert, als alles andere, muss ich auch sagen, die-  
306 ses Buch überhaupt zu lesen und deswegen bin ich auch zu diesen Entwicklungsbüchern gekommen,  
307 die mir echt Sicherheit gegeben haben, weil ich da gelesen habe ein Kind kann von dem biologischen  
308 her, ist gar nicht in der Lage mit drei Monaten, weil du das vorhin sagtest, durchzuschlafen. das kann  
309 es überhaupt gar nicht.#00:30:04-1#

310 **Marina:** #00:30:04-1# Ich habe ja nicht vom Durchschlafen, sondern vom Einschlafen gespro-  
311 chen.#00:30:09-5#

312 **Romi:** #00:30:09-5# Oder auch vom Einschlafen, also ich find das (seufzt), die sind noch so klein ir-  
313 gendwie. Aber auch andere Dinger, wo andere Sagen, och Mensch, das muss das Kind jetzt aber kön-  
314 nen. Oder was dein Kind kann das noch nicht? Das fand ich für mich sicher zu lesen, gerade in diesen  
315 Largo Büchern, oder auch bei diesem Gonzales, jedes Kind ist tatsächlich anders und das eine ist mal  
316 so, das andere mal so und deshalb fand ich es interessant mal diese Entwicklungsbücher halt eben zu  
317 lesen, weil die haben mir auch tatsächlich Sicherheit gegeben. So, ja mein Kind ist eben auch anders,  
318 es ist ok wenn es so ist, wie es ist. Nichtsdestoweniger, so ein richtiges sicheres Gefühl habe ich im-  
319 mer noch nicht, weil die Situationen verändern sich ja auch im Laufe des Lebens. Mein Kind ist ja  
320 sechs Jahre alt, die hat ganz andere Probleme, als sie mit vier Jahren hatte und nun stehe ich schon  
321 wieder da und denke mir oh Gott, ja toll jetzt ist die Schule, jetzt muss ich wieder einen Ratgeber le-  
322 sen (Gruppe lacht), hab ich auch, von Largo (lacht). da geht es so um die Schule, also das sind dann so  
323 seine Ansichten, wie ein Schulsystem sein soll, damit ein Kind gut lernen kann. Ok, mit einigem  
324 stimme ich nicht so überein, aber ich merke eben, ich brauch auch jetzt in verschiedenen Lebenssitua-  
325 tionen des Kindes immer noch so ein bisschen Hintergrundwissen, um mich sicherer zu fühlen. Beim  
326 zweiten Kind ist es wie bei Dir, hab ich das auch überhaupt nicht mehr, da bin ich deutlich lässiger  
327 und auch insgesamt sicherer, wie ich mit dem Kind umgehe, ähm, was wolle ich noch sagen, das an-  
328 dere fällt mich jetzt gerade nicht ein. #00:31:41-9#

---

329 **Sandra:** #00:31:41-9# Also, ich wollte noch sagen. Also für mich war es so, also ich glaube ganz an-  
330 anders als bei euch, das mich dieser persönliche Kontakt zu anderen Me äh Müttern, oder auch nicht  
331 Müttern zum Teil viel mehr verunsichert haben, als die Ratgeber, weil viele Mütter auf mich zukamen  
332 und was das kann er noch nicht, oder so dick ist er schon und warum schläft er noch nicht allein, das  
333 hat mich wahnsinnig gemacht und ehrlich gesagt waren die Ratgeber, das einzige, wo, die konnte ich  
334 lesen, dann konnte ich sagen, das passt für mich, mach ich, mach ich nicht, quatsch, glaube ich nicht  
335 und so. Das fand ich einfacher damit umzugehen und so habe ich das auch mit diesem Buch gemacht,  
336 also ehrlich gesagt ich hätte glaube ich dieses Buch, weil ich schon viel negatives gehört habe, nie an-  
337 gefasst, wenn ich nicht diesen Druck von außen gespürt hätte #00:32:29-7#

338 Einige aus der Gruppe murmeln: #00:32:29-7# Ja, das stimmt. #00:32:29-9#

339 **Sandra:** #00:32:29-9# Durch viele Eltern, die gesagt haben, oder auch Nicht-Eltern, die gesagt haben,  
340 was dein Kind schläft nicht nicht ein, das schläft noch nicht durch, das ist doch schon anderthalb, es  
341 ist dich schon zwei und sonst hätte ich das Buch nie angefasst und als ich es gelesen hatte, habe ich  
342 gedacht, und natürlich auch mein Mann der zur Seite stand und der sagte, dass musst du jetzt mal  
343 langsam, es wird mal Zeit das wir unser Bett wieder für uns haben (Gruppe lacht) und dann habe ich  
344 mich gezwungen dieses Buch zu lesen und obwohl ich da innerlich schon gegen war und habe es  
345 durchgezogen und ich glaube auch, dadurch das ich innerlich schon so dagegen war, gegen dieses  
346 Buch, habe ich es auch falsch durchgeführt, weil ich sowieso ständig reingerannt bin und ich glaube  
347 ich habe ihn viel mehr verunsichert, als das es irgendwie geholfen hätte. Also das war total kontrapro-  
348 duktiv und die anderen Bücher, da habe ich mir immer einfach das rausgezogen, was ich brauchte und  
349 wo ich dachte, das passt so zu meinem Sohn, ah ja und die machen das so und so, die haben wohl ein  
350 ähnliches Kind und, also deswegen fand ich die ganzen Ratgeber in welcher Form auch immer alle  
351 hilfreich und viele, viele Müttermeinungen, fast die meisten, fand ich eigentlich ähm total ähm Pause  
352 also nicht hilfreich, sondern genau das Gegenteil, also #00:33:42-6#

353 **Beate:** #00:33:42-6# verunsichernd #00:33:43-1#

354 **Sandra:** #00:33:43-1# Verunsichernd, ja genau. Es hat mich, also irgendwann hatte ich keine Lust  
355 mehr mit den Müttern zu reden, zwischenzeitlich, da habe ich gedacht, nee, ich rede mal mit Freun-  
356 den, die noch keine Kinder hatten (Gruppe lacht, Sandra lacht), die können mir was sagen und ich sag,  
357 du kriegst du erst mal Kinder (Gruppe lacht), lass uns über etwas anderes reden. Bei Müttern ist das  
358 immer so auf Angriff und du machst es falsch und das ist richtig, Das ich damit schlechter umgehen  
359 konnte. Es gibt wenig Eltern mit denen ich zusammentraf, die gesagt haben, scheint doch alles gut zu  
360 laufen, mach dir doch nicht so einen Kopf (Gruppe murmelt zustimmend) oder wenn du willst mach  
361 doch mal den und den Tip, vielleicht hilft es dir, weil immer dieses auf Abwehr. Deswegen habe ich  
362 wenn dann eigentlich eher zu Ratgebern gegriffen.#00:34:27-1#

363 **Saskia:** #00:34:27-1# Ich denke auch, dass was du gerade sagst, dass es gerade tatsächlich so ein  
364 dogmatischer Umgang, dem man da begegnet auf Spielplätzen und anderen Bereichen ähm der sich  
365 auch widerspiegelt in den Ratgebern häufig und wenn dann jemand etwas gefunden hat, was bei ihm  
366 ganz toll funktioniert und sicherlich die meisten in der selben Lage sind, könnte ich mir vorstellen wie  
367 ich selber auch wirklich vor kompletten Neuland, wie gesagt, ich hatte wirklich auch den Eindruck,  
368 jetzt neuer Job, wo geht es lang, das war wie ein Studium, deswegen auch die Bücher so kannte ich  
369 das, also lese ich mir das durch und kümmere mich drum, was mich jetzt erwarten könnte und aber

370 wenn natürlich dann jemand so welche Ratgeber findet, die wunderbar funktionieren und ähm das  
371 dann auch so weitergeben möchte, vielleicht auch in gutem Glauben, um jemandem zu helfen, aber  
372 damit dann komplett zum Gegenteil bringt, das ist natürlich, vielleicht auch mit der Grund warum sol-  
373 che Bücher so extrem verfasst wurden. Also ich habe von diesem, ich denke mal es gibt kaum ein  
374 Buch, das so polarisiert und so bekannt ist wie "Jedes Kind kann schlafen lernen" (Zustimmung in der  
375 Gruppe). Das ist der erste Ratgeber, der jedem einfällt und wo jeder, auch ohne Kinder und 25-jährig  
376 eine Meinung hat, denn das hat man überall schon mal irgendwem mal begegnet und jeder weiß, was  
377 er davon zu halten hat. Und es wird allerdings auch, ich war sehr überrascht, als ich das Buch gelesen  
378 habe. Ich habe so viel Negatives gehört, dass ich das wirklich nur aus reinem Interesse noch mal ge-  
379 lesen habe, um meine vorgefasste Meinung eigentlich nur zu unterstützen und extrem erstaunt war,  
380 wie doch wenig dogmatisch das geschrieben war. Im Gegensatz zu dem, was ich vorher gehört habe.  
381 Da war ich wirklich erstaunt. Mich hat es überhaupt nicht interessiert, weil wann mein Sohn schläft  
382 und wie der schläft interessiert mich ehrlich gesagt nicht, weil ich glaube nicht daran, dass man Leute  
383 beim Schlafen so begleiten kann, dass die tun was wir wollen, also das kenne ich von mir nicht und  
384 das kenne ich von niemandem und ich hätte mich sehr gewundert, wenn es jetzt mit einem so kleinen  
385 Kind funktioniert, deswegen, es hat mich einfach nicht interessiert, aber ich wollte einfach mal wissen  
386 was mit diesem Buch ist, weil jeder davon sprach und Leute dachten sie müssten auf Biegen und Bre-  
387 chen egal wie sie sonst mit ihrem Kind umgehen, auf einmal solche, wie mir schien, drakonischen  
388 Maßnahmen ergreifen, wie ich sie vorher gehört hatte und war in dem Buch noch nachvollziehbar ge-  
389 schrieben, also im Gegensatz zu dem, was ich erwartet hatte. #00:37:02-1#

390 **Romi:** #00:37:02-1# Also, ich sehe das auch so, wie du. Das ist tatsächlich so, in diesem Buch. Ich  
391 habe es ja mehrfach gelesen, das immer Auswege beschrieben werden. Diese ..(lacht), ich finde es  
392 trotzdem ganz schrecklich das Buch, also mein Gefühl ist dazu immer noch so, aber es steht immer an  
393 jedem Punkt drin, da musst du aber aufhören und da kannst du nicht weitermachen. so, da musst du  
394 aber aufhören und da kannst du nicht weiter machen. Wenn dein Kind das und das hat, lass es mal lie-  
395 ber sein. Also steht da ja auch drin. das ist ja auch schon gemäßigt, aber das was ich halt für mich ge-  
396 lesen habe, war nur, dann musst du das machen, du musst rausgehen und du musst das und das und  
397 jenes machen. Wahrscheinlich auch, weil ich schon so viele Sachen über dieses Buch gehört hatte. ich  
398 bin schon mit so einer Einstellung, genau wie du an dieses Buch heran gegangen #00:37:40-6#

399 **Saskia:** #00:37:40-6# Bei mir war es dann am Ende andersherum, also wie das so ist, wenn man mit  
400 gar keinen Erwartungen hat oder so ganz schlechte. Dann kann man natürlich sehr leicht positiv über-  
401 rascht werden. So ist mir das gegangen bei dem Buch, wo ich damit überhaupt nicht gerechnet hätte.  
402 Un weil es mich ja auch, ich hatte es ja auch gar nicht vor, womöglich anzuwenden, weil mich das,  
403 wie gesagt, das war mir wirklich vollkommen gleichgültig und ich habe Freunde, die das auch ge-  
404 macht haben. Die sind deswegen extra in den Ferien auch nach Sylt gefahren und haben da, weil sie  
405 da keine Nachbarn hatten da im Winter (Gruppe lacht). ich fand das geradezu folterartige Umstände  
406 wurden da gewählt (lacht) und ich würde darauf nicht kommen, weil ich bin zum Beispiel jemand der,  
407 mein Sohn ist vier Jahre alt und der schläft bei mir im Bett ein und ist nach wie vor bei mir und mein  
408 Sohn schläft jederzeit, überall, immer, das interessiert, also mir ist das egal, weil der darf bei mir  
409 schlafen und ich würde nicht darauf kommen, ihn alleine irgendwo hinzulegen und die Tür zuzuma-  
410 chen und so, wenn ich das Gefühl habe, er will das nicht und deswegen käme ich jetzt gar nicht so

---

411 wahnsinnig drauf, aber ich hatte auch keine Schlafschwierigkeiten und ich kann mir vorstellen, dass  
412 jemand der tatsächlich irgendwann das gerne möchte, ich habe das Bedürfnis nicht gehabt, oder wir  
413 beide nicht das Bedürfnis, das unser Sohn in einem anderen Zimmer schlafen muss, aber ich kenne  
414 viele die das haben und wenn man dann natürlich da nicht hinkommt, weil derjenige in dem anderen  
415 Zimmer aber nicht alleine schlafen will, kann ich mir aber gut vorstellen, dass man gerne einen Rat  
416 hätte, der einen dazu bringt, das umzusetzen. #00:39:14-7#

417 Sabine: #00:39:14-7# Ja, also ich glaube es sind so zwei Sachen. Einmal das mit dem selber schlafen,  
418 alleine schlafen, also jetzt sehe ich das auch anders und der Kleine schläft ja immer noch bei uns  
419 nachts, das stört mich auch nicht weiter, also früher war das eher so, dass ähm ich war da einfach noch  
420 nicht dran gewöhnt so einen Menschen so nah bei mir zu haben, Tag und Nacht, immer bei mir und  
421 dann brauchte ich so eine Grenze und dann ist es in manchen Fällen auch besser, wenn man sagt, lie-  
422 ber jetzt Mal hier einen Schlusstrich ziehen und ich kann ihn am Tag noch genauso eng an mir ha-  
423 ben, wie so das andere Tag und Nacht schaffen, als das man jetzt, ne, so eine Abneigung irgendwann  
424 entwickelt, sagt so oh nee ich kann jetzt auch nicht mehr. Also manche Mütter haben das ja wirklich  
425 so bis auf das Extremste, das sie das gar nicht mehr ertragen die Nähe, weil sie halt gegen ihren Wil-  
426 len immer weiter alles zulassen. das Kind darf immer überall sein und dabei sein und dann explodiert  
427 das plötzlich und da habe ich damals für mich entschieden. Ich kann das so nicht. Ich brauche zumin-  
428 dest ein paar Stunden Ruhe für mich Abstand und auch mal Zeit für mich, dass ich da so meinen  
429 Raum finden musste und dann wollte ich natürlich das auch nicht über das Bein brechen, aber mir war  
430 wichtig da einen Weg zu finden, aus dieser Schlaf (u) herauszukommen. Die andere Sache ist mit dem  
431 Ratgeber das sind viele Aspekte, also jeder Mensch der diesen Ratgeber liest ist ja ein anderer  
432 Mensch, das ist nicht wie eine Person, die es einem aufstülpt und sagt du musst jetzt so handeln, son-  
433 dern es sind Wege und ich glaube wie man das angeht, liegt an einem selber, entweder ich bin ganz  
434 akribisch und arbeite das von A-Z durch, so wie das da steht oder ich sage, das kann ich so mit mir  
435 vereinbaren oder das kann ich nicht und ich habe so ein gewisses Gefühl dazu. Und ich glaube es  
436 hängt immer mit dem Menschen, der vor diesem Buch steht zusammen, was macht er mit diesem  
437 Buch. Ist er so selbstsicher, dass er sagt, ich liebe mein Kind und das kann ich mit meinem Kind nicht  
438 machen, welche Teile kann ich damit einbinden und was nicht, oder bin ich so unsicher, dass ich  
439 komplett dieses Buch durcharbeiten muss und alles so anwende, also welches Gefühl habe ich auch  
440 dazu, also ich glaube als Ratgeber kann man gar nicht sagen, das ist schlecht oder gut, sondern was  
441 kann ich als Mensch von diesem Buch mitnehmen so und es greift mich ja nicht an, es liegt da und  
442 ich hole mir das die Sachen heraus, die ich brauche. Und für jeden ist das etwas ganz individuell ande-  
443 res, weil es gibt ja Alleinerziehende Mütter, die haben das vielleicht besonders gerne, das Kind immer  
444 bei sich oder auch gerade nicht, weil sie schon immer allein sich kümmern müssen und es gibt so vie-  
445 le Varianten, was für Menschen es gibt, die dieses Buch lesen und es brauchen oder auch gar nicht  
446 brauchen und deswegen kann man dieses Buch finde ich gar nicht so verurteilen, was immer so in der  
447 Presse steht, dieses Buch richtet Schaden an, oder es macht etwas ganz schlimmes, weil die Men-  
448 schen, die davor sitzen machen das mit diesem Buch. #00:42:11-7#

449 Beate: #00:42:11-7# Also, das ist ja genau die Gefahr. Weil man ist ja meistens in so einer ganz ver-  
450 unsicherten Situation, in der man dann vielleicht so einen Ratgeber sucht, oder irgendwie dazu kommt  
451 ihn zu lesen und je nachdem wie man selber aufgestellt ist kann man das total falsch transportieren

---

452 oder wenn man wirklich nur 1:1 das liest und gar nicht mehr das reflektiert, wie das für die Situation  
453 passt, ist das gefährlich.#00:42:35-9#

454 **Sabine:** #00:42:35-9# Aber das Problem ist, wenn zum Beispiel ein Mensch, der sehr verunsichert ist,  
455 also sagen wir mal ist überfordert, ich kriege mein Kind nicht zum schlafen, ich bin wirklich an dem  
456 Punkt ich kann nicht mehr, ich muss jetzt eine Lösung haben. Ich lese dieses Buch und nimm es 1:1,  
457 mach das und bin total unglücklich damit. Was wäre passiert, wenn der Mensch das Buch nicht gele-  
458 sen hätte. das ist immer so, was wäre, wenn ich das Buch nicht lese, dann wäre ich vielleicht ausgera-  
459 stet und dann möchte ich gar nicht weiterdenken, aber was hätte dann alles passieren können. Dieser  
460 Ratgeber ist sozusagen einer der Wege, die dieser Mensch eingeschlagen hat. Hätte er auch eine Oma  
461 auf der Straße treffen können und die hätte gesagt, sperr dein Kind 10 Stunden die Nacht ein, am  
462 nächsten Morgen, ne, kräftige Lungen und schläft durch. Aber deswegen sage ich, es gibt ja Wege  
463 und ich finde das Buch ist immer noch die harmloseste Variante etwas mitzunehmen, weil ein  
464 Mensch versucht es einem alles aufzustülpen und der redet so lange und so intensiv auf dich ein und  
465 so persönlich, spricht dein Kind an, dieses Kind kann nicht schlafen, warum nicht, warum kriegst du  
466 das als Mutter nicht auf die Reihe, warum schaffst du das immer noch nicht, dann fühlst du dich per-  
467 sönlich angegriffen. Dieses Buch ist ein Sachtext, den ich annehmen kann oder nicht. #00:43:52-4#

468 **Beate:** #00:43:52-4# Es kommt darauf an, wie man damit umgeht, also ich habe nach diesem Buch  
469 keine Ratgeber mehr gelesen (Gruppe lacht) #00:44:01-1#

470 **Sabine:** #00:44:01-1# (lacht) Was vielleicht auch gut war (Gruppe lacht) #00:44:00-7#

471 **Beate:** #00:44:00-7# Nee, aber ich habe auch ganz nette Menschen so um mich herum, die mir nicht  
472 nur von oben, sondern wo man sich auch aufgefangen fühlt, auch wenn ich sage, da mache ich mir  
473 Sorgen oder Gedanken und dann ist es meistens da genauso, kann man da relativ schnell mit klar  
474 kommen, dadurch, dass (u) immer wieder Probleme auftreten und das man gucken muss, wie man  
475 damit umgeht und es ist jetzt nichts gravierendes, wo man wirklich Hilfe braucht, also da habe ich  
476 dann bei Ratgebern ein bisschen Sorge, dass Menschen die anwenden, die wirklich am Limit sind, ob  
477 das dann der richtige Tip ist #00:44:45-3#

478 **Romi:** #00:44:45-3# Ich finde, dass was du auch sagst, das ist sicherlich so, also wenn man wirklich  
479 nicht mehr weiß, was man denn nun tun soll und so verzweifelt ist, was zu machen, beinhaltet aber  
480 auch so ein bisschen das man so ein Stück seine Verantwortung abgibt, die man gegenüber diesem  
481 Kind hat und das finde ich dann im Grunde auch schon wieder etwas gefährlich, was man seinem  
482 Kind dann so zumutet und sich selber natürlich auch zumutet und vielleicht auch dieses schlechte  
483 Gewissen, oh Gott, eigentlich habe ich eine andere Verantwortung. Deswegen bin ich bei diesen Pro-  
484 grammen auch sehr zwiespältig oder auch sehr negativ eingestellt, weil die Verantwortung gebe ich ab  
485 an ein Stück Buch oder eine die hat das geschrieben, weil sie fand, och das ist vielleicht so, kann viel-  
486 leicht auch nicht so sein, also oder ihre Erfahrungen waren ganz andere und jetzt drücke ich irgendje-  
487 manden das auf und ich selber nehme meine Verantwortung nicht wahr, also dieses Gefühl hatte ich  
488 zumindest als ich davor war meinem Kind diese Programme anwenden zu wollen, also, das konnte ich  
489 so nicht zu lassen #00:45:43-6#

490 **Sabine:** #00:45:43-6# Ja, aber ich denke (räuspert sich) das der Punkt ist ja, wenn ich zu diesem Buch  
491 greife, also klar jeder hat über das Buch gelesen und die meisten, die zu diesem Buch greifen, also das  
492 mögen auch ein paar andere sein, sind ja schon an einem Punkt, wo sie eine Lösung brauchen und die

---

493 einen brauchen es mehr und die anderen weniger. Hier aus der Runde hör ich schon, dass es sehr viele  
494 gibt, die keine Hilfe brauchen an dem Punkt, aber die meisten Menschen brauchten diese Hilfe und  
495 haben sich diese Variante ausgesucht, also in dem Buch macht man ja nichts gefährliches, also natür-  
496 lich ist das für den einen befremdlich für den anderen ja gut ein bisschen Schreien tun Kinder viel-  
497 leicht auch so mal, also selbst in verschiedenen Altersgruppen kann man nicht immer hundertprozen-  
498 tig für dieses Kind da sein. Das ist einfach so und wenn es einem selber schlecht geht kann man auch  
499 nicht immer hundertprozentig da sein. Da muss man gucken, inwieweit man das aussehen kann, aber  
500 jetzt zu sagen, es ist gefährlich, würde ich ein bisschen zu weit sehen, also das es sozusagen großen  
501 Schaden anrichten kann. Ja, wenn man es falsch versteht, vielleicht, aber ich glaube nicht, dass das  
502 Buch so aufgebaut ist, dass es...#00:46:55-1#

503 **Beate:** #00:46:55-1# Also, wir haben J. auf jeden Fall zu viel schreien lassen. Ich würde das jetzt nie  
504 wieder machen. #00:47:05-9#

505 **Saskia:** #00:47:05-9# Man kann das ja schlecht beurteilen. Dieses Verlassenheitsgefühl was sich da  
506 einstellen kann. Das kann wirklich, könnte, weiß ich jetzt nicht, also wie weit das Kind das auch er-  
507 trägt, das ist ja auch sehr unterschiedlich und das wird ja sicher auch noch durch andere Umstände ge-  
508 spiegelt. Das hängt ja nicht nur mit dem Schlafen zusammen oder damit, dass man ihn damit alleine  
509 lässt, oder zu lange allein, oder zu lange weinen oder irgendwie so, aber man kann das ja so schlecht  
510 einschätzen, was dabei rauskommt. Von daher könnte es im Extremfall schon auch vielleicht nicht ge-  
511 fährlich, aber schon auch eine sehr langwierige psychologische Komponente mit sich führen. Das es  
512 tatsächlich so in Gefühl gibt, worüber sonst noch so viel gelesen und gesprochen haben, dieses Urver-  
513 trauen. Das sich das, weil es so früh passiert, das passiert halt im ersten Lebensjahr. das ist das, was  
514 mich da wirklich abschreckt. Vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt hätte ich das meinem Sohn auch  
515 eher zugemutet, weil ich dann den Eindruck gehabt hätte, das wäre dann vielleicht auch angebracht,  
516 aber so ganz im ersten Jahr #00:48:15-1#

517 **Sabine:** #00:48:15-1# Ist ja nicht nur für das erste Jahr #00:48:15-8#

518 **Saskia:** #00:48:15-8# Die meisten, die ich kenne, haben das im ersten Jahr angewendet. #00:48:23-9#

519 **Sabine:** #00:48:23-9# Also ich kenne ganz viele, die erst im ersten, zweiten oder dritten Jahr anfan-  
520 gen, wo sie sagen so, ne jetzt fängt es für mich an #00:48:29-8#

521 **Saskia:** #00:48:29-8# Ok, aber das fand ich nachvollziehbarer, also ich kenne viele, die das im ersten  
522 Jahr gemacht haben, so irgendwann nach acht, neun Monaten, also das hängt immer vom Kind ab und  
523 wenn man das so macht, mag das auch gar nicht, gerade wenn das so schnell funktioniert ist es viel-  
524 leicht auch genau das Richtige, weil es kann eben auch genau das Gegenteil sein das man jemanden  
525 fast aufweckt, der gerade am Einschlafen ist, weil man denkt, huh, was ist jetzt passiert. Ich mach  
526 noch mal schnell das Licht an, ist alles in Ordnung, #00:48:59-1#

527 **Sabine:** #00:48:59-1# Aber er war auch anderthalb, also ne, er war nicht im Babyalter. Er war andert-  
528 halb, als ich das mit ihm gemacht habe. #00:49:02-3#

529 **Saskia:** #00:49:02-3# Nee, aber selbst wenn, es kann ja auch genauso gut passieren, dass es gut läuft  
530 (Gruppe lacht)

531 **Julika:** #00:49:14-4# Was ich ganz erstaunlich finde, was ich mich frage, was wäre gewesen, wenn  
532 ich nicht den Remo Largo gelesen hätte. Weil der hat bei mir genau das ausgelöst, was Stephanie und  
533 Ines schon gesagt haben. Da steht halt drin, ihr Kind mag tagsüber nicht alleine sein, warum sollte

---

534 sich das nachts ändern. Das war für mich so ein, also der Satz war bestimmt ganz anders, aber das war  
535 so bei mir hängengeblieben und das war für mich und für meinen Mann auch so logisch, dieses wa-  
536 rum sollte mein Kind, das tagsüber es nicht leiden kann, wenn ich nur in die Küche gehe, um seine  
537 Flasche zu holen, das super finden, wenn es nachts in ein eigenes Zimmer gelegt wird und das haben  
538 wir halt so verinnerlicht, dass wir vielleicht auch deshalb diese anderen Bücher nicht gebraucht haben,  
539 weil wir eben immer zusammen eingeschlafen sind. Das war für uns komplett normal. Das war für  
540 uns in dem Sinne eben auch überhaupt kein Problem, das hat uns nicht genervt, weil uns das so total  
541 logisch erschien irgendwie und das haben wir eben auch sehr lange gemacht. also, ähm, bei uns ga es  
542 ein richtiges Kinderzimmer tatsächlich erst, als K. drei wurde, da war E. kann ich jetzt im Kopf nicht  
543 so schnell ausrechnen (Gruppe lacht). Da war sie noch nicht eins und das hat vielleicht auch nur  
544 deshalb so gut geklappt, weil sie dann eben zusammen in ein Zimmer kamen und wieder nicht alleine  
545 waren. Vielleicht war es für uns auch dadurch, dass dieses andere Buch gar nicht nötig wurde und  
546 deshalb dachte ich eben so bei mir, vielleicht macht es durchaus auch etwas aus was man vielleicht  
547 auch so zuerst liest und wie doll man das dann, finde ich annehmen kann. Weil es mir eben genau wie  
548 euch dreien ging irgendwie, das ich dachte dieser Largo der bringt das relativ gut, sachlich auf den  
549 Punkt, damit kann ich sehr viel anfangen und das was du jetzt gesagt hast, mit den Müttern auf den  
550 Spielplätzen, ne, da schwillt mir ja so dermaßen der Hals. Einem Buch gegenüber muss man ja zum  
551 Glück nicht höflich sein, das kannst du einfach zu klappen und weglegen, aber wie impertinent kann  
552 jemand sein, was dein Sohn kann das noch nicht, also da muss ich echt sagen, Hut ab, wenn du da  
553 immer höflich geblieben bist. #00:51:31-6#

554 **Romi:** #00:51:31-6# Ich habe so etwas gar nicht so oft gehört.#00:51:32-0#

555 **Julika:** #00:51:32-0# Da hätte jemand echt von mir ein Fröschen an die Rübe gekriegt (Gruppe  
556 lacht).#00:51:36-4#

557 **Sandra:** #00:51:36-4# Ja, ich habe in Schnelsen gewohnt, also noch nicht in Eimsbüttel (Gruppe  
558 lacht) #00:51:42-3#

559 **Moderator:** #00:51:42-3# Also, was mich noch einmal interessieren würde, wir haben jetzt ja viel  
560 über andere Mütter und was die sagen, da scheint es ja unterschiedliche Erfahrungen zu geben. Wie ist  
561 es denn eigentlich mit den eigenen Eltern? Holt man sich da keine Ratschläge mehr, wenn es um Pro-  
562 bleme mit den Kindern geht? #00:51:56-7#

563 **Alle durcheinander:** #00:51:56-7# das interessiert die doch gar nicht mehr... meine Mutter ist Ende  
564 siebzig, die weiß das gar nicht mehr... nee, die haben das alles vergessen. #00:52:02-6#

565 **Julika:** #00:52:02-6# Nee, das ist wirklich wahr, meine Mutter behauptet wirklich total klar: Ihr habt  
566 von Anfang an immer durchgeschlafen (Gruppe lacht und rufen: Genau, ja, stimmt) #00:52:10-1#

567 **Romi:** #00:52:10-1# Ihr wart mit zwei auch trocken (Gruppe: ja, genau, ganz genau) und seit allein  
568 auf Klo gegangen, ganz genau #00:52:17-1#

569 **Sabine:** #00:52:17-1# Naja, ich muss sagen, jetzt mit der Pubertät da ist es schon so, dass ich meine  
570 Mutter ab und zu anspreche und auch gute Tips bekomme. Also, diese ersten Jahre, die schwimmen  
571 wirklich irgendwann, wo man denkt es war alles super und die Geburt war schwupp und schon  
572 war es da und stillen war sofort und ein Jahr lang und alles toll und Trotzalter, ja, gab es mal ganz  
573 kurz, nur so erwähnt und jetzt so in der Pubertät das ist irgendwie noch näher irgendwie, da kann man  
574 schon noch mehr drüber reden, aber die Kindheit wirklich ist nicht so #00:52:43-9#

---

575 Moderator: #00:52:43-9# Mich würde auch noch einmal interessieren, wonach ihr die Ratgeber aus-  
576 gewählt habt, also weil das ja jetzt auch gerade noch mal Thema war, wenn ich das erste Buch gegrif-  
577 fen habe und das war Largo dann, als Beispiel, weil du das gerade gesagt hast, dann brauche ich ei-  
578 gentlich gar keine anderen Ratgeber mehr. Habt ihr vorher geguckt, wer hat das geschrieben, was ist  
579 das für einer, ist das auf wissenschaftlicher Basis, stand es einfach im Bücherregal und es waren ein-  
580 fach tolle Bilder darin oder der Titel hat euch angesprochen. was war der ausschlaggebende Grund,  
581 die Ratgeber, die ihr gelesen habt, auszuwählen? Oder hattet ihr tatsächlich ein Problem und ihr seid  
582 losgegangen und wenn ja, habt ihr dann nur einen gelesen oder habt ihr Euch mehrere angesehen, um  
583 zu schauen, was passt denn zu mir und meinem Kind? #00:53:43-3#

584 **Romi:** #00:53:43-3# Also ein oder zwei habe ich geschenkt bekommen. "Oje, ich wachse", das fand  
585 ich dann irgendwann alles das Gleiche und ich konnte es gar nicht mehr unterscheiden und dann fing  
586 es ja an, dass meine Tochter diese Schlafprobleme hatte, das war ja schon von Anfang an so und dann  
587 bin ich ganz gezielt in den Laden gegangen, um genau dieses Buch von der Kast-Zahn zu besorgen,  
588 weil das hörte man, das war in aller Munde und weil ich das Buch aber ja eben nicht so toll für mich  
589 fand, habe ich dann geguckt nach Alternativen und habe dann Bücher gesucht und auch gefunden, die  
590 das ein wenig beschrieben haben, warum dieses geht und jenes nicht geht und ich sage mal die gemä-  
591 ßtiger auch Programme angeboten haben, aber mehr in Form von Tips und nicht in klaren Anweisun-  
592 gen, jetzt mach mal so, so und so, die habe ich auch gelesen, habe sie aber auch nicht angewendet,  
593 weil ich will mir das auch nicht zumuten irgendwelche Programme zu fahren und sonst die meisten  
594 einfach aus dem Bekanntenkreis, auch Largo zum Beispiel. #00:55:05-7#

595 **Ines:** #00:55:05-7# Was bei anderen Müttern so rumliegt, was man so empfohlen bekommt..  
596 #00:55:05-7#

597 **Moderator:** #00:55:05-7# Von den Müttern, von denen man sonst so kritisiert wird (Gruppe lacht)  
598 #00:55:08-4#

599 **Ines:** #00:55:08-4# Und man gibt das dann bei Amazon ein und sieht oh Mensch Wahnsinn das haben  
600 ja 500 Leute gelesen und 200 davon haben eine gute Bewertung geschrieben #00:55:26-3#

601 **Marina:** #00:55:26-3# Ich muss mich gerade wundern, weil ich habe das nie so gemacht. Deshalb  
602 habe ich Sabine gerade leise gefragt, ob sie das so gemacht hat, vor 14 Jahren. ich weiß nicht, ob das  
603 heutzutage anders ist, so mit dem Medium auch, schnell ins Internet und bei Amazon und hier ir-  
604 gendwie da, das gab es ja früher gar nicht und in dem Sinne habe ich das zum Beispiel nicht gemacht.  
605 Sondern Buchhandlung oder durch Empfehlung oder du gehst in einen Laden rein und dann steht das  
606 Buch da, also ich bin eher so ein Mensch, der dann greift und dann ist es auch das so. Und der erste  
607 Ratgeber, da weiss ich gar nicht, wie ich dazu gekommen bin, aber anscheinend war es ja auch hilf-  
608 reich, weil bei mir hat es geklappt und ich würde es heutzutage auch nicht mehr so machen, weil wie  
609 gesagt damals vor 14 Jahren war es auch anders und dann mit dem zweiten Kind und dann ich würde  
610 es heute auch eher sanfter und intuitiver machen. Oder ich würde gar nichts darüber lesen, ich würde  
611 es einfach laufen lassen und schauen und ganz viel fühlen und gar nicht so viel mich berieseln lassen.  
612 Oder jetzt, was ich heute gehört habe, da nehme ich zum Beispiel auch viel mehr mit, als jetzt ein  
613 Buch zu lesen. So mache nicht das halt. #00:56:44-4#

614 **Moderator:** #00:56:44-4# Was ist denn eigentlich mit dem Bauchgefühl? Also, ich meine, ist das ver-  
615 loren gegangen? Wie würdet ihr das bei Euch selbst beschreiben? Vertraut man da nicht mehr drauf?

---

616 #00:56:55-0#  
617 **Julika:** #00:56:55-0# Also, manchmal, wenn man so in Internetforen liest, da frage ich mich echt  
618 ganz ernsthaft, ob diese Menschen zum Teil den Bezug zur normalen Realität verloren haben. Also,  
619 wo ich echt denke, was stellen die für Fragen, also mein Säugling hat Fieber, 38,3, ich habe ihm sofort  
620 ein Zäpfchen gegeben. Jetzt geht es ihm besser (Gruppe lacht), wo ich echt denke, hallo #00:57:23-9#  
621 **Sabine:** #00:57:23-9# ja, ich finde es aber auch schwierig, weil wie Sandra auch schon sagte, es so  
622 viele Leute gibt, die einem sagen, was gut ist. Ohne zu sagen, dein Kind ist nicht so oder so, sondern  
623 einfach auch zu sagen, ja mein Kind konnte das alles. Wo immer wieder gesagt wird, wie es eigentlich  
624 alles sein sollte, im Fernsehen wird es gezeigt, überall wird es gezeigt und gesagt, dann dem auch ent-  
625 gegen mit seinem Bauchgefühl, so ich kann es auch anders eigentlich, das geht damit etwas verloren,  
626 weil man ja auch irgendwie in der Gesellschaft im Strom mit schwimmen möchte. und nicht anders  
627 sein möchte, als alle anderen #00:58:01-7#  
628 **Romi:** #00:58:01-7# Aber ich meine so ein Bauchgefühl, also ich fühle mich sicherer, also beim er-  
629 sten war ich schon sehr überfordert auch in vielen Situationen. Die ist ja nun sechs Jahre alt und ich  
630 finde insgesamt, ich verlasse mich schon mehr auf das was ich finde für mein Kind. Die Anforderun-  
631 gen, ich sage jetzt mal Schule, andere Kinder machen ganz viele Kurse und gehen hierhin und dahin,  
632 das macht mein Kind alles nicht, die weint immer, wenn sie irgendwo hin muß, ist ganz verunsichert  
633 und ich lass mein Kind auch. Sie wird es vielleicht auch mit zehn können, also bin ich ruhiger für  
634 mich geworden und auch sicherer, da brauche ich auch keine Ratgeber mehr. Das hat das Leben so  
635 allmählich gezeigt irgendwie, was eigentlich wichtig ist. Mein Bauchgefühl hilft mir doch schon sehr  
636 und die Zweite profitiert sehr davon, weil bei ihr habe ich, als sie auf die Welt gekommen ist, nix ge-  
637 lesen, weil ich kannte das ja nun auch schon alles irgendwie, trotzdem fühle ich mich natürlich beim  
638 ersten immer noch unsicher, vor allem wenn sie in Situationen gerät, die ich selber auch noch nicht  
639 kenne. Die ist jetzt, ich habe ja noch keine Kinder vorher gehabt und das was meine Eltern erlebt ha-  
640 ben, das erlebe ich einfach heute gar nicht mehr und wie gesagt, die waren ja früher alle schon trok-  
641 ken, die haben auch keinen Schnuller gehabt und gar nix. (..) Also mein Bauchgefühl ist sicherlich si-  
642 cherer mit Dingen, trotzdem hätte ich ab und zu schon noch mal gerne einen Ratschlag von außen, das  
643 jemand mal nach dem Kind guckt, sag mal wie siehst du das Kind eigentlich. Also, ich brauche auch  
644 Input von außerhalb und lese auch immer mal wieder so, aber wenn du nach dem Bauchgefühl fragst,  
645 dann ich meine, ich bin mir sicherer mit mir selber geworden und meinem Kind #00:59:50-9#  
646 **Sandra:** #00:59:50-9# Ja, ich habe auch gemerkt, dass ich eigentlich auch am meisten auf mein  
647 Bauchgefühl vertrauen kann. Also, alles andere, also, wenn ich irgendwie mein Bauchgefühl ausge-  
648 schaltet habe und nach irgendwelchen Ratgebern oder nach anderen Müttern agiert habe, ist mir sofort  
649 bewusst geworden, dass sich alles komisch angefühlt hat und es hat auch alles nicht mehr funktioniert  
650 und deswegen vertraue ich auch jetzt immer noch auf mein Bauchgefühl, also bei jeder Entscheidung,  
651 auch wenn sie jetzt größer sind, weil es ist auch wenn man groß ist immer noch dasselbe und das hat  
652 sich eigentlich als das Beste bewiesen und das alles einfach nur was von außen kommt, kommt noch  
653 dazu, aber nicht gegen mein Bauchgefühl. #01:00:36-5#  
654 **Sabine:** #01:00:36-5# Ja, ich habe, ich merke, dass mein Bauchgefühl ist gut und ich höre auch oft  
655 auf mein Bauchgefühl, bis ein Problem auftaucht, bei dem ich nicht weiterkomme. Dann hilft mir  
656 auch mein Bauchgefühl nicht mehr weiter. Dann brauche ich erst einmal jemanden der mich beruhigt

---

657 oder etwas erklärt, das es normal ist oder das es auch gut ist, wie es ist und dann kann ich auch wieder  
658 auf mein Bauchgefühl, das Problem bewältigen, aber ich stehe erst einmal wieder vor einem Berg und  
659 das ist auch wirklich besonders beim Ersten so, beim Zweiten da ist man ja auch lockerer, weil man ja  
660 dann die Phasen auch schon mal durchgelaufen ist. dann weiß man, das Kind wird trotzdem groß,  
661 auch wenn es das und das macht und es ist in Ordnung, deswegen läuft jetzt nicht alles aus dem Ru-  
662 der. Beim ersten habe ich ganz oft gedacht, oh Gott, wenn er das jetzt nicht hinkriegt, dann wird das  
663 nie werden in seinem Leben oder er wird gewalttätig werden oder ne, wenn diese Phasen kommen,  
664 auch gerade bei einem Jungen, so ausrasten, wo man dann denkt, ich werde dieses Kind nie bändigen  
665 können, so diese Verzweiflung einfach. Ich muss ihn ja auch in so eine Gesellschaft rein erziehen, wo  
666 er ja auch funktionieren muss. Natürlich ist er ein Individuum und wird auch in seine eigene Persön-  
667 lichkeit haben, aber er darf trotzdem nicht gewalttätig sein, nicht klauen, nicht dies und das und da  
668 kommen dann immer diese Probleme, wo ich dann aufhören muss, auf mein Bauchgefühl zu hören,  
669 oder auch gestupst werde, wo die Lehrer dann sagen, so geht das nicht, das funktioniert so nicht und  
670 dann höre ich auf, muss da wieder weggehen von und sagen ich brauche jetzt doch einen Rat.

671 #01:02:01-9#

672 **Romi:** #01:02:01-9# Liest du dann irgend etwas? Also, oder...#01:02:05-5#

673 **Sabine:** #01:02:05-5# Ja. Also, wenn es ganz schlimm, also als mein Großer jetzt in die Pubertät kam,  
674 da war wirklich für mich erst einmal eine total andere Welt. Ich kannte es natürlich von mir noch so  
675 ein bisschen, weil ich ja relativ jung Mutter geworden bin, aber für mich war es vollkommen, auch  
676 weil es ein Junge ist noch mal, diese Gewalt, die plötzlich in ihm hoch kommt, ohne das er das kon-  
677 trollieren kann, für mich erst mal total fremd. Dieses Blockieren, ich mach gar nichts mehr und du  
678 kannst mich auch nicht dahin bringen und selbst wenn du mich einsperrst, verprügelst oder in den  
679 Knast steckst, solche Wörter kommen dann, du kannst nichts ändern. Und dann kommt das erste Pro-  
680 blem und dann habe ich gelesen, hier "Die Kunst einen Kaktus anzufassen" (Gruppe lacht). Sehr lusti-  
681 ger Titel, auch nicht wirklich der beste Ratgeber (Gruppe lacht), aber das war das erste Buch was mir  
682 empfohlen wurde in einer großen Sitzung, ich bin zu einer Rede gegangen und der hat das Buch emp-  
683 fohlen, wahrscheinlich hat er es sogar selber geschrieben (Gruppe lacht), auf jeden Fall war das nur  
684 so, der hat wie diese ersten Ratgeber wo Entwicklung und Probleme aufgezeigt wurden, einfach noch  
685 mal aufgezeigt, was es alles so gibt und auch so ein paar Lösungen, waren komische Ansätze, aber es  
686 hat mich erst einmal beruhigt und ich habe gedacht, ok, dein Kind ist gar nicht so schlimm. Es ist ein  
687 Junge und er hat diese Gewalt in sich und früher war es eben so, dass andere Tätigkeiten da waren.  
688 Jetzt müssen sie auf der Schulbank sitzen und dem Lehrer zuhören und alles über sich ergehen lassen,  
689 obwohl es ein Junge ist, der kämpfen will und Kraft hat in sich, ne und das hat mir geholfen, also seit-  
690 dem muss ich nicht mehr, weil es mir einfach diesen Eingang zur Pubertät so beruhigt hat, er ist auf  
691 dem richtigen Weg und jetzt habe ich auch wieder dieses Bauchgefühl, selbst wenn die Lehrerin mal  
692 kommt und sagt ist wieder ganz schlimm. Dann sage ich, ja ist halt ein Junge, er kann halt nicht gut  
693 sitzen, solche Beispiele die im Kopf dann ablaufen, wo wir sagen, ja ok, also wenn man sich zurück  
694 versetzt, früher war es einfach nicht üblich auf der Schulbank acht Stunden zu sitzen und zu lernen.  
695 Ja, und das hat mich weitergebracht.#01:04:20-2#

696 **Moderator:** #01:04:20-2# Habt ihr in bestimmten Situationen mal überlegt in eine Beratungsstelle  
697 zum Beispiel zu gehen, also zu Themen, wo es total schwierig war? Zum Beispiel Erziehungsbera-

698 tungsstellen? Oder zu einem Kinder- und Jugendpsychotherapeuten? Es gibt ja unterschiedliche An-  
699 laufstellen, wo man hingehen kann, wenn man Probleme mit Kindern hat oder war da eventuell eine  
700 Hemmschwelle, so daß ihr gesagt habt, nö, ich nehme mir doch lieber so einen Ratgeber? Da steht  
701 was drin, den kann ich aber auch wieder zu klappen, auch mal wieder reingucken und möchte gar  
702 nicht in einen Dialog gehen?#01:05:03-0#

703 **Saskia:** #01:05:03-0# Also ich muss sagen, ich habe mich damit eigentlich noch nie so auseinander-  
704 gesetzt vorher mit irgendwelchen Psychologiestrukturen oder auch Psychologensitzungen oder so et-  
705 was. Ich bin da hin geschickt worden, als ich mich von meinem mann getrennt habe, von einem be-  
706 freundenem Arzt, der gesagt hat, du brauchst jetzt aber noch Unterstützung einfach und ich habe so  
707 etwas noch nie gemacht, habe mich damit nie beschäftigt, habe gedacht, naja, kann ja nicht schaden,  
708 bin dann geh ich da hin und höre mir das an und spreche da einfach. Zum anderen war da nicht viel.  
709 Ich habe eigentlich nur selber geredet, wie das so ist, wusste ich nicht, aber interessant und er hat mich  
710 geschickt zu einer Kinderpsychologin, was ich interessant fand, weil es ging eigentlich um mich und  
711 dachte aber, naja dann kann ich zumindest wenn ich das für mich seltsam finde, weil ich fand die Idee  
712 schon, für mich war die neu und nicht so selbstverständlich, dann kannst du sie zumindest fragen, wie  
713 es sonst so geht oder mit D. reden. Und nachdem ich da sechs Wochen war, war es dann für mich  
714 auch ok und ich fand es auch ganz gut so und habe es dann auch genutzt und habe sie gefragt, ob ich  
715 mit D. kommen könnte, der ja nun auch diese Trennung durchgemacht hat, in einem zweieinhalbjäh-  
716 rigen Zustand und da bekommt man ja selber noch nicht so viel Feedback von ihm, was so in ihm  
717 vorgeht und das fand ich sehr hilfreich und auch sehr beruhigend, weil sie gesagt hat, ich brauche mir  
718 keine Sorgen zu machen, es ist alles gut, alles entspannt. Ich war auch nur einmal mit ihm da und habe  
719 dann auch gedacht, ich würde das jederzeit wieder machen, wenn ich wirklich das Gefühl habe, dass  
720 es echt in die falsche Richtung läuft und ich finde gerade diesen Moment des Feedbacks enorm wich-  
721 tig. Das spiegelt natürlich auch immer die Auffassung wieder, desjenigen, der das Feedback gibt. Bei  
722 manchen ist man da natürlich etwas vorsichtig, gerade im familiären Umfeld, wo man ja sowieso die-  
723 se Schubladensachen schon vor sich sieht, wenn das dann kommt, wenn es gerade extrem ist und man  
724 ja auch schon vorher Sachen gehört hat, könnte ich mir vorstellen, bislang ist er ja erst vier, aber das  
725 Leben geht ja weiter und er ist ja auch ein Junge und er ist auch wild, da kann ich mich auf einiges ge-  
726 fasst machen und ich bin mir auch selber vieler Dinge bewusst und gehe davon aus, besser wird es  
727 nicht werden. Von daher werde ich das wahrscheinlich irgendwann mal in Anspruch nehmen, weil ich  
728 das unheimlich hilfreich fand, jemand, der gerade das professionell macht, sehr breites Spektrum da  
729 mitbringt und es aber trotzdem sehr von außen betrachten kann, das einem das unheimlich viel weiter  
730 helfen kann, weil man das auch sehr gut annimmt, finde ich. #01:07:46-5#

731 **Moderator:** #01:07:46-5# Mehr als der Ratgeber? #01:07:46-8#

732 **Saskia:** #01:07:46-8# Naja, der Ratgeber kann ja nichts zu einem Sohn sagen. Das muss ich ja auch  
733 wieder selber reflektieren. Ich kann ja nur selber Dinge wieder erkennen oder verwerfen, weil sie  
734 nicht zu meinem Sohn passen. Das fällt ja nun aus bei einem anderen Menschen, der hat einen ande-  
735 ren Blick und wird das auch entsprechend sagen und wenn man dem vertrauen kann und jemanden hat  
736 von dem man das Gefühl hat, dass man da richtig aufgehoben ist, dann finde ich das sehr hilfreich,  
737 das jemand von außen drauf schaut und Sachen relativiert und das sind nun mal professionelle Mit-  
738 streiter, die damit arbeiten und das kann man sehr gut annehmen. Ich würde das jederzeit empfehlen.

---

739 man muss natürlich auch da wieder auf Empfehlung gehen aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis,  
740 weil das hängt und fällt mit der Person mit der man zu tun hat. Wenn man da jemanden findet, wo  
741 man sich gut aufgehoben fühlt ist das eine ganz tolle zusätzliche Hilfestellung, die man da in An-  
742 spruch nimmt. #01:08:52-5#

743 **Julika:** #01:08:52-5# Vor allem nimmt man es ja ehrlicherweise für Themen in Anspruch die viel,  
744 viel größer sind, als das was wir hier eben so besprochen haben, wie Trennung zum Beispiel, schlim-  
745 me Erkrankungen in der Familie oder beim Kind oder Tod eines Familienmitglieds. Das sind so Situa-  
746 tionen, wo ich mir auch professionelle Hilfe holen würde, weil da würde ich mich nicht auf irgendei-  
747 nen, das soll jetzt nicht abwertend klingen, aber auf irgendeinen Ratgeber verlassen, sondern da ist  
748 man viel schneller überfordert und da würde ich mir in so einer Situation nicht mehr zutrauen, dass  
749 ich den richtigen Ratgeber finde oder da habe ich auch keinen Bock mich drei Wochen durch irgend  
750 etwas durchzulesen, sondern da ist eine akute Situation und da muss man sehen, dass der Familie und  
751 dem Kind sofort geholfen werden oder da was aufgefangen wird, bevor was echt total an die Decken  
752 geht.#01:09:47-5#

753 **Sabine:** #01:09:47-5# Ja, aber ich glaube nicht nur die großen Themen, sondern auch zum Beispiel  
754 wenn das Kind in die Pubertät kommt, wäre eigentlich auch ein gutes Ansatz zu sagen, ich hole...  
755 #01:09:58-0#

756 **Marina:** #01:09:58-0# Das ist ein großes Thema (lacht) (Gruppe lacht)#01:10:04-5#

757 **Sabine:** #01:10:04-5# Das Problem ist das die Hemmschwelle schon noch ziemlich hoch ist, also  
758 wenn ich mit Müttern rede und die haben auch Kinder in dem Alter, die reden immer wieder davon, ja  
759 ich werde zu Jugendpsychiater gehen, ja ich werde zum Psychologen gehen mit meinem Kind und ich  
760 muss das unbedingt jetzt angehen mit meinem Kind, aber die reden schon seit Jahren darüber, dass sie  
761 es angehen wollen, aber das wirklich zu machen ist schon für viele eine Hemm..., also für mich auch  
762 muss ich sagen, also nicht, dass ich mich nicht trauen würde, aber jetzt wirklich zum Arzt zu gehen  
763 und mich dahinter zu klemmen, das zu machen. Wenn ich jetzt in einer Krisensituation hätte, viel-  
764 leicht ja, gut bei der Trennung von dem Partner von meinem Großen jetzt, habe ich das nicht gemacht,  
765 da war ich mehr mit mir selber beschäftigt, um das aufzufangen, wie es meinem Sohn so geht, als das  
766 ich mich jetzt nach außen gewendet hätte, aber diese Energie aufzuwenden, sich wirklich nach außen  
767 zu wenden, sich was zu suchen, zu vergleichen. Der erste ist es vielleicht nicht, der zweite auch nicht.  
768 Das ist, du hast ja Glück, dass Du wirklich dahin über Umwege gekommen bist, weil viele haben ja  
769 gar nicht diesen Weg, dass sie dahin kommen. #01:11:15-5#

770 **Saskia:** #01:11:15-5# Ich wäre da selber gar nicht drauf gekommen. Überhaupt nicht und habe dann  
771 gedacht, naja, wenn jemand, dem ich da auch vertraue, das jetzt so sein Ansatz war, fand ich schon  
772 sehr erstaunlich und dann habe ich einfach gedacht, ich meine, wenn es mir nicht gefällt, dann lasse  
773 ich es wieder, aber es kann ja nicht viel passieren und er hatte mir da schon jemanden genannt, der, da  
774 fand ich es schon sehr um die Ecke gedacht, mir jetzt eine Kinderpsychologin für meine eigenen Be-  
775 lange da zu empfehlen und dann auch einen entsprechenden Termin für mich zu vereinbaren, denn es  
776 waren auch jemand, wo so ein Termin auch mal zwei, drei Monate Zeit braucht, bis man den be-  
777 kommt und den hatte ich gleich in der nächsten Woche. Das waren natürlich alles so Sachen, wo ich  
778 dachte na gut, jetzt habe ich das hier so jetzt mache ich das auch und konnte eben immer alle Sachen  
779 einbringen, die auch wenn es erst einmal um mich ging, meine Befürchtungen und Beobachtungen,

---

780 die jetzt mein Sohn angehen auch irgendwie immer besprechen konnte und das hat mir schon sehr ge-  
781 holten. Ich fand das sehr tröstlich irgendwie, das da so jemand diese ganze Bandbreite überschaut und  
782 danach dann auch, als ich das Gefühl hatte, also für mich ist das jetzt auch ok, dann eben auch tatsäch-  
783 lich mit ihm hingehen konnte und dann sehen konnte, was wirklich ihr Job ist. Wie sie den hat da  
784 Spielen lassen und dann immer mal so nebenbei, mal Kleinigkeiten gefragt, mit zweieinhalb, wo er  
785 sowieso gerade erst einmal angefangen hat zu sprechen und dann ich selbst gesehen habe in dieser Si-  
786 tuation, was da zu sehen war, fand ich ganz beeindruckend. Also deswegen würde ich so etwas jeder-  
787 zeit wieder machen bei jemandem der halt so passt. #01:13:00-5#

788 **Sabine:** #01:13:00-5# Ja, aber auch dieses zwei bis drei Monate, wenn ich das höre, bis dahin sind  
789 meine Probleme entweder beseitigt, oder schon so schlimm, dass, ne also zwei, drei Monate sind  
790 wirklich eine lange Zeit, muss ich sagen in so einer Krisensituation.. #01:13:16-3#

791 Moderator #01:13:16-3# Das eine sind ja Therapeuten zum Beispiel, oder Kinder- und Jugendpsycho-  
792 therapeuten und das andere sind ja Beratungsstellen, wo man dann zum Beispiel nicht lange warten  
793 muss, wo man sich einfach in einer Erziehungsberatungsstelle zu bestimmten Problemen beraten las-  
794 sen kann. Therapeuten haben ja noch mal einen anderen Ansatz. Ich frage mich, ob das eine Alternati-  
795 ve zu Ratgebern sein kann oder eine Ergänzung oder ob das so etwas für euch ist, wo ihr sagt, nee, da  
796 ist trotzdem so eine Hemmschwelle, auch wenn es nicht gleich um eine Therapie geht. Sondern ein-  
797 fach, ich lass mich beraten durch eine Beratungsstelle. #01:13:58-2#

798 **Ines:** #01:13:58-2# Also, ich würde mich gerne Mal trauen, also ich denke immer so, das ist große  
799 Klasse, weil ich bekäme da genau das was ich sonst in Ratgebern suchen muss, nämlich ganz konkrete  
800 Antworten zu ganz konkreten Fragen, zu einem ganz bestimmten Fall zu meiner Person, zu meinem  
801 Sohn, aber es ist genau diese Hemmschwelle da. Ich denke, ach nee, ich komme damit schon zurecht.  
802 Oder ich denke da viel drüber nach und so und hm da muss ich ja mir schon auch einen Termin geben  
803 lassen und dann gehe ich dahin und dann soll ich mir extra einen Beratungstermin holen, nur weil H.  
804 zwischendrin ausflippt, der ist ja nicht irgendwie gaga, sondern das ist ja irgendwie ganz normal. Das  
805 ist halt ein Kind, aber im Grunde wäre es schon etwas, was ich gerne machen würde, weil es geht  
806 nicht darum, dass die Welt untergegangen ist, sondern da könnte mir einfach ein Therapeut genau das  
807 geben, was mir ein Ratgeberbuch, nämlich erklärt, was, wie, warum, die Hintergründe #01:15:13-3#

808 Gruppe murmelt #01:15:13-3# Ist mehr Aufwand, ja ist mehr Aufwand. #01:15:13-5#

809 **Ines:** #01:15:13-5# ja, ist mehr Aufwand und du musst halt eben zu jemandem hingehen.#01:15:21-  
810 3#

811 **Romi:** #01:15:21-3# Also unsere Kinderärztin, die ist ja leider jetzt nicht mehr da, die ich ganz wun-  
812 derbar fand, Da kam einmal in der Woche eine Kinder- und Jugendpsychologin in die Praxis, also da  
813 musstest du nicht woanders hin, man konnte halt in diese Praxis gehen und das hat sie mir auch mal  
814 empfohlen, weil meine Tochter halt, nach Ansicht meines Mannes, meine Ansicht war eine andere ir-  
815 gendwann mal windelfrei sein sollte, sie war vier oder so, also ich hätte ihr auch noch mehr Zeit ge-  
816 geben, also ich fand das jetzt nicht so, aber der Druck zu Hause war so da und das habe ich halt der  
817 Kinderärztin erzählt, also da habe ich mir Rat gesucht und die hat die Empfehlung gegeben, doch die-  
818 se Kinder- und Jugendpsychologin mal anzugucken oder einen Termin zu vereinbaren. Das habe ich  
819 auch gemacht, das war ganz problemlos und ich würde das sofort wieder machen. ich hatte ein kon-  
820 kretes Problem, ich habe das mit ihr besprochen. Also, sie hat mir jetzt nichts neues erzählt. Ich habe

---

821 das nur gemacht, um meinem Mann zu erzählen, so und so ist das, also entspann dich. Manche Kinder  
822 sind einfach biologisch noch nicht in der Lage eben sauber zu sein. Ich fand es super hilfreich, noch  
823 mal klar zu kriegen, dein Bauchgefühl ist richtig, du hast das alles richtig gemacht und mache keinen  
824 Druck. Ich würde das immer wieder machen und das ist ein ganz kurzer Weg. Deswegen hat mich das  
825 interessiert, was du gemacht hast, ob du das gelesen hast, weil mein Bedürfnis ist mittlerweile halt für  
826 konkrete Probleme auch konkrete Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das bringt mir weit mehr, als was zu  
827 lesen. Also, das ist ja doch immer sehr theoretisch. Du hattest ja vorhin von der Pubertät deines Soh-  
828 nes erzählt. Deswegen hatte es mich interessiert, was du machst, ob du was gelesen hast, oder ob du  
829 für das konkrete Problem eben auch Hilfe in Anspruch genommen hast, weil ich jetzt in meiner Le-  
830 benssituation nachdem die ersten Jahre der Kinder ja schon vorbei sind, da brauche ich tatsächlich  
831 mehr Hilfe und zwar auf dieses konkrete Problem was ich habe, also ich lese nicht mehr so viel und  
832 wenn ich etwas habe, dann gehe irgendwo hin und hole mir diese Hilfe und das finde ich für mich  
833 deutlich effektiver #01:17:22-3#

834 **Marina:** #01:17:22-3# Und wo gehst du da hin? #01:17:24-7#

835 **Romi:** #01:17:24-7# Ach so, zum Kinder- und Jugendpsychologen. Ich erzählte nämlich, dass in der  
836 Praxis der Kinderärztin kommt einmal in der Woche eine Kinder- und Jugendtherapeutin mit der man  
837 eben über diese Dinge sprechen kann. Die werden auch nicht, wenn man das nicht möchte zur Kin-  
838 derärztin getragen. Das ist wirklich ein ganz vertrauliches Gespräch, was man da führt und das fand  
839 ich ganz toll. #01:17:48-6#

840 **Marina:** #01:17:48-6# ja, das ist doch gut. #01:17:49-1#

841 **Sabine:** #01:17:49-1# Ja, also bei mir war es auch alle Sachen erstmal. Also, als das anfing, habe ich  
842 alle Möglichkeiten und Kraft, ich war damals im Eltern-Kind-Zentrum mit meinem Kleinen, mit mei-  
843 nem Zweijährigen, oder damals einem Jahr und da war immer eine Beratungsstunde, einmal in der  
844 Woche kam eine Frau die eigentlich mit Pubertierenden sozusagen ihr Fachgebiet hatte, aber auch  
845 sich auf kleinere spezialisiert hatte und die ist da hin gekommen und dann sagte sie zu mir, ah du  
846 kannst ja mal da reingehen und die hat mir auch geholfen, also das waren glaube ich sechs Sitzungen  
847 oder so und da konnte ich immer sofort mit meinem Problem hin und die hat mich dann beraten,  
848 obwohl sie eigentlich nicht dafür da war in dem Moment. Das hat mir schon geholfen, aber deswegen  
849 meine ich mit diesem Weg, also wenn irgend etwas in unmittelbarer Quelle da ist und du kannst ein-  
850 fach herein gehen, also das war wirklich während des Aufenthaltes, also wir waren jeden Vormittag  
851 da, konnte man kurz für eine halbe Stunde rein gehen, wieder raus, weiter spielen, wunderbar. Es hat  
852 sogar jemand auf den Kleinen währenddessen aufgepasst, also es war für alles gesorgt. Ich glaube die-  
853 ser Weg ist halt immer das Problem. Das man wirklich zu einer Beratungsstelle hinget, da muss man  
854 sich herausuchen, wo ist sie denn und wann sind die Öffnungszeiten und muss ich da einen Termin  
855 machen, wenn man dann noch berufstätig ist, muss man wieder gucken, habe ich da frei und wie  
856 komme ich da hin, also es sind einfach ganz viele Hemmschwellen. Das Buch kann ich mir kaufen,  
857 aufschlagen, wieder weglegen oder aus der Bücherhalle sogar leihen, dann ist es kostenlos. Es ist sehr,  
858 sehr viel einfacher und ich habe damals auch darüber nachgedacht zum Psychologen zu gehen, als es  
859 so schlimm war, ganz am Anfang, ob ich dann wirklich zum Psychiater und dann hatte ich ein Termin  
860 beim Arzt, beim Kinderarzt und der sagte, oh, das ist ganz schön kompliziert, in Moment ist ja alles  
861 dicht und wird ganz schwierig und dann bin ich nach Hause und dann war die nächste Woche herum

---

862 und dann habe ich gedacht, ach irgendwie wird es jetzt ja auch gerade wieder besser und dann redet  
863 man sich auch so ein, ah ich schaffe das auch alleine, ach warum brauche ich denn jetzt einen Termin  
864 und ich habe dann doch gelesen und irgendwie wurschtelt man sich dann wieder heraus, weil ich ein-  
865 fach auf diesen Aufwand auch keine Lust hatte irgendwie, man ist ja so ein bisschen träge, also ich  
866 bin manchmal ein bisschen träge was das angeht (lacht) #01:20:03-3#

867 **Marina:** #01:20:03-3# Also, ich muss sagen, so eine Beratungsstelle höre ich jetzt zum ersten Mal.  
868 Ich weiß damals, war ich mit E. bei so einer Elternschule. Also, so habe ich das jetzt noch so abge-  
869 speichert und das ist wahrscheinlich so ähnlich, oder? Und das ist glaube ich eine richtig gute Sache,  
870 also wenn man ein Thema hat und da gibt es ja auch so Programmhefte und dann Schreibabies zum  
871 Beispiel ist mir jetzt so spontan eingefallen und ich hätte ein Schreibaby dann hätte ich vielleicht et-  
872 was drüber gelesen, aber vielleicht hätte ich auch einen anderen Weg eingeschlagen und ich wäre  
873 trotzdem zur Beratungsstelle gegangen, um halt diesen Austausch. Ich glaube so in der Gruppe ist ein-  
874 fach noch viel schöner und effektiver und es ist auch hautnah und so ein Buch ist einfach klar man  
875 schlägt es auf und es ist schon hilfreich als Unterstützung, aber ich glaube es reicht nicht nur. Als Un-  
876 terstützung ist es bestimmt gut, oder als Anstoß, oder als Wegweiser, aber ich glaube.#01:20:59-4#

877 **Julika:** #01:20:59-4# Manchmal braucht man eben auch mehr Feedback, oder? das jemand einfach  
878 mal zu dir sagt, ey das ist echt ok #01:21:05-8#

879 **Marina:** #01:21:05-8# Ja, oder bei mir ist es so und so gewesen und du denkst, ok gut. Dann ist das  
880 jetzt halt so und die Phase geht vorüber und man weiss das auch irgendwie und man vertraut dann auf  
881 sein Bauchgefühl und weiss, ok, du bist nicht alleine kund es ist alles gut. #01:21:24-8#

882 **Sandra:** #01:21:24-8# Ich glaube, dass mir so eine Beratungsstelle nicht wirklich geholfen hätte, weil  
883 ich glaube in dem Moment die Frau oder der Mann, die da gesessen hätten, mein Kind ja gar nicht ge-  
884 sehen hätte und ich glaube das das in dem Moment in dem Zusammenspiel ist es ja irgendwas, was  
885 ein Störfaktor ist. Das ist ein Zusammenspiel zwischen mir und meinem Kind, was da irgendwie nicht  
886 gut funktioniert oder irgendwas was da nicht, was vielleicht sein sollte. Das ist aus meinem Empfin-  
887 den heraus, deswegen suche ich ja eine Beratungsstelle auf und ich glaube, dass es schlecht nur in ei-  
888 nem Gespräch zwischen mir und einer Fachfrau geklärt werden könnte. #01:22:05-5#

889 Gruppe murmelnd: #01:22:05-5# das muss ja nicht sein. du kannst ihn ja mit hinnehmen. das wäre  
890 sinnvoller. #01:22:11-0#

891 **Sandra:** #01:22:11-0# ja, weil ansonsten wenn ich erzähle ich habe ein Trotzkind und das liegt jeden  
892 Tag eine halbe Stunde auf der Osterstraße, was mache ich jetzt (Gruppe lacht), dann weiß ich nicht,  
893 ob es mir weiter hilft, das zu erzählen oder ob es mir eher hilft, dass jemand mein Kind auch dabei  
894 sieht #01:22:28-3#

895 **Marina:** #01:22:28-3# hast du es denn schon mal ausprobiert? Entschuldigung. #01:22:30-3#

896 **Sandra:** #01:22:30-3# Was denn eine Beratungsstelle? Nee und ich glaube und der andere Faktor ist  
897 es dann auch das mit der Zeit, ne? Also, wenn man irgendwie zwei Kinder hat und noch Job und alles  
898 ist es wirklich schwierig, das zu organisieren. ich glaube, wenn man es wirklich wollte und die  
899 Hemmschwelle nicht so riesig ist, wenn es hier irgendwo in Laufweite was gibt, wo man mal eben  
900 reingehen könnte mit dem Kinderwagen und alles mal eben abstellt und sagt hier hallo ist gerade Ka-  
901 tastrophe (Gruppe lacht), könnte ich mal irgendwann mal kurz einen Termin haben und ich könnte  
902 eben mal einen Termin haben, aber dieses raussuchen und wo ist denn was und ist das überhaupt gut

---

903 und Termin machen. Ich glaube da ist einfach eine riesen Hemmschwelle. Ja, wie du sagst, man ist  
904 halt im Alltagsstress und versucht es alles sowieso bestmöglich hinzubekommen, plus Haushalt und  
905 allem und immer an der Belastungsgrenze, gerade wenn sie noch so klein sind, ist es glaube ich  
906 schwierig, also deswegen wäre es glaube ich, wäre es im Grunde genommen, wenn es in jedem Stadt-  
907 teil so einen kleinen Laden gäbe, in dem man sich beraten lassen könnte, oder sich einen Termin ge-  
908 ben lassen könnte noch Mal etwas anderes. #01:23:34-9#

909 **Sabine:** #01:23:34-9# Also, ich glaube, diese Eltern-Kind-Zentren, die ja immer an den Kindergärten  
910 angeschlossen sind, die sind ja fast in jedem Stadtteil mittlerweile, die kostenlos sind, wo man mit den  
911 kleinen hingehen kann. EKIZ heisst das, Elternkindzentrum. das ist angeschafft worden für die Eltern,  
912 die Zuhause bleiben in den ersten drei Jahren mit den Kindern, wo man kostenlos hingehen kann. Da  
913 kann man für € 1 Mittag essen und es werden halt jeden Tag Programme angeboten oder auch Bera-  
914 tungen, Stillberatung ist da #01:24:00-7#

915 **Romi:** #01:24:00-7# So ein Mehrgenerationenhaus ist das so etwas? #01:24:02-4#

916 **Sabine:** #01:24:02-4# Nee, das ist wirklich von den Kitas, von der Stadt Hamburg an die Kitas ange-  
917 schlossen, Eltern-Kind-Zentrum und die Kindergärten organisieren das alles mit. #01:24:20-8#

918 Gruppe murmelt: #01:24:20-8# Das gibt es hier nicht. Doch ein Mehrgenerationshaus gibt es. Kenne  
919 ich nicht. Elternschule, ne? Die Elternschule ist im Doormannsweg #01:24:28-8#

920 **Sabine:** #01:24:28-8# Sonst muss man mal gucken, wenn man EKIZ im Internet eingibt, oder unter  
921 Elbkinder heißt das ja jetzt #01:24:36-2#

922 **Marina:** #01:24:36-2# Ah, von der Vereinigung ist das #01:24:35-9#

923 **Sabine:** #01:24:35-9# Genau, gibt es EKIZ und da gibt es wirklich in jedem Stadtteil, wüsste man gar  
924 nicht. Das sieht man nicht von außen. das kriegt man überhaupt nicht mit, weil die machen gar keine  
925 Werbung, man hört es sonst nicht und die machen auch so Beratungen in den täglichen Abläufen und  
926 da ist es wirklich so, dass Eltern egal aus welcher sozialen Schicht sie kommen, weil es ist ja ganz oft  
927 so, um so höher die soziale Schicht, um so mehr kommt man auf die Idee, sich das auszusuchen und  
928 da hinzugehen und da braucht man ja auch viel für, das zu tun alles und da war es wirklich so, das  
929 egal aus welcher Schicht, das so angeboten wurde, dass man überall sofort hingehen konnte und die  
930 Kinder wurden betreut und die Mütter konnten währenddessen beraten werden #01:25:32-8#

931 **Romi:** #01:25:32-8# Darf ich auch noch eine Frage stellen? Haben die Väter eigentlich auch Ratgeber  
932 gelesen? #01:25:38-3#

933 **Julika:** #01:25:38-3# Nee, also bei uns hat er mehr gelesen als ich #01:25:43-2#

934 Gruppe murmelt: #01:25:43-2# Nee, bei uns nicht. Bei mir nicht. Einen glaube ich: "Jedes Kind kann  
935 schlafen lernen"#01:25:49-8#

936 **Julika:** #01:25:49-8# Er ist eh so ein Typ, der erst einmal zu allem eine Gebrauchsanweisung liest  
937 und hatte ich ja vorhin schon mal kurz gesagt, also sein Freundeskreis war, die hatten alle noch keine  
938 Kinder, meine schon eher, dadurch hatte ich vielleicht auch schon mehr gehört, als er, so vom tägli-  
939 chen Wahnsinn, der da herein brechen kann #01:26:15-1#

940 **Romi:** #01:26:15-1# Weil es sind ja nur Frauen hier heute Abend, das finde ich schon wieder so  
941 #01:26:22-0#

942 **Julika:** #01:26:22-0# Klischee (Gruppe lacht) #01:26:23-0#

943 **Moderator:** #01:26:23-0# Ja, also, ich fand das sehr interessant. was ich jetzt gehört habe ist, das es

---

944 in der ersten Zeit mit Kindern und gerade bei dem ersten Kind, das ihr da besonders zu Ratgebern ge-  
945 griffen habt, weil einfach auch noch so eine Verunsicherung da ist und man hat ja keine Gebrauchsan-  
946 leitung und kein Studium dazu gemacht und das es schon auch davon abhängig ist, was für einen Rat-  
947 geber als erstes in die Hand bekommt. Und das im Laufe der ersten Zeit irgendwann Probleme auftre-  
948 ten, wie zum Beispiel mit dem Schlafen, was dann ja auch sehr kontrovers dann bei euch diskutiert  
949 wurde und sehr unterschiedlich damit umgegangen wurde. Wie ihr mit Problemen von und mit euren  
950 Kindern umgegangen seid, das da doch eine große Hemmschwelle ist, sich von woanders Rat zu ho-  
951 len, vielleicht durch schlechte Erfahrungen mit anderen Eltern, oder Müttern oder den eigenen Eltern  
952 gemacht haben, bei denen sowieso alles super lief oder andere Eltern, die es gar nicht fassen können,  
953 dass es bei einem selbst nicht so läuft, wie sich das ja eigentlich gehört und das ihr dann auf Ratgeber  
954 zurückgriffen habt, so habe ich es zumindest heraus gehört, weil das einfach etwas ist, wo man mal  
955 rein lesen kann und auch wieder wegstellen kann und eben wo nicht jemand urteilt oder etwas dazu  
956 sagt. Kann man das so sagen? #01:28:05-0#

957 **Gruppe murmelt zustimmend:** #01:28:05-0# Ja, Ja, auf jeden Fall, Mhm, Ja #01:28:07-1#

958 Moderator: #01:28:07-1# Ja, dann fände ich es schön, wenn jeder noch einmal kurz ein Feedback gibt,  
959 was er so mitnimmt oder sie besser gesagt (lacht). Sind ja alles nur Frauen, also was ihr so mitnehmt.  
960 hat sich irgendetwas verändert, durch die Diskussion oder, ja was nehmt ihr so für euch mit?  
961 #01:28:23-9#

962 **Ines:** #01:28:23-9# Also, was ich mitnehme, das ich, also ich glaube ich will noch mal einen Ratgeber  
963 lesen (Gruppe lacht). Nee, also tatsächlich, so wie ich sagte, diese Babyjahre von Largo, da habe ich  
964 letztes Jahr noch einmal rein geguckt oder Anfang des Jahres und dachte naja, das endet halt so mit  
965 drei und ich denke jetzt gerade, warum nicht, also wenn es da ein fortführendes Buch gibt #01:29:01-  
966 6#

967 **Julika:** #01:29:01-6# Gibt es, es gibt sogar einen Neuauflage von dem Buch, weil da ein Jahr dazwi-  
968 schen fehlte. Also es gibt Babyjahre, das hat er jetzt bis vier Jahre erweitert, als das wäre ja für H.  
969 auch noch ok. Das kann ich dir aber auch gerne mal leihen. Das habe ich mir nämlich extra deswegen  
970 gekauft, weil ich dachte aber mit drei ist doch irgendwie nicht Schluß und dann kommt Kinderjahre,  
971 das fängt mit fünf an. Und da habe ich gedacht, irgendwie fehlt mir da ein Jahr. da ist einfach ein Ka-  
972 pitel dran gehängt.#01:29:43-8#

973 **Sabine:** #01:29:43-8# Und gibt es das auch für große Kinder?#01:29:45-4#

974 **Julika:** #01:29:45-4# Ja, das heißt dann Kinderjahre #01:29:47-4#

975 **Sandra:** #01:29:47-4# Und danach?#01:29:48-2#

976 **Julika:** #01:29:48-2# Jetzt hetzt mich mal nicht so (Gruppe lacht)#01:29:56-5#

977 **Moderator:** #01:29:56-5# Jugendjahre #01:30:12-4#

978 **Ines:** #01:30:12-4# Ja, also werde noch was lesen und ich gucke mal, was es zum Beispiel in der El-  
979 ternschule gibt, also ich glaube ich mache mich da noch mal ein bisschen aktiver. so, mal sehen  
980 #01:30:25-4#

981 **Saskia:** #01:30:25-4# ja, also ich nehme da eigentlich mit, dass es zum Glück immer sehr unter-  
982 schiedlich ist, wie man Dinge wahrnimmt und das es hoffentlich dabei bleibt, dass jeder Einzelne viel  
983 auf sein Bauchgefühl hört und das nicht so als zwingenden Ratgeber nimmt, sondern das man sich tat-  
984 sächlich die Freiheit nimmt, sich das heraus zu suchen, was einem und dem Kind vor allem gut tut

---

985 oder vermeintlich gut tut, aus der Sicht, aus der man es betrachtet und das es aber dennoch aber nicht  
986 unbedingt dazu führen muss, auch wenn man aus dem Hintergrund Sachen gehört hat, das es dann für  
987 einen selber auch so negativ bleiben muss, sondern das andere damit auch positive Erfahrungen ge-  
988 macht haben und das man wie bei diesem verrückten Buch heraus gekommen ist, der eine so und der  
989 andere so, wie sich das eigentlich auch gehört und das man sich die Freiheit nimmt, aus Ratgebern tat-  
990 sächlich das heraus zu suchen, was man gebrauchen kann und den Rest in aller Ruhe beiseite lässt und  
991 wenn einem Dinge nicht gefallen, dass man das Buch auch in die Ecke wirft, oder eben auch ein Buch  
992 liest, von denen 10 Freundinnen sagen das ist Gift, das es dann trotzdem vielleicht gut sein kann und  
993 das die Kinder vor allem alle unterschiedlich sind und deshalb kein Ratgeber für alle passen kann, das  
994 ist nicht möglich und es ist immer schön ist, wenn man Leute hat, denen man vertrauen kann und wo  
995 man tatsächlich Buchempfehlungen bekommt, die man dann tatsächlich auch als Empfehlung empfin-  
996 det, wenn man sie dann durchliest und sich nicht nur auf dem Spielplatz die Meinung einholen muss.  
997 also im Grunde genommen hat sich das bestätigt, was ich vorher gedacht habe, das das ja sehr indivi-  
998 duell ist. Es ja dann aber doch hier ein ganz klares Ranking hier gibt. Es gibt irgendwie drei Bücher,  
999 die hat jeder hier gelesen und wenn er sie nicht gelesen hat, doch zumindest ganz bewusst verworfen  
1000 und es gibt ja ein wahnsinniges Gros von Büchern in dieser Art und offensichtlich sind es dann doch  
1001 nur drei bis vier die dann den Ton angeben und alle anderen muss man mal gucken irgendwie (lacht).  
1002 das finde ich sehr interessant, das das tatsächlich nicht nur so im engeren Familien- und Freundeskreis  
1003 der Fall ist, sondern tatsächlich so weit gefasst, da stimmt das Marketing anscheinend (Gruppe  
1004 lacht).#01:32:54-2#

1005 **Romi:** #01:32:54-2# Ja, finde ich auch. Irgendwie hat ja jeder eine ganze Menge an Ratgebern gele-  
1006 sen und das dieses, also ich bin noch in einer Großfamilie groß geworden, also meine Oma, meine  
1007 Großeltern haben mit uns zusammen gelebt, also meine Mutter hat kein einziges Buch gelesen und  
1008 das was sie da erlebt hat, auch nicht immer toll, sicherlich nicht, aber sie hatte meine Oma eben als  
1009 Ratgeberin, weil sie auch zusammen gelebt haben, das das so ein bisschen verloren gegangen ist und  
1010 das man diese ganze Unsicherheit, die man natürlich hat, wenn Kinder auf die Welt kommen, das man  
1011 die jetzt über Bücher im Grund braucht und das es auch nicht ausreicht, bei allen nicht, oder sogar  
1012 kontraproduktiv ist, sich mit anderen darüber zu unterhalten, wie die Kinder so sind, weil dieser  
1013 Druck der so ausgeübt wird und um diesem Druck zu entgehen, dass man sich Bücher durchlesen  
1014 muss, theoretisches im Grunde, das finde ich eigentlich schon wieder so ein bisschen erschreckend.  
1015 Ich habe das genauso gemacht und ich empfinde das genauso wie du, dieser Druck von außen, dein  
1016 Kind ist ja nicht normal, weil es kann das noch nicht und da muss ich Bücher lesen, um mich zu beru-  
1017 higen, das finde ich eigentlich auch echt blöd, auch interessant, das das bei allen irgendwie ein biss-  
1018 chen so ist, diese Unsicherheit zu spüren. Ja , das fand ich erst einmal so interessant eigentlich und ei-  
1019 ne sehr nette Runde und wenn du noch ein anderes Problem hast, was wir besprechen können (Gruppe  
1020 lacht), dann bin ich sofort dabei #01:34:22-0#

1021 **Julika** #01:34:22-0# Ich fand es auch echt spaßig. Es hat mich auch ein bisschen darin bestätigt das  
1022 ich mit dem Largo und dem "Oje, ich wachse" für mich selber gut gefahren bin und so diese anderen  
1023 Ratgeber werde ich weiter links liegen lassen und EKIZ werde ich gleich mal googlen, das fand ich  
1024 total spannend #01:34:52-4#

1025 **Sandra:** #01:34:52-4# Ja, ich fand es total spannend, weil das so vielfältig war die Runde, auch von

---

1026 der Altersmischung und so, also ihr mit den Pubertierenden und auch ganz Kleinen und Mittleren.  
1027 #01:35:06-4#  
1028 **Romi:** #01:35:06-4# Danke schön. Ich dachte gerade, wen meint sie jetzt, die Mamas? (Gruppe lacht)  
1029 #01:35:17-0#  
1030 **Sandra:** #01:35:17-0# Weil die Problematik einfach ganz schön verschieden ist und zum teil auch  
1031 ein bisschen eine andere Zeit ist, also bei euch, also wo man nicht viel über das Internet, sondern viel  
1032 Buchhandlung und ich fand das total spannend, wie jeder individuell mit dem Problem umgeht und so  
1033 seinen Lösungsweg gefunden hat, weil sich ja auch vieles immer wieder ändert über die Zeit, vom  
1034 Baby bis es groß ist, also das finde ich total spannend und nehme ganz viel mit und ich glaube das  
1035 Meiste, weiß ich erst morgen (Gruppe lacht) Regt einen noch mal an, darüber nachzudenken und auch  
1036 vielleicht wirklich noch mal zu denken jetzt wo mein Großer auch in der Schule ist und der Zweite ir-  
1037 gendwann dahin kommt, noch mal wirklich irgendwo reinzulesen, weil ich mich so erinnert habe dar-  
1038 an dass es mir echt gut getan hat, einfach da mal so reinzulesen, das eine oder andere, also mir hat es  
1039 auf jeden Fall nie geschadet und hat mich eher immer unterstützt und es ist spannend zu wissen, dass  
1040 es auch andere gab, die das auch als Unterstützung genommen habe, weil sonst es ja auch immer et-  
1041 was verschrien ist, wenn man zu viel Literatur liest und so weg vom Kind und so #01:36:30-5#  
1042 **Beate:** #01:36:30-5# Ich fand die Rückblende einfach wunderbar, also weil man durch die ganze Wo-  
1043 che immer so durch hetzt und irgendwie gehen die Wochen vorbei, die Monate, die Jahre und das man  
1044 einfach noch mal ganz bewusst sich überlegt, wie war da und es ist ja tatsächlich so, dass ich die mei-  
1045 sten Ratgeber ganz am Anfang gelesen habe und das ist schon ein bisschen her, ja das fand ich einfach  
1046 ganz schön #01:36:57-5#  
1047 **Marina:** #01:36:57-5# (Räuspert sich) Ja, ich fand das spannend, das hier so viele diese Entwick-  
1048 lungsratgeber, das es die gibt und das ihr sie auch so gelesen habt, weil ich habe davon noch nie ge-  
1049 hört und ich habe das auch nicht gelesen, sondern wirklich dieses Buch mit dem Schlafen und dann  
1050 später halt, als es dann problematisch oder krisenmäßig wirklich wurde, als ich dann dachte, ok jetzt  
1051 muss wirklich irgendetwas her und dann halt durch diesen Stepkurs oder durch dieses "Trotzkopf und  
1052 Wackelpeter", das war dann echt noch mal so sehr, sehr hilfreich auf jeden Fall. Aber jetzt da werde  
1053 ich mich auf jeden Fall reinlesen, weil ich das ganz spannend finde, obwohl die Kinde sind jetzt groß,  
1054 aber man weiß ja nie was noch kommt (Gruppe lacht) und dann werde ich das bestimmt einfach lesen,  
1055 glaube ich. Das nehme ich jetzt glaube ich so mit. #01:37:53-8#  
1056 **Sabine:** #01:37:53-8# Ja, also ich fand das ganz spannend, weil man sich das ja sonst nie so bewusst  
1057 macht, also diesen Großen und den Kleinen, dass das wirklich eine andere Zeit war und diese Ent-  
1058 wicklungsbücher gab es einfach nicht so präsent, also dieses "Oje, ich wachse", also ich glaube es ist  
1059 noch nicht so alt. Ich habe es jetzt erst bei meinem Kleinen erst angefangen zu lesen und ich glaube  
1060 Largo, weiß ich nicht, ist glaube ich auch noch nicht so alt. Die sind wirklich erst in den letzten Jah-  
1061 ren, also vor 14 Jahren, 13 Jahren war das noch nicht so präsent. Da gab es wirklich nur, wenn es ein  
1062 schlimmes Problem gab, so das mit dem Schlafen war immer, dann essen. Immer solche Themen, zu  
1063 den lebenserhaltenen Funktionen (Gruppe lacht). Kann nicht essen, Problem, Buch. Kann nicht schla-  
1064 fen, Problem, Buch. Sauber werden gab es auch ein Buch drüber, also nur über solche entscheidenen,  
1065 das ist mir vorher nie so bewusst geworden, das ist mir jetzt erst so im Gespräch bewusst geworden.  
1066 Schwangerschaft gab es auch, so ein paar Bilder, aber nur ganz wenig Bilder, jedes Drittel ein Foto ir-

---

1067 gendwie, also es gab noch nicht so viele Fotos, es war noch nicht so mit Digitalkameras, also jetzt ho-  
1068 le ich etwas aus (Gruppe lacht)#01:39:10-6#

1069 **Marina:** #01:39:10-6# Damals vor dreißig Jahren (lacht)#01:39:13-9#

1070 **Sabine:** #01:39:13-9# Das war einfach nicht so gängig. Und jetzt, auch dieser Unterschied auch zwi-  
1071 schen den beiden ist mir auch noch mal in dem Gespräch bewusst geworden. Ja, stimmt, jetzt habe ich  
1072 das Regal voll mit diesen Büchern, ok er ist jetzt auch schon wieder raus, also mit zweieinhalb auch  
1073 schon wieder raus und früher hatte ich eins für die Schwangerschaft, eins für das erste Jahr und dann  
1074 für die Probleme und dann war gut. Das war es dann auch, oder am Besten auch noch alles zusam-  
1075 mengefasst. Und was ich jetzt noch ganz spannend fand war das mit dem Largo, da werde ich mir das  
1076 mit den Jugendjahren noch mal antun. Das ist bestimmt noch mal eine Hilfe, weil jetzt stecke ich ja  
1077 noch einmal in einer anderen Phase. Jetzt empfinde ich die erste Zeit, also die Kleinkindzeit mit mei-  
1078 nem Kleinen einfacher. da denke ich das läuft von alleine, da sind noch nicht die entscheidende Din-  
1079 ge, wenn er jetzt keinen Schulabschluß hat, wird er nichts, sozusagen und dann kommt einem das ein  
1080 bisschen so, naja da sind wir großzügig, ne, der spielt ja immer nur und wenn er etwas trotzt, passiert  
1081 da ja nichts. das man da etwas loslässt und sagt, der braucht jetzt nicht mehr so viel. Jetzt muss ich  
1082 wieder Bücher für den Großen sozusagen, ein bisschen hin- und her springen. Aber ich fand es total  
1083 interessant, diese verschiedenen Meinungen, auch "Jedes Kind kann schlafen lernen" ist für mich auch  
1084 schon so weit im Hintergrund gewesen, weil bei dem Kleinen, ich habe das zwar im Detail, aber ich  
1085 habe es dafür auch nicht mehr gelesen, also es war nur noch so, ich hatte es so in Erinnerung, naja  
1086 nicht sofort aufspringen, also so einen Minitel noch in meinem Kopf, aber so richtig Erinnerungen  
1087 noch mal hoch gekommen vom Großen sozusagen, das man schon so weit weggepackt hatte, alles. Ja,  
1088 war sehr schön euch alle kennenzulernen#01:40:50-2#

1089 **Moderator:** #01:40:50-2# Ja, vielen lieben Dank, dass ihr alle mitgemacht habt und ich finde, es war  
1090 wirklich auch eine sehr wertschätzende und anregende Diskussion, auch wenn man über ein so kon-  
1091 troverses Thema, wie "Jedes Kind kann schlafen lernen" oder so, diskutiert hat, wo die Meinungen ja  
1092 wirklich extrem auseinander gehen, aber fand ich war es eine sehr angenehme Atmosphäre, so wie  
1093 diskutiert wurde. Vielen Dank. #01:41:14-0#

## **Anhang 6 (A6): Deskriptiv-reduktive Inhaltsanalyse der Gruppendiskussion**

(vgl. Lamnek 2005: 191)

Forschungsfrage: Inwieweit beeinflussen oder bedingen sich der Erziehungsratgeberboom und die Erziehungsverunsicherung von Eltern aneinander?

### **Kategoriensystem**

#### **1. Warum Erziehungsratgeber zur Problembewältigung?**

##### **1.1 Interesse/Entwicklungsstand des Kindes**

„Ich hatte mich damit vorher nicht beschäftigt und das war ja alles irgendwie Neuland und da fand ich das sehr interessant und ja, deshalb wahrscheinlich auch mehr so diese entwicklungstheoretischen Bücher die mich da sehr angesprochen haben“ (Zeile 162-165)

„die ersten Ratgeber die ich gelesen habe, waren eher Entwicklungsratgeber sag ich mal so, also gar nicht unbedingt in Problemfällen, also mehr aus Interesse“ (Zeile 61-62)

„habe eigentlich schon in der Schwangerschaft ständig Bücher darüber gelesen, wie weit jetzt das Baby ist und was es schon kann, wie groß es jetzt ist“ (Zeile 79-80)

„ich habe auch angefangen mit "Oje ich wachse", weil meine Schwester mir das empfohlen hatte, die zwei Kinder hat und das fand ich unheimlich spannend, also ich fand die Ratgeber ohnehin sehr interessant, weil das wirklich so war wie einen neuen Job anfangen.“ (Zeile 159-162)

##### **Kodes: Entwicklungstheoretische Ratgeber, Interesse, Neuland, Empfehlung**

##### **1.2 Akute Problemsituation**

„das erste Mal als ich zum Ratgeber gegriffen hab war als der erste schlafen sollte und nicht schlafen wollte und ich immer mehr Aufwand betreiben musste, um ihn zum Schlafen zu bringen und (äh) auch sehr unversichert war und deshalb habe ich zu diesem Buch "Jedes Kind kann schlafen lernen", das war mein erster ber“ (Zeile 12-16)

„ich immer wenn Probleme auftraten im Alltag oder zu Hause oder so, dass ich angefangen habe mir den nächsten Ratgeber auszusuchen, meistens im Internet oder in der Buchhandlung oder in der Bücherhalle und die mir dann entweder weiter geholfen haben, oder nicht oder mich auch etwas verunsichert haben“ (Zeile 19-22)

„meinem Bruder, der damals auch ein Kind hatte, die sind nur vier Monate auseinander, meinte lies das und dann ist alles in Ordnung, das war ganz süß und das hat uns mehr so begleitet, dass war immer aus se.“ (Zeile 65-67)

„und angefangen habe ich tatsächlich auch mit "Jedes Kind 131 kann schlafen lernen" und habe das auch gelesen (...)

##### **Kodes: Verunsicherung, Problem, Hilfe, Verzweiflung**

##### **1.3 Allgemeine Verunsicherung**

„Das auch so ganz am Anfang als K. eben auf die Welt gekommen ist und ich einfach irgendwie weiß ich nicht wirklich verunsichert war, aber doch dachte wo ist hier denn die Gebrauchsanweisung und man möchte ja irgendwie alles richtig machen und deshalb habe ich mir die halt besorgt und durchgelesen“ (99-102)

„Es gab kaum ein Buch, was ich nicht gelesen habe (lacht, während sie redet) und ich glaube jedes Buch hat mir zum Teil geholfen, weil es einfach Sicherheit gegeben hat und manchmal mich auch beruhigt hat, weil ich dach-

---

te etwas ist seltsam, ist das so normal. Meistens aus dem Grund der Beruhigung habe ich gelesen, das alles ok ist, so wie es ist. Jetzt lese ich nicht mehr so viel“ (Zeile 89-93)

„mir wurde dieses Projekt erklärt, das ich von vornherein ähnlich wie meinen Job aufgefasst habe, muss doch alles klappen. Kriegt man doch alles in den Griff. Ich war zu Beginn meiner Mutterschaft sehr überfordert, weil ich eben nicht so alles im Griff hatte, so wie bei der Arbeit.“ (Zeile 212-216)

„wenn ich zu viel lese, dann macht es mich verrückt. Ich muss auswählen, was ich lese, weil sonst werde ich ja ganz irre, wie zum Beispiel wie z.B. den Fehler, den ich zwei Mal gemacht habe, das ich im Internet recherchiert habe“ (234-236)

„Elternratgeber kann man da doch gut auswählen und das ist schon ein Haltepunkt. So, wie Du sagtest, man kann sich gut austauschen wenn man so ein Buch (...) man kann es in Ruhe lesen, man kann es auch nochmal lesen und nochmal lesen“ (Zeile 238-241)

**Kodes: Verunsicherung, Angst vor Fehlern, Hilfe, Sicherheit, Normalität, Beruhigung, Projekt, neuer Job, Überforderung, Halt, Ruhe, keine Kritik**

#### **1.4 Kind wie ein Studium planen**

„ich hatte wirklich auch den Eindruck, jetzt neuer Job, wo geht es lang, das war wie ein Studium, deswegen auch die Bücher so kannte ich das, also lese ich mir das durch und kümmere mich drum, was mich jetzt erwarten könnte“ (408-410)

**Kodes: Planung, Gewohnheit, Kind wie Beruf**

### **2. Wahl des Ratgebers**

„die meisten einfach aus dem Bekanntenkreis“ (660)

„Was bei anderen Müttern so rumliegt, was man so empfohlen bekommt.“ (662-663)

„Und man gibt das dann bei Amazon ein und sieht oh Mensch Wahnsinn das haben ja 500 Leute gelesen und davon haben 200 eine gute Bewertung geschrieben“ (666-668)

„Sondern Buchhandlung oder durch Empfehlung oder du gehst in einen Laden rein und dann steht das Buch da“ (673-674)

**Kodes: Bekanntenkreis, Mütter, Empfehlung, Amazon, Buchhandlung**

### **3. Warum gerade Ratgeber und nicht andere Formen der Beratung**

#### **Hemmschwelle Beratungsstelle**

„Das Problem ist das die Hemmschwelle schon noch ziemlich hoch ist“ (843)

„ist mehr Aufwand und du musst halt eben zu jemandem hingehen.“ (903-904)

„Also, ich würde mich gerne Mal trauen, also ich denke immer so, das ist große Klasse, weil ich bekäme da genau das was ich sonst in Ratgebern suchen muss, nämlich ganz konkrete Antworten zu ganz konkreten Fragen, zu einem ganz bestimmten Fall zu meiner Person, zu meinem Sohn, aber es ist genau diese Hemmschwelle da. Ich denke, ach nee, ich komme damit schon zurecht.“ (890-894)

„Was denn eine Beratungsstelle? Nee und ich glaube und der andere Faktor ist es dann auch das mit der Zeit, ne? Also, wenn man irgendwie zwei Kinder hat und noch Job und alles ist es wirklich schwierig, das zu organisieren“ (1000-1002)

„Ich glaube dieser Weg ist halt immer das Problem. Das man wirklich zu einer Beratungsstelle hinget, da muss man sich herausuchen, wo ist sie denn und wann sind die Öffnungszeiten und muss ich da einen Termin machen, wenn man dann noch berufstätig ist, muss man wieder gucken, habe ich da frei und wie komme ich da hin, also es sind einfach ganz viele Hemmschwellen. Das Buch kann ich mir kaufen, aufschlagen, wieder weglegen oder aus der Bücherhalle sogar leihen, dann ist es kostenlos. Es ist sehr, sehr viel einfacher“ (950-956)

---

Wenn man da jemanden findet, wo man sich gut aufgehoben fühlt ist das eine ganz tolle zusätzliche Hilfestellung, die man da in Anspruch nimmt. (825-827)

nimmt man es ja ehrlicher Weise für Themen in Anspruch die viel, viel größer sind, als das was wir hier eben so besprochen haben, wie Trennung zum Beispiel, schlimme Erkrankungen in der Familie oder beim Kind oder Tod eines Familienmitglieds. (828-831)

„weil mein Bedürfnis ist mittlerweile halt für konkrete Probleme auch konkrete Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das bringt mir weit mehr, als was zu lesen. Also, das ist ja doch immer sehr theoretisch“ (921-923)

**Kodes: Hemmschwelle, Aufwand, Angst, Zeit, Weg, Probleme sind nicht groß genug,**

### 3. Verunsicherungen der Probanden

#### Druck/Angriff von Außen

„ich hätte glaube ich dieses Buch, weil ich schon viel negatives gehört habe, nie angefasst, wenn ich nicht diesen Druck von außen gespürt hätte“ (373-374) Einige aus der Gruppe murmeln: Ja, das stimmt. (375)

„Durch viele Eltern, die gesagt haben, oder auch Nicht-Eltern, die gesagt haben, was dein Kind schläft nicht nicht ein, das schläft noch nicht durch, das ist doch schon anderthalb, es ist dich schon zwei und sonst hätte ich das Buch nie angefasst und als ich es gelesen hatte, habe ich gedacht, und natürlich auch mein Mann der zur Seite stand und der sagte, dass musst du jetzt mal langsam, es wird mal Zeit das wir unser Bett wieder für uns haben (Gruppe lacht) und dann habe ich mich gezwungen dieses Buch zu lesen und obwohl ich da innerlich schon gegen war und habe es durchgezogen“ (376-382)

„es greift mich ja nicht an, es liegt da und ich hole mir das die Sachen heraus, die ich brauche.“ (491-492)

„ja, ich finde es aber auch schwierig, weil wie Sandra auch schon sagte, es so viele Leute gibt, die einem sagen, was gut ist. Ohne zu sagen, dein Kind ist nicht so oder so, sondern einfach auch zu sagen, ja mein Kind konnte das alles. Wo immer wieder gesagt wird, wie es eigentlich alles sein sollte, im Fernsehen wird es gezeigt, überall wird es gezeigt und gesagt, dann dem auch entgegen mit seinem Bauchgefühl, so ich kann es auch anders eigentlich, das geht damit etwas verloren, weil man ja auch irgendwie in der Gesellschaft im Strom mit schwimmen möchte. und nicht anders sein möchte, als alle anderen.“ (691-698)

„dieser Druck von außen, dein Kind ist ja nicht normal, weil es kann das noch nicht und da muss ich Bücher lesen, um mich zu beruhigen, das finde ich eigentlich auch echt blöd, auch interessant, das das bei allen irgendwie ein bisschen so ist, diese Unsicherheit zu spüren“ (1133-1136)

**Kodes: Druck von außen, Inneres Widerstand, Zwang, Ratgeber greift nicht an, wie Menschen, Menschen und Fernsehen stellen Normen auf, Normalitätsanspruch**

#### Verunsicherung durch andere Menschen

„Aber auch andere Dinger, wo andere Sagen, och Mensch, das muss das Kind jetzt aber können. Oder was dein Kind kann das noch nicht? Das fand ich für mich sicher zu lesen, gerade in diesen Largo Büchern, oder auch bei diesem Gonzales, jedes Kind ist tatsächlich anders und das eine ist mal so, das andere mal so und deshalb fand ich es interessant mal diese Entwicklungsbücher halt eben zu lesen, weil die haben mir auch tatsächlich Sicherheit gegeben.“ (347-352)

„das mich dieser persönliche Kontakt zu anderen Me äh Müttern, oder auch nicht Müttern zum Teil viel mehr verunsichert haben, als die Ratgeber, weil viele Mütter auf mich zukamen und was das kann er noch nicht, oder so dick ist er schon und warum schläft er noch nicht allein, das hat mich wahnsinnig gemacht und ehrlich gesagt waren die Ratgeber, das einzige, wo, die konnte ich lesen, dann konnte ich sagen, das passt für mich, mach ich, mach ich nicht, quatsch, glaube ich nicht und so“ (366-371)

„also irgendwann hatte ich keine Lust mehr mit den Müttern zu reden“ (393-394)

„Bei Müttern ist das immer so auf Angriff und du machst es falsch und das ist richtig, Das ich damit schlechter umgehen konnte. Es gibt wenig Eltern mit denen ich zusammentraf, die gesagt haben, scheint doch alles gut zu laufen, mach dir doch nicht so einen Kopf (Gruppe murmelt zustimmend)“ (397-400)

„Aber deswegen sage ich, es gibt ja Wege und ich finde das Buch ist immer noch die harmloseste Variante etwas mitzunehmen, weil ein Mensch versucht es einem alles aufzustülpen und der redet so lange und so intensiv auf dich ein und so persönlich, spricht dein Kind an, dieses Kind kann nicht schlafen, warum nicht, warum

---

kriegst du das als Mutter nicht auf die Reihe, warum schaffst du das immer noch nicht, dann fühlst du dich persönlich angegriffen. Dieses Buch ist ein Sachtext, den ich annehmen kann oder nicht.“ (513-519)

„meine Mutter behauptet wirklich total klar: Ihr habt von Anfang an immer durchgeschlafen“ (627-628)

**Kodes: andere Mütter kritisieren/Angriff/Meinung aufstülpen, Entwicklungsbücher beruhigen/Sachtext, Ratgeber geben Entscheidungsfreiheit**

### 3.1 Zeitliche Aspekte der Verunsicherung

„Beim ersten Kind habe ich ganz viel gelesen. Beim zweiten eigentlich gar nicht mehr, nur noch ein bisschen geblättert.“ (Zeile 152-153)

Ja, also bei meinem Ersten war das so, ich war noch total unsicher. Ich war auch sehr jung, also ich wusste so gar nichts darüber und da habe ich es ausprobiert und es ging sehr schnell. Innerhalb von zwei Tagen hat er durchgeschlafen. (260-261)

„aber habe meinen zweiten Sohn ja sehr, sehr viel später bekommen und man verändert sich ja so im Laufe des Lebens, auch wenn man älter wird wird man vorsichtiger, sensibler und denkt über viele Sachen anders als in der Jugend sozusagen und habe jetzt sozusagen ne andere Einstellung aber habe meinen zweiten Sohn ja sehr, sehr viel später bekommen und man verändert sich ja so im Laufe des Lebens, auch wenn man älter wird wird man

vorsichtiger, sensibler und denkt über viele Sachen anders als in der Jugend sozusagen und habe jetzt sozusagen ne andere Einstellung“ (Zeile 280-285)

aber ich könnte das Buch jetzt nicht mehr anwenden. Im Unterscheid zu früher, wo ich einfach gesagt habe, das muss klappen und klappt auch dümdümdüm und jetzt so oh nein und er könnte ja auch das Kissen über den Kopf ziehen und ich würde es nicht mitkriegen, oder er verschluckt jetzt was oder der Schnulli bleibt irgendwie, man hört ja auch so Horrorgeschichten im Lauf des Lebens (Zeile 288-292)

„Beim zweiten Kind ist es wie bei Dir, hab ich das auch überhaupt nicht mehr, da bin ich deutlich lässiger und auch insgesamt sicherer, wie ich mit dem Kind umgehe“ (361-363)

„Beim ersten habe ich ganz oft gedacht, oh Gott, wenn er das jetzt nicht hinkriegt, dann wird das nie werden in seinem Leben oder er wird gewalttätig werden oder ne, wenn diese Phasen kommen, auch gerade bei einem Jungen, so ausrasten, wo man dann denkt, ich werde dieses Kind nie bändigen können, so diese Verzweiflung einfach“ (738-741)

**Kodes: Erstes Kind: Verunsicherung, Zweites Kind: Sicherheit, Veränderung, Sensibilität, Einstellung, Vorsicht**

## Ängste

### Zukunftsängste

„Ich muss ihn ja auch in so eine Gesellschaft rein erziehen, wo er ja auch funktionieren muss. Natürlich ist er ein Individuum und wird auch in seine eigene Persönlichkeit haben, aber er darf trotzdem nicht gewalttätig sein, nicht klauen, nicht dies und das und da kommen dann immer diese Probleme, wo ich dann aufhören muss, auf mein Bauchgefühl zu hören, oder auch gestupst werde, wo die Lehrer dann sagen, so geht das nicht, das funktioniert so nicht „(741-746)

### Ist mein Kind normal?

„Man musste erst einmal mit der Situation klarkommen, dann war eigentlich so die Beruhigung da. Ich fand den auf jeden Fall sehr beruhigend. Das alles ganz normal ist.“ (Zeile 67-69)

„was es alles so gibt und auch so ein paar Lösungen, waren komische Ansätze, aber es hat mich erst einmal beruhigt und ich habe gedacht, ok, dein Kind ist gar nicht so schlimm.“ (762-764)

„weil es mir einfach diesen Eingang zur Pubertät so beruhigt hat, er ist auf dem richtigen Weg und jetzt habe ich auch wieder dieses Bauchgefühl, selbst wenn die Lehrerin mal kommt und sagt ist wieder ganz schlimm. Dann sage ich, ja ist halt ein Junge, er kann halt nicht gut sitzen“ (768-771)

---

## **Vertrauen/Sicherheit in und durch das eigene Bauchgefühl**

„Aber ich meine so ein Bauchgefühl, also ich fühle mich sicherer, also beim ersten war ich schon sehr überfordert auch in vielen Situationen. Die ist ja nun sechs Jahre alt und ich finde insgesamt, ich verlasse mich schon mehr auf das was ich finde für mein Kind“ (699-702)

„Also mein Bauchgefühl ist sicherlich sicherer mit Dingen, trotzdem hätte ich ab und zu schon noch mal gerne einen Ratschlag von außen, das jemand mal nach dem Kind guckt, sag mal wie siehst du das Kind eigentlich. Also, ich brauche auch Input von außerhalb und lese auch immer mal wieder so, aber wenn du nach dem Bauchgefühl fragst, dann ich meine, ich bin mir sicherer mit mir selber geworden und meinem Kind.“ (716-718)

„Ja, ich habe auch gemerkt, dass ich eigentlich auch am meisten auf mein Bauchgefühl vertrauen kann. Also, alles andere, also, wenn ich irgendwie mein Bauchgefühl ausgeschaltet habe und nach irgendwelchen Ratgebern oder nach anderen Müttern agiert habe, ist mir sofort bewusst geworden, dass sich alles komisch angefühlt hat und es hat auch alles nicht mehr funktioniert und deswegen vertraue ich auch jetzt immer noch auf mein Bauchgefühl“ (720-725)

„Ja, ich habe, ich merke, dass mein Bauchgefühl ist gut und ich höre auch oft auf mein Bauchgefühl, bis ein Problem auftaucht, bei dem ich nicht weiterkomme. Dann hilft mir auch mein Bauchgefühl nicht mehr weiter. Dann brauche ich erst einmal jemanden der mich beruhigt oder etwas erklärt, das es normal ist oder das es auch gut ist, wie es ist“ (729-733)

## **Kodes: Gesellschaftskonforme Erziehung, Normalisierungswunsch, Überforderung, mit der Zeit Erlangung von Vertrauen ins Bauchgefühl**

### **Erfahrungen mit Ratschlägen aus Ratgebern**

„das klappt irgendwann ja nicht mehr mit dem zweiten Kind und dann hab ich das gemacht und äh jetzt kommt die Erinnerung auch wieder (..) Es war ziemlich schwer (...) da muss man ja schon auch starke Nerven haben wenn das Kind weint, aber ich hab das gemacht und ich fand es schon auch hilfreich und es hat gut geklappt und beim zweiten habe ich es gleich mit angewendet also viel früher natürlich, schon mit drei Monaten dann und das hat gut geklappt“ (Zeile 29-34)

„Und irgendwann kam dann auch der Punkt mit dem Schlafen und da haben wir tatsächlich auch dieses "Jedes Kind kann schlafen lernen" und auch angewendet, aber da muss ich im Nachhinein sagen, dass ich das heutzutage glaube ich nicht mehr machen würde, weil wir das passte nicht zu uns und dementsprechend haben wir das auch nicht so ganz konsequent durchgezogen und haben es dann auch irgendwann wieder verworfen und sind trotzdem zum Ziel gekommen, so aus dem Bauch heraus“ (Zeile 72-77)

„Das war großartig, weil uns das nämlich ganz, ganz schnell gezeigt, dass wir das "oje mein Kind...", nee (..) "Jedes Kind kann schlafen lernen", dass wir das gar nicht lesen brauchen, dass in dem Buch das drin steht, was wir denken so mit Familienbett und er soll ruhig ewig bei uns im Zimmer schlafen“ (Zeile 225-228)

„ich kann es nicht 1:1 anwenden, wie das in dem Buch drinsteht. Ich muss meinen eigenen Weg da finden, aber der Ratschlag, den fand ich erst einmal gut. Ich gehe rein und beruhige ihn, sag es ist alles in Ordnung.“ (Zeile 273-275)

„wie Largo beispielsweise habe ich auch viel gelesen und daraus habe ich auch ne ganze Menge so mitgenommen, weil mir ist es immer noch wichtig, ich finde immer das Kind soll im Mittelpunkt stehen und nicht meine Sorgen die ich jetzt habe. Weil meistens sind die Ratgeber, das steht drin wie man Probleme die man selber mit irgendetwas was das Kind macht hat, lösen soll“ (Zeile 140-144)

## **Kodes: Überwindung, dann Erfolg, Überwindung, dann Mißerfolg, Lesen was man denkt zur Stärkung, Kind im Mittelpunkt nicht die Elternbedürfnisse**

---

## Wird zukünftig auch auf Ratgeber zurückgegriffen?

„Ich finde bei so einem Ratgeber ist es ja schon immer so das ist halt eine Person die da ihre Sachen schildert und entweder das ist stimmig für einen selber oder eben nicht“ (109-111)

„und jetzt würde ich wohl auch gerne mal wieder etwas blättern, aber mehr auch, wenn ich einen Rat brauche mit anderen darüber sprechen über das was mein Kind hat, weil ich diese Bücher eben auch zu theoretisch dann eben finde“ (Zeile 155-158)

„Ich habe gerade ganz viel ausgemistet und ganz viele Ratgeber dann aber doch noch mal zur Seite gestellt, die ich doch mitnehmen will bei meinem Umzug, weil ich dachte so dass die nächste Trotzphase kann ja so weit weg nicht sein. (Zeile 185-188)

„auch wenn man das dann das dann ein, zwei Jahre beiseite legt, ich dann doch ganz froh bin, dass ich es dann im Schrank habe und im Notfall darauf zurückgreifen kann“ (Zeile 202-204)

„Nichtsdestoweniger, so ein richtiges sicheres Gefühl habe ich immer noch nicht, weil die Situationen verändern sich ja auch im Laufe des Lebens.“ (353-354)

„ich brauch auch jetzt in verschiedenen Lebenssituationen des Kindes immer noch so ein bisschen Hintergrundwissen, um mich sicherer zu fühlen“ (359-361)

Oder ich würde gar nichts darüber lesen, ich würde es einfach laufen lassen und schauen und ganz viel fühlen und gar nicht so viel mich berieseln lassen. (679-681)

Ja, also werde noch was lesen und ich gucke mal, was es zum Beispiel in der Elternschule gibt, also ich glaube ich mache mich da noch mal ein bisschen aktiver. (1092-1094)

„Vielleicht brauche ich dann doch noch mal ein bisschen Hilfestellung. Ich finde es prinzipiell beruhigend zu sehen, dass es tatsächlich einfach so ist und man da, egal wie viel man gehört hat, aber das eben in so bestimmten Altersabschnitten einfach stattfindet und das finde ich an den Ratgebern sehr schön, dass man da eben nicht nur persönliche Erfahrungen austauscht wie mit anderen Müttern“ (188-192)

„Deswegen, das hat mich auch mehr verunsichert, als alles andere, muss ich auch sagen, dieses Buch überhaupt zu lesen und deswegen bin ich auch zu diesen Entwicklungsbüchern gekommen, die mir echt Sicherheit gegeben haben, weil ich da gelesen habe ein Kind kann von dem biologischen her, ist gar nicht in der Lage mit drei Monaten, weil du das vorhin sagtest, durchzuschlafen. das kann es überhaupt gar nicht.“ (338-343)

**Kodes: Verunsicherung noch nicht komplett überwunden, Ratgeber weiterhin notwendig, mehr als persönlicher Austausch, Entwicklungsbücher geben Sicherheit**

---

## **Eidesstattliche Versicherung**

„Ich versichere, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig angefertigt und mich fremder Hilfe nicht bedient habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichtem oder nicht veröffentlichtem Schrifttum entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.“

---